Digitized by Google

Conversations- und Reisebibliothek.

XI.

Washington Irving.

Wolfert's Rust.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1855.

Digitized by Google

Wolfert's Ruſt.

Transatlantiſche Skizzen

von

Washington Irving.

Aus dem Engliſchen von W. E. Drugulin.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1855.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbemerkung des Ueberſetzers.

Seit Cooper's Tode iſt Waſhington Irving wohl der einzige amerikaniſche Proſaiſt, welcher ſich dem amerikaniſchen Leben gegenüber ganz objectiv zu verhalten und demſelben eben dadurch einen eigenen idealen Reiz zu verleihen weiß. Von den übrigen hat noch Keiner den feſten Standpunkt gefunden, auf dem er unbenetzten Fußes und freien Auges die Fluth jenes nie ruhenden Stromes an ſich vorüberbrauſen ſehen könnte.

Der Erkenntniß dieſer Wahrheit verdankt die vorliegende Auswahl transatlantiſcher Skizzen unter der Menge von Unterhaltungsſtoff, welche das in der Originalausgabe Vereinigte darbietet, ihren Urſprung. Sie reiht ſich den früher erſchienenen unnachahmlichen Knickerbocker-Papieren an, und wird ihren Platz neben denſelben nicht unwürdig ausfüllen. Ueberhaupt dürfte der gegenwärtigen Sammlung der Titel, welcher ihr voranſteht, mit beſſerem Rechte zu vindiciren ſein, als dem engliſchen Original, welches durch das leidige Beſtreben ein Buch zu machen, mit vielem ganz

Digitized by Google

Gleichgiltigen, oder jetzt Veralteten ausgefüllt und zu einer gewissen Stärke aufgepolstert worden ist, obgleich der Verfasser durch die Wahl des Titels hinlänglich gezeigt hatte, daß ihm wohl bewußt war, welche Gegenstände sich für seine Leser am anziehendsten erweisen würden.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Chronik von Wolfert's Ruſt 1
Erſtes Kapitel 1
Zweites Kapitel 8
Drittes Kapitel 16
Die Gäſte von der Galgeninſel. Eine Sage von Communipaw. (Aus den Knickerbockerpapieren in Wolfert's Ruſt.) 23
Ralph Ringwood's Jugenderlebniſſe. Nach ſeinen eigenen Mittheilungen aufgezeichnet. 38
Die Seminolen. 80
Der Urſprung des weißen, rothen und ſchwarzen Mannes. Eine Seminolenſage. 85
Die Verſchwörung des Neamathla. Eine authentiſche Skizze 88
Das Creolendorf. Eine Skizze vom Dampfboote aus . . 96
Der Adelantado der ſieben Städte. Eine Sage von Sanct Brandan 106

Digitized by Google

Digitized by Google

Chronik von Wolferts-Rust.

Erstes Kapitel.

Etwa sechs Meilen von der alten weltberühmten Stadt Manhattan, welche ehedem Neu-Amsterdam genannt wurde und jetzt beim Volke New-York heißt, auf dem östlichen Ufer der Ausweitung des Hudson, die den holländischen Seeleuten der alten Zeit als die Tappan-Zee oder das große mittelländische Meer der Neu-Niederlande bekannt war, steht ein kleines altmodisches steinernes Gebäude, welches ganz und gar aus Giebelenden gemacht zu sein scheint und voll von Winkeln und Ecken ist, wie ein alter dreieckiger Hut. Es soll auch wirklich der dreieckige Hut Peter des Halsstarrigen beim Bau dieses Hauses zum Vorbild gedient haben, wie das Escurial nach dem Bratroste des heiligen Laurentius geformt wurde. Zwar nur von geringen Dimensionen, ist es doch, wie viele kleine Leute, von einem großmächtigen Geiste beseelt, und thut sich sehr viel auf sein Alterthum zu Gute, da es eines der ältesten Gebäude seiner Größe im ganzen Lande ist. Es macht darauf Ansprüche, ein alter Herrschersitz, ich möchte sogar sagen, ein Reich für sich selbst zu sein, und es hat gleich allen großen und kleinen Reichen auch seine großartigen historischen Hauptepochen gehabt. Wenn ich von diesem mannhaften und muthigen kleinen Gebäude spreche, so werde ich ihm seine gewöhnliche Bezeichnung, „die Rust" geben, obgleich dies ein Name ist, der ihm in neueren Zeiten er-

Digitized by Google

theilt wurde, nachdem es dem weißen Manne zur Wohnung zu dienen begonnen hatte.

Sein Urſprung reicht tief in die graue Gegend zurück, welche man das Sagenalter zu nennen pflegt, nämlich das, worin die gemeine Thatſächlichkeit myſtificirt und mit ergötzlichen Fabeln aufgefärbt wird. Die öſtliche Küſte der Tappan-Zee war in jenen Tagen von einem unverbildeten Geſchlecht bewohnt, welches in der ganzen Einfachheit der Natur lebte, das heißt, es ernährte ſich mit Jagd und Fiſcherei und machte ſich gelegentlich eine Ergötzlichkeit mit etwas Tomahawken und Scalpiren. Jeder Bach, der von den Hügeln nach dem Hudſon hinabfließt, hatte ſeinen kleinen Sachem, der eine Hand breit Wald auf beiden Ufern regierte und ſeinen Regierungsſitz an der Mündung deſſelben beſaß.

Der Häuptling, welcher in der Ruſt herrſchte, war nicht blos ein großer Krieger, ſondern auch ein Medicinmann oder Prophet oder Hexenmeiſter — denn nach der indianiſchen Ausdrucksweiſe ſind alle dieſe Worte daſſelbe. Von ſeiner Geneigtheit zum Raufen ſind noch Beweiſe in Geſtalt mannigfacher Pfeilſpitzen von Kieſel und ſteinerner Streitäxte vorhanden, welche dann und wann in der Nähe der Ruſt ausgegraben werden. Von ſeinen Zauberkräften haben wir einen Beweis an einer Quelle, die unten am Ufer dicht neben dem Waſſer des Fluſſes herauſſprudelt und die, wie es heißt, von ihm mit verjüngenden Kräften begabt wurde, wie ungefähr die berühmte Quelle der Jugend in Florida, welche der alte Ponce de Leon ſo eifrig, aber vergeblich geſucht hat. Dieſer Geſchichte wird jedoch durch eine alte holländiſche proſaiſche Sage geradezu widerſprochen, die behauptet, daß die fragliche Quelle von Femmetie van Blarcom, der Frau von Gooſen Garret van Blarcom, einem der erſten Anſiedler aus Holland, in einem Butterfaſſe mit herüber geſchmuggelt worden ſei und daß ſie ſie ohne Wiſſen ihres Ehemannes neben ihrem Bauernhauſe in der Nähe von Rotterdam bei nächtlicher Weile mitgenommen habe, weil ſie feſt überzeugt

Digitized by Google

gewesen sei, daß sie in der neuen Welt kein solches Wasser wieder finden würde — und sie hatte recht gehabt.

Der hexenmeisterische Sachem hatte stark die Sucht, Territorialfragen in Discussion zu ziehen und Grenzlinien festzustellen — mit andern Worten, er hegte fortwährend Annexationsgelüste, und dies erhielt ihn in ewiger Fehde mit den benachbarten Sachems, die sich sämmtlich wacker um ihre Handbreit Gebiets wehrten. Es giebt daher in der ganzen Gegend keinen noch so kleinen Bach, keinen noch so kahlen Hügel, der nicht der Gegenstand langer Unterhandlungen und blutiger Kämpfe gewesen wäre. Der Sachem war jedoch, wie bereits bemerkt, nicht nur ein Krieger, sondern auch ein Medicinmann und machte seine Ansprüche außer den Waffen auch noch durch geheime Künste geltend, so daß es ihm mittelst muthigen Kämpfens auf der einen und seines Hokus-Pokus (oder der Diplomatie) auf der andern Seite gelang, seine Grenzlinie von einem Felde zum andern, von einem Bach zum andern hinauszudehnen, bis er dadurch mit den mächtigen Sachem von Sing-Sing in Berührung kam. Diese rivalisirenden Häuptlinge lieferten einander eine Menge von erbitterten Schlachten um die Souveränetät über ein geschlängeltes Thal, das ein beliebter Jagdgrund war und von einem schönen Bache Namens Pocantico bewässert wurde. In den Tiefen desselben fanden eine Menge von Hinterhalten, Ueberfällen und blutigen Gemetzeln statt, und es thut mir nur leid, daß ich diese nicht ausführlich zur Befriedigung der freundlichen aber blutdürstigen Leser beider Geschlechter erzählen kann, die ihre Freude an der Romantik des Tomahawks und Scalpirmessers finden. Genug, daß der hexenmeisterische Häuptling endlich die Oberhand behielt, wiewohl sein Sieg den indianischen Sagen zufolge einer großen Medicin oder einem Zauber zugeschrieben wird, mittelst dessen er den Sachem von Sing-Sing und seine Krieger einschläferte und in die Felsen und Schluchten des Thales bannte, wo sie noch heutigen Tages, mit Bogen und Kriegskeule neben sich,

Digitized by Google

liegen und schlafen. Dies war der Ursprung des mächtigen Schlafzaubers, welcher noch über dem Thale des Pocantico liegt und ihm den wohlverdienten Namen des Schlummerthälchens verschafft hat. In abgeschiedenen stillen Theilen des Thales, wo dunkle Bäume und Felsen über den Bach hängen, hört der Pflüger oftmals an windstillen sonnenhellen Tagen, wenn er seinen Ochsen zuschreit, mit Ueberraschung schwache antwortende Rufe von den Hügelabhängen antworten, die, wie man sagt, von den verzauberten Kriegern herrühren, welche sich halb von ihren Felsenlagern erheben und zu ihren Waffen greifen, aber wieder in Schlaf versinken.

Die Eroberung des Pocantico war der letzte Triumph des Zauber-Sachems. Trotz aller seiner Medicinen und Zaubersprüche fiel er in einer Schlacht beim Versuche, seine Grenzlinie nach Osten auszudehnen und damit das kleine wilde Thal des Sprain zu umfassen und sein Grab wird noch am Ufer dieses lieblichen Baches gezeigt. Er hinterließ seinen Nachfolgern jedoch ein großes Reich, welches sich die Tappan-Zee entlang von Yonkers bis nach dem Schlummerthälchen erstreckte und in den alten Actenstücken und Landkarten mit dem indianischen Namen Wicquaes-Keck bezeichnet wird.

Dem Zauber-Sachem folgte eine Linie von Häuptlingen, von denen nichts merkwürdiges mehr bekannt ist. Einer von ihnen war das Individuum, mit welchem Master Hendrick Hudson und sein Steuermann Robert Juet das weise Experiment machten, welches der Letztere in der Geschichte seiner Entdeckungen mit gebührendem Ernste erzählt.

„Unser Baas und sein Steuermann beschlossen, einige von den Hauptleuten im Lande zu prüfen, ob sie mit Verrätherei umgingen. Sie führten sie also in die Cajüte hinab und gaben ihnen so viel Wein und aqua vitae, daß sie alle ganz lustig wurden. Einer darunter hatte seine Frau bei sich, die ebenso verschämt dasaß wie es eine von unsern Landsmänninnen an einem fremden Orte machen

Digitized by Google

würde. Endlich wurde einer davon betrunken und das kam ihnen sonderbar vor, denn sie wußten nicht, wie sie es nehmen sollten."

Wie weit Master Hendrick Hudson und sein wackerer Steuermann ihr Experiment mit der Frau des Sachems getrieben haben, davon sagt die Geschichte nichts, und ebenso wenig erwähnt auch der gute Robert Juet etwas von den späteren Folgen dieser großen Moralprobe. Die Sage behauptet jedoch, daß der Sachem, als er wieder an's Land kam, seiner verschämten Ehegattin, der Ehestandsdisciplin der Ureinwohner gemäß, eine gehörige Tracht Schläge gegeben habe und sie behauptet ferner, daß er bis an seinen Todestag ein starker Trinker geblieben sei und alle seine Ländereien, einen Acker nach dem andern gegen aqua vitae verhandelt, wodurch die Ruft mit ihrem ganzen Gebiet von Yonkers bis zum Schlummerthälchen im regelmäßigen Verlauf des Handels und durch das Kaufrecht in den Besitz der Holländer kam.

Es war der Regierung der Neu-Niederlande nicht vergönnt, sich unbelästigt dieser großartigen Erwerbung zu erfreuen. Im Jahre 1654 unternahmen die Yonkerschlingel von Connecticut — jene tauschenden, schachernden, squattenden Feinde der Leute von Manhattan — einen frechen Einfall in diese Gegend und gründeten eine Colonie Namens West-Chester oder, wie sie die alten holländischen Actenstücke nennen, West-Dorp, auf die Rechte eines gewissen Thomas Pell hin, welcher behauptete, daß er die ganze umliegende Gegend den Indianern abgekauft habe und sich bereit erklärte, deren Ansprüche vor jedem Tribunal der Christenheit zu vertreten.

Dies trug sich unter der chevalerescen Regierung Peter Stuyvesant's zu und erweckte den Zorn jenes alten Pulver- und Bombenhelden. Er fiel, ohne sich mit Discussionen über Ansprüche und Besitztitel aufzuhalten, unverweilt über das Nest der unrechtmäßigen Squatter her, schleppte fünfundzwanzig von ihnen in Ketten nach Manhattan und ließ seine Hand nicht eher sinken und gönnte seinem Stelzbein

Digitized by Google

nicht eher wieder Ruhe, als bis er den Ueberrest der Yonkers nach Connecticut zurückgetrieben oder sie gezwungen hatte, sich als Unterthanen der hochmögenden Generalstaaten zu bekennen. Zur Rache dafür schleppten sie jedoch die Pest der Hexerei in der Provinz ein. Diese bedauerliche Krankheit brach in West-Dorp aus und würde sich über das ganze Land ausgebreitet haben, wenn nicht die holländischen Farmer Hufeisen als sichere Schutzmittel gegen die Hexerei an die Thüren ihrer Häuser und Scheuern genagelt hätten deren man noch heutzutage viele sehen kann.

Jetzt gelangte die Residenz des Zauber-Sachems in den Besitz Wolfert Acker's, eines Mitgliedes des Geheimraths unter Peter Stuyvesant. Er war ein wackerer, aber von einem Unstern verfolgter Mann, der sein Lebelang nur das einzige Ziel im Auge gehabt hatte, in Ruhe und Frieden zu leben. Zu diesem Zwecke war er aus Holland fortgewandert, von wo ihn Familienfehden und streitsüchtige Nachbarn vertrieben hatten. Er hatte während der ganzen queckfilberigen Regierung Wilhelms des Knurrigen und der kampfsüchtigen Herrschaft Peters des Halsstarrigen für die Ruhe gestritten und in seinem Eifer den Frieden zu erhalten und die öffentliche Ruhe zu befördern, sich an jeder Katzbalgerei und Schlägerei betheiligt, kurz er war dazu verurtheilt, auf widrigen Wind zu stoßen, nach welcher Seite er sich auch wendete, und durch die Verkehrtheit der Menschen beständig in Unruhe und Aergerniß erhalten zu werden. Wenn er Mitglied einer Jury der Neuzeit gewesen wäre, so würde er sicherlich elf unbillige Männer zu Gegnern gehabt haben.

Zu der Zeit, wo die Provinz der Neu-Niederlande durch die vereinten Kräfte von Alt- und Neu-England der Herrschaft der hochmögenden Herren entrissen wurde, zog sich Wolfert im höchsten Grimm und mit dem erbitterten Entschlusse, sich vor der Welt zu vergraben und den Rest seiner Tage nun gewiß in Ruhe und Frieden zu verleben, nach diesem abgelegenen Punkte der Wildniß zu-

Digitized by Google

rück. Zum Zeichen dieses festen Entschlusses schrieb er mit knirschenden Zähnen sein holländisches Lieblingsmotto: „Lust in Rust (Freude in Ruhe) über seine Thür. Das Gebäude wurde von da an Wolferts-Rust (Wolfertsruhe) genannt, aber das dumme Volk, welches kein Holländisch verstand, sagte stets Wolfertsrost, wahrscheinlich weil es ein so curioses hühnersteigenartiges Aussehen hatte und weil auf jedem Giebel ein Wetterhahn saß.

Wolfert wurde selbst in der Einsamkeit von seinem Unstern verfolgt. Er hatte sich zwar von der Welt abgeschlossen, aber er hatte eine Frau mitgebracht, und es wurde bald in der Umgegend zur sprichwörtlichen Redensart, daß der Hahn vom Rost schlimmer unter der Herrschaft seiner Henne stehe, als irgend ein anderer Vogel im Lande. Dann hieß es auch, daß sein Haus von Yankeehexereien heimgesucht werde. Wenn das Wetter an jedem anderen Orte still sei, so heule und pfeife doch hier der Wind um die Giebel; Hexen und Hexenmeister ritten auf den Wetterhähnen und kreischten die Schornsteine hinab; ja man raunte sich sogar zu, daß Wolferts Frau mit dem bösen Feinde einen Pact geschlossen habe und auf einem Besenstiele zum Hexensabbath im Schlummerthälchen zu reiten pflege. Dies war jedoch pure Verleumdung, die sich vielleicht darauf gründete, daß sie gelegentlich im Verlauf ihrer Gardinenpredigten den Besenstiel schwang oder im Hause einen Sturm erregte, wie es böse Hausdrachen gar häufig thun — und gegen solche Hexerei sind alle Hufeisen nutzlos.

Wolfert Acker starb und wurde begraben, fand aber selbst in der Erde keine Ruhe, denn wenn es wahr ist, was sich das Volk erzählt, so hat man von Zeit zu Zeit seinen Geist im Mondscheine unter den alten grauen bemoosten Apfelbäumen seines Obstgartens umgehen sehen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die nächſtfolgende Periode, in welcher das ehrwürdige ſagenreiche Gebäude wieder eine gewiſſe Wichtigkeit erlangt, war die düſtere ſtürmiſche Zeit des Revolutionskrieges. Es war die Burg oder Feſtung Jakobs van Taſſel, eines tapferen Holländers aus dem alten Geſchlechte derer van Taſſel, welches in der Grafſchaft Weſt-Cheſter in zahlreichen Mitgliedern lebt. Der Name iſt urſprünglich van Texel geſchrieben worden, da er ſich von dem Texel in Holland herleitet, welchem jene heroiſche Familie entſtammt.

Die Ruſt ſtand mitten in dem damaligen ſtreitigen Terrain, welches zwiſchen den britiſchen und den amerikaniſchen Vorpoſten lag. Die Briten hatten die Stadt und Inſel New-York im Beſitz, die Amerikaner dagegen zogen ſich nach dem Hochlande hin und hatten ihr Hauptquartier in Peekskill. Das zwiſchen ihnen liegende Land vom Crotonfluſſe bis zum Spiting Devil Creek war das erwähnte ſtreitige Terrain, auf welchem, wie ehemals an der ſchottiſchen Grenze, Freund und Feind ihre Raubzüge zu unternehmen pflegten.

Es iſt eine rauhe Gegend voll Schluchten und Klüfte. Mitten hindurch zieht ſich eine Reihe niedriger Felsberge gleich einem Rückgrat, welches auf beiden Seiten Rippen hinausſchießen läßt. Aber dieſe felſigen Hügel ſind zum größten Theile reich bewaldet und umſchließen kleine friſche Wieſenthäler, die von dem Neperan (Saw-Mill-River) den Pocantico und anderen ſchönen Flüßchen bewäſſert werden, an deren Ufern die Indianer vor Zeiten ihre Wigwams bauten.

In den Schluchten dieſes Gebirges und in den Thälern deſſelben gab es zu der Zeit, von welcher ich rede, und giebt es heute noch ein Geſchlecht von dickköpfigen hartfäuſtigen Bauern, die das Herz auf dem rechten Flecke hatten. Sie waren Nachkommen der urſprünglich eingewanderten Niederländer, hingen hartnäckig an ihrer Scholle und ließen ſich weder mit Gewalt noch durch Geld

Digitized by Google

von ihren väterlichen Aeckern vertreiben. Die meisten von ihnen waren den Krieg über hitzige Whigs, einige jedoch auch Tories oder Anhänger der alten königlichen Herrschaft, die die Revolution nur als eine Rebellion betrachteten, welche von den Streitkräften Sr. Majestät bald unterdrückt werden würde. Von diesen suchte eine Anzahl bei dem britischen Heere Zuflucht, schloß sich den militairisch eingerichteten Flüchtlingsbanden an und diente den Fouragierabtheilungen, welche man von New-York aussendete, um das Land zu durchstreifen und Proviant für die britische Armee mitgehen zu heißen, zu Führern.

In Kurzem wurde das streitige Terrain von fliegenden Schaaren durchstreift, welche sich für Anhänger der einen oder der anderen Seite ausgaben und die Alle behaupteten, daß sie Unbill rächen und politische Vergehen bestrafen wollten, die aber sämmtlich bei der Ausübung ihrer hohen Functionen geneigt waren, Hühnersteigen zu plündern, Vieh hinweg zu schleppen und Farmhäuser in Contribution zu setzen. Dies war der Ursprung der beiden Hauptorden des Grenzritterthums, der Schinder und der Kühjungen, die in der Geschichte des Revolutionskrieges so berühmt sind. Die ersteren kämpften, oder marodirten vielmehr, unter der amerikanischen, die letzteren unter der britischen Fahne. Im Diensteifer kam es bei beiden zuweilen vor, daß sie sich versahen und Freundeseigenthum für das von Feinden hielten. In der Hitze und Hast eines Beutezuges hatten sie keine Zeit, die politische Farbe der Pferde und Kühe, welche sie in die Gefangenschaft trieben, zu ermitteln, und wenn sie einem Hahne den Hals umdrehten, so kümmerten sie sich nicht darum, ob er für den Congreß oder für den König Georg krähte.

Um diesen Freveln ein Ziel zu stecken, bildeten sich unter den Landleuten, welche von diesen Marodirzügen gelitten hatten, ein Bündniß. Es bestand größtentheils aus Bauernsöhnen, die kühne, scharfreitende, gut bewaffnete und berittene Burschen waren und

Digitized by Google

nahmen es über ſich, das Land rund umher von Schindern wie von Kühjungen und von allem anderen Grenzungeziefer zu ſäubern, wie die heilige Brüderſchaft in alten Zeiten Spanien von den Banditen gereinigt hatte, die ſeine Landſtraßen unſicher machten.

Wolferts-Ruſt war einer von den Sammelplätzen dieſes Bündniſſes und Jacob van Taſſel eines ſeiner Mitglieder. Er war im ausgezeichneten Maße für den Dienſt geeignet, von kräftigem Körper, kühnem Herzen und, gleich ſeinem Vorgänger, dem alten Krieger-Sachem ein Freund kühner Unternehmungen. Er beſaß den Scharfſinn eines Indianers, wenn es zu entdecken galt, daß der Feind einen Marodirzug begonnen hatte und das ferne Trampeln von Vieh zu hören. Es ſchien als ob er auf jedem Hügel einen Späher beſitze und ein ebenſo ſcharfes Gehör habe, wie Feinöhrchen im Zaubermärchen.

Die Streifparteien der Tories und Flüchtlinge mußten jetzt bei ihren Beutezügen nach der Grafſchaft Weſt-Cheſter geheim und ſchnell verfahren, haſtig ihre Beute auf den Farmen zuſammenraffen, das Vieh zu einer Heerde verſammeln und der Flußſtraße oder dem Neperanthale entlang nach den Vorpoſten zurückgalopviren. Ehe ſie aber noch den halben Weg gemacht hatten, pflegte ihnen Jacob van Taſſel mit der heiligen Brüderſchaft von Tarrytown, Petticoat Lane und Schlummerthälchen auf den Ferſen zu ſitzen, und nun erfolgte ein allgemeiner Galopp nach Kingsbridge, dem Paß der über den Spiting Devil Creek in die britiſchen Linien führte. Zuweilen wurden die Raubritter eingeholt und eines Theiles ihrer Beute entledigt; mitunter fegte aber auch die ganze Cavalcade mit donnerndem Hufſchlag und in einem Wirbelwind von Staub über die Brücke. Dann mußten die Verfolger aber ihre Roſſe zügeln, den gefährlichen Paß mit vorſichtigem Auge betrachten, Kehrt machen und ſich durch einen Beutezug in dem Flüchtlingsdiſtrict von Morriſania entſchädigen.

Digitized by Google

Während das ſtreitige Terrain auf dieſe Weiſe Plünderungen ausgeſetzt war, wurde auch die große Tappan-Zee, an welcher es ſich hinzog, vom Feinde dominirt. Auf den breiten Stellen des Fluſſes lagen britiſche Kriegsſchiffe vor Anker wie ſchwimmende Burgen, die ihn in Unterthänigkeit erhielten. Feſtgebaute Galeeren, die mit Achtzehnpfündern armirt waren und ſich der Segel ſowohl wie der Ruder bedienten, kreuzten umher, wie Falken, während Ruderboote Landungen unternahmen und in den Gegenden am Ufer fouragirten.

Es war für das Landvolk am Tappan-Zee ein ſchlimmer Dorn im Auge, wenn es ſah, wie jenes Mittelmeer im Kleinen von feindlichen Kielen durchfurcht und der herrliche Strom, auf den es ſo ſtolz war, unter dem Sclavenjoch gehalten wurde. Die Capitaine der Marktboote und anderer Süßwaſſerſchiffe hielten Kriegsrath, um Mittel und Wege zur Vertreibung des Feindes zu erſinnen. Hier und da pflegte dann auf einer ſich in die Tappan-Zee hinausſtreckenden Landzunge eine Erdſchanze aufgeworfen und ein altes Feldſtück dahinter aufgepflanzt zu werden, mit dem eine Gruppe bäueriſcher Artilleriſten den ganzen langen Sommertag über nach einer Fregatte feuerte, die ſich weit außer ihrem Schußbereich vor Anker ſchaukelte, und man kann noch heutzutage zuweilen mit Diſteln und Dornen überwachſene Ruinen ſolcher Schanzen erblicken, in denen vielleicht noch ein halb in die Erde verſunkenes Bruchſtück eines geſprungenen Kanonenlaufes liegt.

Jacob van Taſſel war bei dieſen kriegeriſchen Operationen eine hervorragende Geſtalt, aber außerdem erwies er ſich noch ſehr geneigt auf eigene Fauſt hin und zu ſeiner perſönlichen Ergötzung einen kleinen Krieg mit dem Feinde zu führen. Auf einer Reihe von Haken über dem Kamin der Ruſt ruhte ſein grobes Geſchütz — eine Enten- oder vielmehr Gänſeflinte von beiſpielloſer Länge, womit er, wie man ſagte, über die halbe Breite der Tappan-Zee hinweg eine wilde Gans erlegen konnte. Von dieſer berühmten

Digitized by Google

Flinte wurden wirklich ganz ebenſo viele Wunderdinge erzählt, wie von den Zauberwaffen der claſſiſchen Märchenwelt. Wenn Jacob einmal heftig von der Kriegsluſt heimgeſucht wurde, ſo pflegte er ſeine Flinte herabzulangen, ſich allein hinaus zu machen, das Ufer entlang zu ſchleichen und hinter Felſen und Bäumen verſteckt Stundenlang eine vor Anker liegende oder von Windſtille feſtgehaltene Fregatte oder Galeere zu belauern, wie ein tapferer Kater ein Rattenloch. Wenn ſich dann ein Boot dem Ufer näherte, ſo ließ ſich ſicherlich bautz! die große Gänſeflinte vernehmen und ſchickte einen Hagel von Rehpoſten und gehacktem Blei an Bord, worauf Jacob van Taſſel durch irgend eine Waldſchlucht hinweggaloppirte. Da die Ruſt einſam ſtand und leicht angegriffen werden konnte, ſo bewahrte er ſich dadurch gegen Ueberfälle, daß er in den ſteinernen Mauern Schießſcharten anbrachte, durch die er auf etwaige Angreifer feuern konnte. Seine Frau war eben ſo muthig wie er und konnte eben ſo ſchnell laden wie er feuern, und ſeine Schweſter Nochie van Wurmer, eine Schrecken erregende Witwe, konnte es, wie er ſagte, mit dem ſtärkſten Manne im Lande aufnehmen. Mit dieſer Beſatzung war ſeine kleine Burg im Stande, eine Belagerung auszuhalten, und Jacob war der Mann dazu, ſie bis auf den letzten Schuß Pulver zu vertheidigen.

Im Laufe der Zeit wurde die Ruſt eine von den geheimen Stationen oder vielmehr einer von den Lauerplätzen der Waſſergarde. Dies war ein von der Regierung beſoldetes Chor, welches die Beſtimmung hatte, auf den Gewäſſern des Hudſon umherzuſtreifen und die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Es beſtand aus befahrenen Männern vom Fluſſe und kühnen jungen Burſchen aus den Ufergegenden, die im Führen des Ruders ebenſo erfahren waren, wie im Gebrauch der Muskete. Sie waren mit langen ſcharfgebauten Walfiſchbooten verſehen, die die Geſtalt von Canoes hatten, um leicht auf dem Waſſer zu liegen und mit großer Schnelligkeit gerudert werden zu können. Den Tag über pflegten

Digitized by Google

sie sich in Buchten und hinter Landspitzen versteckt zu halten, dabei aber die britischen Schiffe scharf zu beobachten und von jeder ungewöhnlichen Bewegung sofort im Hauptquartier Nachricht zu geben. Des Nachts ruderten sie paarweise geräuschlos mit umwickelten Riemen im Schatten des Landes dahin oder umglitten gespenstergleich die Fregatten und Wachtschiffe, um jedes etwa nach dem Ufer entsendete Boot abzuschneiden. Auf diese Weise waren sie für den Feind eine Quelle fortwährender Unruhe und Besorgniß.

Die Rust war, wie schon bemerkt, einer von ihren Verstecken; da sich vor ihr eine Bucht befand, worin ihre Walfischboote auf's Land gezogen und verborgen werden konnten, und Jacob van Tassel ein wachsamer Verbündeter war, der sich stets bereit hielt, bei jedem Streifzug und Scharmützel, zu Wasser wie zu Lande, eine Rolle zu übernehmen. In diesem kleinen Kriegsplatze pflegten die Reiterburschen aus dem Gebirge ihre Berathungen mit den Rittern vom Flusse zu halten und hier wurden verschiedene von den kühnen Unternehmungen verabredet, welche im ganzen Lande von Spiting Devil Creek bis Anthony's Nose Lärm machten. Hier wurde der mitternächtliche Einfall auf der Insel New-York und die Einäscherung des Hauses der toristischen Delancys ausgeheckt, die in der Revolutionsgeschichte einen so hellen Punkt bildet. Ja, wenn man den Ueberlieferungen der Rust Glauben schenken darf, so sannen hier sogar Jacob van Tassel und seine Cameraden auf einen nächtlichen Streifzug nach New-York selbst, um die britischen Oberbefehlshaber Howe und Clinton zu überfallen und aufzuheben und damit dem Kriege ein triumphreiches Ende zu setzen.

Man kann nicht wissen, ob dieses denkwürdige Project nicht zur Ausführung gebracht worden sein würde, wenn nicht eine von Jacob van Tassels Heldenthaten am Strande mit seiner Gänseflinte, in deren Besitz er es mit einem Jeden aufnehmen zu können glaubte, die Rache über sein Haus herauf beschworen hätte.

Digitized by Google

Zufällig traf es sich, daß er auf einer seiner einsamen Streifereien ein gestrandetes Schiff erblickte, dessen Hintertheil in ganz geringer Schußweite dem Ufer zugekehrt war. Die Versuchung war zu groß, als daß er ihr hätte widerstehen können. Bautz! donnerte die große Gänseflinte aus dem Dickicht, zersplitterte die Cajütenfenster und trieb die ganze Besatzung nach dem Bugende. Bautz! bautz! wiederholten sich die Schüsse. Der Knall lockte einige von den buschfechterischen Cameraden Jacobs herbei. Ehe das Transportschiff noch ein Geschütz nach der Angriffsstelle richten oder ein Boot an's Land schicken konnte, um Rache zu nehmen, war es tüchtig gepfeffert und die Küste geräumt.

Dies war der letzte Triumph Jacobs. Es ging ihm wie der heldenmüthigen Spinne, die, ohne es zu ahnen, eine Horniſſe in ihr Gewebe gelockt und dadurch deſſen gänzliche Zerstörung verursacht hat. Nicht lange nach der oben beschriebenen Heldenthat fiel er bei einem seiner Streifzüge dem Feinde in die Hände und ward als Gefangener nach New-York geschleppt. Die Ruſt selbst war als pestilenzialisches Rebellenneſt bereits einer exemplarischen Strafe geweiht worden. Nachdem der Hausherr in die Gefangenschaft gerathen war, bestand die Besatzung nur noch aus seiner hochherzigen Gattin; seiner furchtlosen Schwester Nochie van Wurmer und einer rüstigen Negerdirne, Namens Dina. Ein armirtes Fahrzeug legte sich dem Hause gegenüber vor Anker; ein starkbesetztes Boot ruderte an's Land. Die Besatzung flog zu den Waffen, das heißt zu Borstwischen, Besenstielen, Feuerschaufeln und Zangen und allen möglichen anderen häuslichen Rüstungsstücken, denn das Hauptgeschütz, die Gänseflinte, war unglücklicher Weise mit ihrem Eigenthümer abwesend, besonders aber wurde mit der furchtbarsten Frauenwaffe, der Zunge, ein nachdrücklicher Widerstand geleistet. Gewiß hatte niemals eine überfallene Hühnersteige ein schallenderes Gegacker vernehmen lassen, aber Alles umsonst. Das Haus wurde geplündert, verwüstet und an allen Ecken angezündet, so daß

Digitized by Google

ſeine Flammen nach wenigen Momenten bereits weithin über die Tappan-Zee ein ſchauerliches Licht verbreiteten. Dann fielen die Feinde über die blühende Laney van Taſſel, die Schönheit der Ruſt, her und verſuchten ſie nach dem Boote hinabzuſchleppen. Hier kam aber erſt der eigentliche Kampf. Die Mutter, die Tante und die dicke Negermagd eilten herbei um ſie zu befreien. Der Kampf wurde bis an das Ufer hinab fortgeſetzt, wo eine Stimme von dem vor Anker liegenden Kriegsfahrzeuge den Mädchenräubern abzuſtehen gebot. Sie ließen von ihrem Fange ab, ſprangen in ihre Boote, ſtießen vom Lande, und die Heldin der Ruſt kam mit dem Verluſt einiger zerzauſten Federn davon.

Was den wackeren Jacob ſelbſt betraf, ſo ward er faſt den ganzen Krieg über als Gefangener in New-York feſtgehalten. Unterdeſſen blieb die Ruſt als traurige Ruine liegen und nur ihre ſteinernen Mauern und aus Ziegeln erbaute Schornſteine ſtanden noch als Aſyl der Eulen und Fledermäuſe da. In der Gegend trug man ſich mit abergläubiſchen Ideen über das Gebäude. Keiner von den Nachbarn wagte ſich bei Nacht allein den geſchlängelten Pfad hinab, der von überhängenden Bäumen beſchattet und hier und da von einem Gießbach durchſchnitten, dorthin führte. Man erzählte ſich, daß eins von den Opfern der großen Gänſeflinte Jacob van Taſſels dort in ungeweihtem Boden begraben liege.

Selbſt auf dem Theile der Tappan-Zee, welcher dem Gebäude gegenüber lag, ſollte es ſpuken. Im ſtillen Zwielicht eines Sommerabends, wo das Waſſer wie Glas dalag und die gegenüberliegenden Berge ihre Purpurſchatten bis in die Mitte der Seefläche warfen, vernahm man oftmals ein leiſes Geräuſch, wie von anhaltenden kräftigen Ruderſchlägen, obgleich man kein Boot erſpähen konnte. Dieſer und Jener würde vielleicht gedacht haben, daß ein Boot ungeſehen im dunklen Schatten des jenſeitigen Ufers hin gerudert werde, aber die alten Sagenerzähler der Umgegend wußten das beſſer. Manche ſagten, das eins von den Walfiſchbooten der

Digitized by Google

alten Waſſergarde, welches von den britiſchen Schiffen während des Krieges in den Grund gebohrt worden ſei, jetzt in der Gegend ſeiner ehemaligen Kreuzfahrten ſpuke, aber die allgemeine Anſicht verknüpfte es mit dem ſchauerlichen Schickſale des Rombout van Dam gottloſen Andenkens. Dieſer war ein luſtiger Holländer von Spiting Devil geweſen, der in längſt vergangenen Zeiten eines Sonnabends allein in ſeinem Boote die ganze Tappan-Zee hinabſchiffte, um einem Bettdeckenfeſte in Kakiat am weſtlichen Ufer beizuwohnen. Hier hatte er bis Mitternacht getanzt und getrunken und war dann in ſein Boot geſtiegen, um heimzukehren. Man hielt ihm vor, daß bereits der Sonntagsmorgen angebrochen ſei, aber er ſtieß deſſenungeachtet ab, indem er ſchwor, daß er nicht eher an's Land gehen würde, als bis er Spiting Devil erreiche, und wenn er dazu einen ganzen Monat von Sonntagen brauche. Man hat ihn nie wieder geſehen, aber man kann ihn immer noch wie bereits erwähnt die Ruder brauchen hören, denn er iſt der fliegende Holländer der Tappan-Zee und dazu verdammt, bis zum jüngſten Tage zwiſchen Kakiat und Spiting Devil hin und her zu fahren.

Drittes Kapitel.

Der Revolutionskrieg war zu Ende, das ſtreitige Terrain war wieder zu einer ruhigen ackerbauenden Gegend geworden, die Ritter des Grenzbezirks hatten ihre Schwerter in Pflugſchaaren und ihre Speere in Baumſcheeren verwandelt und ihre Gewehre an die Wand gehangen, um ſie nur noch gelegentlich zu einem Kriegszuge gegen wilde Tauben im Gebirge oder wilde Enten auf dem Hudſon herabzunehmen. Jacob van Taſſel, der ehedem als auf handhafter That ergriffener Rebell nach New-York geſchleppt worden, war als „Held von ſechsundſiebenzig" aus der Gefangenſchaft zurückgekehrt. Er begab ſich nach dem Schauplatze ſeiner ehemaligen Triumphe und Unfälle, baute die Ruſt von Neuem auf, hing ſeine Gänſeflinte

Digitized by Google

auf die Haken über dem Kamin und steckte die glitzernden Wetterhähne von Neuem auf die Giebel.

Jahre zogen über das ehrwürdige kleine Gebäude dahin. Das Geisblatt und die wilde Rose rankten sich an seinen Wänden hinauf; der Zaunkönig und der Reisvogel nisteten unter dem Dachgebälk; es wurde allmälig von den Bäumen beinahe ganz verborgen, und schaute nur noch zwischen ihnen wie mit halbgeschlossenen Augen auf die Tappan-Zee hinaus. Die schon in den Tagen des Zauber-Sachems berühmte indianische Quelle fuhr fort, aus dem grünen Ufer hervorzusprudeln und der Wildbach kam ungezähmt wie je plaudernd die Schlucht herab und ergoß sich in die kleine Bucht, welche vor Alters der Wassergarde zum Hafen für ihre Boote gedient hatte.

Dies war der Zustand der Ruft, als vor vielen Jahren Dietrich Knickerbocker im Laufe der Forschungen, welche er unter den holländischen Familien nach Material zu seiner unsterblichen Geschichte anstellte, in die Gegend kam. Das Aeußere des merkwürdigen kleinen Gebäudes erschien ihm vielversprechend. Die überhängenden Stufengiebel gehörten der Urarchitektur der Provinz an; die darauf sitzenden Wetterhähne hatten bereits in der herrlichen Zeit der Neu-Niederlande geknarrt; der über der Eingangsthür hatte sogar ehemals über dem großen van der Heyden-Palaste in Albany geglitzert.

Das Innere des Hauses entsprach seinen äußeren Verheißungen. Hier gab es Berichte aus alten Zeiten, — Documente der holländischen Dynastie, welche Wolfer Acker bei seinem Rückzuge aus Neu-Amsterdam vor den profanen Händen der Engländer gerettet hatte. Hier hatte er sie wie vergrabenes Gold aufgespeichert, und hier waren sie zur Zeit der Einäscherung der Ruft wunderbarer Weise von St. Nikolaus gerettet worden.

Hier schlug daher der alte Dietrich Knickerbocker auf eine Zeit lang seinen Wohnsitz auf und ging mit alterthumsforscherischem Eifer an's Werk, die kostbaren Documente zu entziffern, welche

Digitized by Google

gleich den verlornen Büchern des Livius den Forschungen früherer Historiker Trotz geboten hatten, und die aus diesen Quellen gezogenen Thatsachen sind es, welche seinem Werke, was die Genauigkeit betrifft, den Rang vor jeder anderen Geschichte ertheilen.

Während seines Aufenthaltes in dieser ereignißreichen Gegend hat der Historiker, wie man annimmt, viele von den Legenden gesammelt, welche er später der Welt mittheilte oder die unter seinen Papieren gefunden wurden. Zu diesen gehört die Sage von der alten holländischen Kirche im Schlummerthälchen. Die Kirche selbst war ein Denkmal vergangener Tage. Sie war in der Jugendzeit der Provinz erbaut worden. Eine Tafel über dem Portal verkündete die Namen ihrer Gründer: Frederik Filipson, ein mächtiger Mann der vergangenen Zeit, Patroon von Yonkers, und seine Gattin Katrina van Courtland von den van Courtlands von Croton, einer mächtigen Familienverbindung, deren einer Fuß auf Spiting Devil Creek und deren anderer auf dem Croton-River ruhte.

Zwei Wetterhähne mit den Anfangsbuchstaben der Namen dieser hohen Personen zierten die beiden Enden der Kirche über dem Glockenthurm und über der Kanzel. Wie bei geistlichen Wetterhähnen gewöhnlich, zeigte jeder nach einer anderen Seite, und es herrschte zwischen ihnen über alle Punkte der Windlehre ein ewiger Widerspruch, welcher noch heutzutage leider ein Bild der christlichen Neigung zu Schismen und Controversen ist.

Auf dem bei der Kirche liegenden Begräbnißplatze ruhten die ersten Väter des großen benachbarten Ackerbaubezirks. Auf diesem letzten Sammelplatze der Verwandtschaft waren ganze Familien in langen Reihen neben einander niedergelegt. Hier pflegte Dietrich Knickerbocker mit rücksichtsvoller Hand das Unkraut und die Brombeerranken, womit die Grabsteine überwachsen waren, bei Seite zu schieben, und die holländischen und englischen Inschriften zu entziffern, welche die Namen und Tugenden der einander folgenden Generationen von van Tassels, van Warts und anderen historischen

Digitized by Google

Familien verkündeten und denen ihre getreulich ausgehauenen Portraits, welche sämmtlich eine Familienähnlichkeit mit Posaunenengeln besaßen, beigefügt waren.

Die Gemeinde war zu jener Zeit von wahrhaft ländlichem Charakter. Die städtischen Moden hatten sich noch nicht im Schlummerthälchen eingeschlichen. Noch immer trug die Mehrzahl der Umwohner breitkrämpige holländische Hüte und ehrliches Haustuch. Alles war vom primitivsten Charakter, bis auf den im Sommer neben der Thür stehenden Wassereimer und Blechbecher herab, aus welchem der Durst gelöscht werden konnte, den die Hitze des Wetters oder die Trockenheit der Predigt verursacht hatte.

Die Kanzel mit ihrem großen Schallbrete, und der merkwürdig geschnitzte Communionstisch waren in alten Zeiten, ehe die Künste in der Colonie noch weit genug vorgeschritten waren, um dergleichen Kunstwerke zu liefern, aus Holland herüber gebracht worden. Um diese pflegten sich des Sonntags die grauköpfigen Kirchenältesten zu versammeln, welche beim Psalmsingen die Melodie angaben und in denen man schwerlich die ehemaligen verwegenen Reiter erkannt haben würde, welche in der Revolutionszeit das streitige Gebiet durchstreift hatten.

Der schlaferregende Einfluß des Schlummerthälchens entsendete häufig auch in dieses geweihte Bauwerk seinen Hauch, und dann und wann konnte man hier einen Kirchenältesten erblicken, der sein Taschentuch über das Gesicht gebreitet hatte, um die Fliegen fern zu halten, und dem Domine zuzuhören schien, der aber in Wirklichkeit in ein Sommerschläfchen versunken war, wozu ihm die schwülen Töne der Heuschrecken auf den benachbarten Bäumen das Wiegenlied sangen.

Und nun noch ein paar Worte über das Schlummerthälchen, welches Viele vorwitziger Weise für ein Phantasiegebilde gehalten haben, wie das Schlaraffenland der Märchen. Wahrscheinlich war es der mystische und träumerische Klang des Namens, welcher den

Digitized by Google

Geschichtschreiber von Manhattan in die verzauberten Irrgänge desselben verlockt hatte.

Als er es betrat, schien die ganze Natur für den Augenblick aus ihrem Schlummer zu erwachen und in Glückwünsche auszubrechen. Die Wachtel rief ihm aus dem Weizenfelde ihr Willkommen zu; die geschwätzige Elster flog mit rastlosen Schwingen von einem Busche zum andern und verkündete sein Herannahen oder spähte ihm neugierig in's Gesicht, als ob sie sich mit seiner Physiognomie bekannt machen wolle. Der Specht trommelte auf dem hohlen Apfelbaume einen Wirbel und schaute dann hinter dem Stamme hervor, als frage er, wie ihm die Begrüßung behage und das Eichhorn trippelte auf der Fenz dahin und schwenkte wie Hurrah rufend seinen Schweif über dem Kopfe.

Hier herrschte die von den Dichtern gepriesene goldene Mitte, in welcher kein Gold und nur wenig Silber zu finden war. Die Bewohner des Thälchens waren von dem Geschlecht der ersten Einwanderer und hatten sich seit den frühesten Zeiten der Colonie stets nur untereinander verheirathet — sie waren nie weit von dem älterlichen Bienenstocke geschwärmt, sondern hatten ihre väterlichen Aecker beim Ausfliegen fortwährend in kleinere und immer kleinere Theile gespalten.

Hier gab es kleine Farmen, von denen jede ihr Stückchen Wiese und Kornfeld, ihren Obstgarten mit knorrigen breitästigen Apfelbäumen und ihren Blumengarten hatte, worin die Rose, der Goldlack und die Baumnelke gesellig mit dem Kohlkopf, der Erbsenranke und dem Kürbis beisammen standen. Jede besaß ihr niedriges von flachsköpfigen Kindern wimmelndes Wohnhaus, mit dem an die Wand genagelten alten Hute für das Nest des Zaunkönigs und dem Hühnerkorbe auf dem Rasenplatze, wo die Mutterhenne mit ihrer vagabundirenden Brut umherglückte. Jede hatte ihren steinernen Brunnen, über dem ein moosbewachsener Eimer an dem langen Hebelbalken hing, wie es die vorsündfluthliche Hydraulik

Digitized by Google

vorschrieb, und innerhalb der Thüren hörte man überall das ewige Schnurren des Spinnrades.

Groß war die Zahl der wichtigen historischen Nachrichten, welche der wackere Dietrich in diesen bescheidenen Häusern einsammelte, und seine Geduld war unerschöpflich, wenn er mit einem Kind auf dem Knie oder einer purrenden Katze auf dem Schooße, bei den alten holländischen Hausmüttern saß und die endlosen Gespenstergeschichten anhörte, die sie zur summenden Begleitung des Rades herausspannen.

Der Geschichtschreiber setzte freudeerfüllt seine Nachforschungen bis tief in die Schluchten der Berge fort, wo der Pocantico seine Zaubergewässer in dem Labyrinth seiner alten indianischen Umgebungen dahinschlängelt — bald sich in dunklen Waldgeländen unter überhängende Buchen und Kastanien verliert, bald in frischen grünen Thalwiesen glitzernd zwischen beraften Ufern rieselt und hier und da den Tribut der silbernen Wasserfäden in Empfang nimmt, welche murmelnd von ihren älterlichen Quellen die niedrigen Berghänge herab gesendet werden.

In einem entlegenen Theile des Thälchens, wo sich der Pocantico einen Weg über rauhe Felsen hinab bahnte, stand die Karlsmühle, das Spukhaus der Gegend. Sie war wirklich ein koboldartiges verfallenes Gebäude, worin knarrende Räder und rauschende Wellen und alle möglichen seltsamen Töne einen schauerlichen Lärm machten. Das Hufeisen, welches an die Thür genagelt war, um die bösen Mächte fern zu halten, schien seine Kraft verloren zu haben, denn als Dietrich herankam, streckte ein alter Neger seinen mehlbepuderten Schädel aus einem Loche über dem Wasserrade und wies grinsend die Zähne und rollte die Augen, und sah aus wie der Kobold des Gebäudes. Gerade dieser erwies sich jedoch als das historische Hauptgenie des Thälchens, welches eine Menge von den werthvollen Kentnissen besaß, die man sich nie aus Büchern aneignen kann. Dietrich Knickerbocker entdeckte seine Vorzüge bald. Sie

Digitized by Google

hielten auf einem zerbrochenen Mühlſteine, der ihnen zur Bank diente, lange Geſpräche miteinander, ohne des Waſſers und des Mühlgeklappers zu achten, und ſeinen Conferenzen mit jenem weiſen Afrikaner ſchreiben viele die erſtaunliche und doch wahre Geſchichte von Ichabod Crane und dem kopfloſen Reiter des Schlummerthälchens zu. Wir unterlaſſen es, weitere Forſchungen, die der Geſchichtſchreiber von Manhattan während ſeines Aufenthalts in der Ruſt anſtellte, hier mitzutheilen, werden aber vielleicht ſpäter darauf zurückkommen.

Leſer, die Ruſt iſt noch vorhanden. Die Alles verändernde Zeit geht bei der Wohnung eines Holländers in ihren Wandlungen nur langſam zu Werke. Allerdings ſchläft der ehrenveſte Jacob van Taſſel bei ſeinen Vätern, und ſeine große Gänſeflinte mit ihm, aber ſeine Burg trägt immer noch das Gepräge ihres holländiſchen Urſprunges. Seltſame Gerüchte haben ſich darum angeſammelt wie Moos und Wetterflecken, wie es bei vielen alten Gebäuden der Fall zu ſein pflegt. Der Schatten Wolfert Ackers macht nächtlicher Weile noch immer die Runde im Obſtgarten, und dann und wann hat man eine weiße Geſtalt an einem Fenſter ſitzen und nach dem Monde ſchauen ſehen, was ein Zimmer bezeichnet, in dem eine junge Dame an Liebesgram und unreifen Aepfeln geſtorben ſein ſoll.

Noch jetzt werden Erinnerungszeichen an den Aufenthalt Dietrich Knickerbocker's in der Ruſt aufbewahrt. Sein Lehnſtuhl und ſein alterthümliches Schreibpult ſind nicht von ihrem Platze in dem ehemals von ihm bewohnten Zimmer gerückt worden, und ſein alter dreieckiger Hut hängt noch jetzt auf einem Pflocke an der Wand.

Digitized by Google

Die Gäste von der Galgeninsel.

Eine Sage von Communipaw.

(Aus den Knickerbockerpapieren in Wolferts-Rust.)

Ein Jeder, der das alte hochberühmte Dorf Communipaw besucht hat, wird ein altes steinernes Gebäude von dem verfallensten, düsterſten Aussehen wahrgenommen haben. Die Thüren und Fensterläden sehen aus, als ob sie aus den Angeln fallen wollten, in die zerbrochenen Fensterscheiben sind alte Kleiderlumpen gestopft, und in dem Gebäude treibt sich eine Legion von halbverhungerten Hunden umher, welche herausstürzen und jeden Vorübergehenden anklässen, denn in dem bettelhafteſten Hause jedes Dorfes kann man auch am sicherſten darauf rechnen, Rudel von ungezogenen und schlecht genährten Hunden zu finden. Das düstere Aussehen dieſes Hauſes wird noch durch ein davorſtehendes hohes Gerüſte verſtärkt, welches einem Galgen gleicht und ganz so aussieht, als warte es darauf, den einen oder anderen von den Bewohnern mit einem wohlverdienten Lufthade zu verſorgen. Es iſt jedoch kein Galgen, ſondern ein alter Schildpfahl, denn dieſes Gebäude war in der goldenen Zeit von Communipaw eine von den ordentlichſten und friedlichſten Dorfſchenken, in welcher alle öffentlichen Angelegenheiten des Ortes beſprochen und beraucht wurden. Es war ſogar gerade in dieſem Gebäude geſchehen, daß Oloff der Träumer und ſeine Gefährten die große Entdeckungs- und Coloniſationsreiſe verabredeten, in deren Verlauf ſie den Buttermilchcanal erforſchten, beinahe in der Höllenthormeerenge Schiffbruch erlitten, und ſchließlich auf der Inſel Manhattan landeten, wo ſie die große Stadt Neu-Amſterdam gründeten.

Selbſt nachdem die Provinz durch die vereinten Streitkräfte der Briten und Yankees grauſamer Weiſe der Herrſchaft der hochmögenden Herren entriſſen worden war, bewahrte dieſe Schenke

Digitized by Google

ihre alte Loyalität. Allerdings verschwand das Bild des Prinzen von Oranien von dem Wirthshausschilde und wurde mit einem kuriosen Vogel übermalt, unter welchem man die erläuternden Worte, „die wilde Gans“ las; aber alle Welt wußte, daß dies ein schlaues Räthsel des Wirthes, des wackeren Teunis van Gieson war, der als kluger Mann den Finger an die Nase legte und mit den Augen zwinkerte, wenn Jemand die Bedeutung seines Schildes studirte, und hierauf bemerkte, daß seine Gans zwar jetzt brüte aber sich der Heerde anschließen werde, sobald sie über das Wasser flöge — und dieses Räthsel war die ewige Unterhaltung und Freude der getreuen aber dickköpfigen Bürger von Communipaw.

Unter dem Scepter dieses patriotischen, dabei aber vorsichtigen und ruhigen Wirthes fuhr die Schenke fort, in ihrer ursprünglichen Stille zu gedeihen und von allen treugesinnten Niederländern in ganz Pavonia besucht zu werden, die sich hier in geheimer Stille versammelten, um zu rauchen und auf das Verderben der Briten und Yankees zu trinken, dagegen aber den Admiral van Tromp hoch leben zu lassen.

Das Einzige, was die Behaglichkeit des Hauses störte, war ein Neffe des Wirthes, sein Schwestersohn, Namens Jan Jost van der Scamp, und seiner Natur nach ein echter Taugenichts. Dieser unglückselige Schlingel ließ schon frühzeitig eine Neigung zum Unheilstiften blicken, die er im Kleinen dadurch befriedigte, daß er den Gästen der wilden Gans Streiche spielte, ihnen Pulver in die Pfeifen oder Schwärmer in die Taschen stopfte und sie mit einer Explosion überraschte, wenn sie nickend um das Kamin im Schenkzimmer saßen; und wenn es sich vielleicht einmal traf, daß ein ehrenwester Bürger aus einer entlegenen Gegend von Pavonia bis zum Dunkelwerden beim Glase gesessen hatte, so konnte man sicher darauf wetten, daß der junge van der Scamp beim Aufsteigen seinem Pferde eine Dornranke unter den Schwanz stecken würde, daß es zu seinem grenzenlosen Erstaunen und Schrecken im wilden Galopp die Straße hinabsauste.

Digitized by Google

Man könnte sich vielleicht wundern, daß der Wirth zur wilden Gans einer solchen gottlosen Range nicht die Thüre wies, aber Teunis van Gieson war ein gleichmüthiger Mann, der selbst keine Kinder hatte und deshalb seinen Neffen mit fast väterlicher Nachsicht betrachtete. Seine Geduld und Gutmüthigkeit wurden übrigens durch noch einen Bewohner seines Hauses auf die Probe gestellt. Dies war ein querköpfiger Sonderling von einem Neger, Namens Pluto, der in Communipaw gewissermaßen als ein Räthsel betrachtet wurde. Kein Mensch wußte, woher er kam. Man hatte ihn eines Tages nach einem Sturme wie ein Seeungeheuer vor der wilden Gans auf dem Strande gefunden, wo er mehr todt als lebendig lag. Die Nachbarn versammelten sich um ihn und ergingen sich in Hypothesen über dieses Product der Wassertiefe, von dem sie nicht wußten, ob es Fisch oder Fleisch oder die Vereinigung von beiden sei, welche man einen Meermann zu benamsen pflegt. Der gutmüthige Teunis van Gieson brachte ihn, da er wie ein Mensch gestaltet war, in sein Haus und erwärmte ihn zu neuem Leben. Allmälig ließ er Spuren von Verstand blicken und stieß sogar Töne aus, die ganz wie die einer Sprache klangen, welche aber Niemand in Communipaw verstehen konnte. Manche hielten ihn für einen frisch aus Guinea gekommenen Neger, der entweder über Bord gefallen oder einem Sclavenschiffe entflohen sei. Man war jedoch nie im Stande, ihm durch irgend ein Mittel einen Bericht über seine Herkunft zu entlocken. Wenn er über den Gegenstand befragt wurde, so deutete er nur auf die Galgeninsel, ein kleines Felseneiland, welches in der offenen Bucht, Communipaw gerade gegenüber liegt, als ob diese sein Geburtsort sei, wiewohl ein Jeder wußte, daß sie nie bewohnt gewesen war.

Im Laufe der Zeit eignete er sich etwas von der holländischen Sprache an, das heißt er lernte alle ihre Flüche und Verwünschungen und außerdem noch gerade so viel Worte, als genügend waren, um sie mit einander zu verbinden; „Donder en blixen“ (Donner

Digitized by Google

und Blitz) war der sanfteste seiner Ausrufe. Er hielt sich jahrelang in der wilden Gans auf, wo er mehr einem der Familiaren oder Hauskobolde, von denen die Märchen sprechen, glich als einem menschlichen Wesen. Er erkannte keinen Menschen als seinen Herrn an, verrichtete aber die verschiedenartigsten häuslichen Geschäfte, wenn ihn gerade die Laune dazu trieb, wartete gelegentlich den Gästen auf, striegelte die Pferde, hackte Holz, holte Wasser, und that alles Dieses, ohne daß man es ihm befahl. Wenn ihm irgend ein Gebot auferlegt wurde, so konnte man gewiß sein, daß der halsstarrige Meermann sich dagegen auflehnen würde. Er fühlte sich jedoch nirgends heimischer, als wenn er sich ganz allein im Nachen oder Canoe auf dem Wasser befand, um Fische, Krabben oder Austern zu fangen, mit denen er die wilde Gans reichlich versorgt hielt und die er knurrend an der Küchenthür hinwarf. Kein Wind und Wetter vermochten ihn abzuschrecken, sich auf sein Lieblingselement hinauszuwagen, denn je wilder das Wetter wurde, desto mehr Vergnügen schien es ihm zu machen. Wenn sich ein Sturm zusammenzog, so konnte man sicher sein, daß er vom Ufer abstoßen würde, und dann war er weit draußen in der Bucht zu erblicken, wo sein leichter Nachen wie eine Feder auf den Wellen tanzte, während See und Himmel mit einander stritten und die festesten Schiffe genöthigt waren, ihre Segel zu streichen. Mitunter war er bei solchen Anlässen tagelang abwesend. Wie er die Stürme überstand und wie und wo er seinen Lebensunterhalt erlangte, konnte Niemand errathen und erlaubte sich auch Keiner zu fragen, denn Alle hatten eine fast abergläubische Scheu vor ihm. Einige von den communipawer Austerfischern behaupteten, sie hätten ihn mehrmals sammt seinem Canoe verschwinden sehen, als ob er mit ihm unter die Wellen getaucht wäre, und dann sei er nach einer Weile in einer ganz anderen Gegend der Bucht wieder heraufgekommen, woraus sie schlossen, daß er unter Wasser leben könne wie die unter dem Namen des Höllentauchers bekannte merkwürdige

Digitized by Google

Wildentenart. Man begann ihn allſeitig im Lichte eines Schlechtwettervogels zu betrachten, wie Mutter Carey's Hühnchen oder den Sturmvogel, und ſobald man ihn bei bewölktem Wetter in ſeinem Kahne vom Lande ſtoßen ſah, machte man ſich auf einen Sturm gefaßt.

Das einzige Weſen, für welches er eine gewiſſe Zuneigung zu haben ſchien, war Jan Joſt van der Scamp, und dieſer war ihm gerade wegen ſeiner Gottloſigkeit lieb. Er nahm den Jungen gewiſſermaßen unter ſeine Vormundſchaft, gab ihm alles mögliche Unheil ein und half ihm bei jedem wilden tollköpfigen Streiche, bis der Junge der Sündenbock des Ortes und für ſeinen Onkel wie für jeden Anderen zu einer wahren Peſt wurde. Seine Streiche beſchränkten ſich aber nicht blos auf das Land, denn er lernte bald den alten Pluto auch auf dem Waſſer begleiten. Dieſe zu einander paſſenden Cameraden kreuzten auf der breiten Bucht und in allen benachbarten Flüſſen und Waſſerſtrecken umher, beſtahlen die ausgeſtellten Netze der Fiſcher, landeten auf entfernten Küſten und verheerten die Obſtgärten und Waſſermelonenbeete, kurz ſie hatten ſich ein vollſtändiges Seeräuberſyſtem im Kleinen ausgeheckt. Unter Pluto's Leitung wurde der junge van der Scamp bald mit allen Buchten, Flüſſen, Bächen und Einfahrten der ihn umgebenden Waſſerwelt vertraut, konnte in der ſchwärzeſten Nacht vom Hook nach Spiting Devil ſchiffen, und lernte ſelbſt den Schreckniſſen des Höllenthores Trotz bieten.

Endlich verſchwand plötzlich der Neger ſammt dem Jungen, und es verſtrichen Tage und Wochen, ohne von ihnen Kunde zu bringen. Die Einen ſagten, ſie müßten entlaufen und zur See gegangen ſein, die Anderen meinten ſcherzhafter Weiſe, daß der alte Pluto kein Anderer als ſein Namensvetter unter menſchlicher Maske geweſen ſei und den Jungen in die Unterwelt hinabgelockt habe. Darüber waren jedoch Alle einſtimmig, daß ſich das Dorf zu ihrem Verluſt gratuliren könne.

Digitized by Google

Im Verlaufe der Zeit wurde der gute Teunis van Gieson zu seinen Vätern schlafen gelegt, und die Schenke blieb geschlossen, bis sich der nächste Erbe einstellen würde, da Jan Jost van der Scamp seit Jahren nichts hatte von sich hören lassen. Endlich sah man eines Tages ein Boot von einem in der Bucht vor Anker liegenden langen, schwarzen, verdächtigen Schooner abstoßen und dem Ufer zurudern. Die Bootsmannschaft schien des Fahrzeuges, welches sie verlassen hatte, würdig zu sein. Noch nie war eine solche Bande von lärmenden, dreisten, renommistischen Burschen in dem friedlichen Communipaw gelandet. Ihre Kleidung und ihr Benehmen waren ausländisch, und ihren Anführer machte ein grober, breitschultriger, herausfordernder Schelm mit einem feuerrothen Backenbart, einer Kupfernase, einer Schramme quer über das Gesicht, und einem schief aufgesetzten großen flandrischen Hute, welcher sich den friedlichen Ortsbewohnern zu ihrem Schrecken als ihre ehemalige Pest, Jan Jost van der Scamp, zu erkennen gab. Das Hintertreffen dieser hoffnungsvollen Bande ward von dem alten Pluto gebildet, der ein Auge verloren hatte, grauköpfig geworden war und mehr wie je dem Teufel glich. Van der Scamp erneuerte seine Bekanntschaft mit den alten Bürgern sehr gegen ihren Willen und auf eine Weise, welche keineswegs nach ihrem Geschmack war. Er klopfte ihnen vertraulich auf die Schulter, gab ihnen einen eisernen Händedruck und benahm sich gegen Jeden auf das Zuthunlichste. Seinen Berichtem nach hatte er die ganze Welt durchreist, sich Scheffelsäcke voll Geld erworben, besaß Schiffe auf jedem Meere und beabsichtigte jetzt, die wilde Gans zu einem Landsitze zu machen, wo er und seine Cameraden, die sämmtliche reiche Kaufleute aus fremden Ländern seien, sich in der Zeit zwischen ihren Seereisen unterhalten könnten.

Wirklich trat nach Kurzem auch mit der wilden Gans eine vollständige Umwandlung ein. Sie war ein stilles, friedliches, holländisches Wirthshaus gewesen, jetzt aber wurde sie zu einem höchst

Digitized by Google

lärmenden, aufrührerischen Privatgebäude, einem wahren Sammelplatze für tollköpfige Seemänner, welche hierher kamen, um sich's einmal auf trockenem Lande wohl sein zu lassen, und die man zu allen Stunden unter der Thür oder in den Fenstern lehnen sehen konnte, wo sie unter einander fluchten und über jeden Vorübergehenden grobe Späße machten. Das Haus wurde überdies auf die sonderbarste Weise eingerichtet. Statt der Bettstellen wurden Hängematten an die Wände geknüpft; man erblickte merkwürdige, ausländisch geformte Möbel, wie z. B. Bambussophas und spanische Stühle; an jedem Wandpflocke hingen Pistolen, Hieber und große Flinten. Auf den Kaminsimsen standen silberne Crucifixe und auf den Tischen silberne Leuchter und Schüsseln, welche seltsam gegen das Zinn und Steingut der ursprünglichen Einrichtung abstachen; und dann die eigenthümlichen Belustigungen dieser Seeungeheuer! Sie spielten mit spanischen Dollars statt mit Schaustücken, und feuerten mit Flinten zum Fenster hinaus, wenn sie nach der Scheibe oder nach den unglückseligen Katzen, Hunden, Schweinen oder Hühnern schossen, die sich gerade in ihrer Nähe befanden.

Das einzige Wesen, welchem diese rohen Belustigungen zu behagen schienen, war der alte Pluto, und doch führte er dabei ein wahres Hundeleben, denn man erlaubte sich mit ihm alle möglichen handgreiflichen Späße, stieß ihn mit den Füßen umher wie einen Fangeball, schüttelte seinen graugesprenkelten Wollkopf und redete ihn nie an, ohne einen Fluch als Adjectiv mit seinem Namen zu verknüpfen und ihn in die Höllenregionen zu wünschen. Der alte Bursche schien sie jedoch um so lieber zu gewinnen, je mehr sie ihn mit Verwünschungen überhäuften, obwohl sich die Kundgebungen seiner Vergnügtheit nie höher verstiegen, als zu dem Brummen eines gezähmten Bären, wenn ihm die Ohren gekraut werden.

Der alte Pluto war bei den Orgien in der wilden Gans der dienstbare Geist, und es war merkwürdig, wie dort gezecht, gesungen, gejauchzt, geflucht, und mitunter auch zur Abwechselung gezankt

Digitized by Google

und gerauft wurde. Je lärmender das Gelage ward, desto stärker schenkte der alte Pluto ein, bis die Gäste in ihrer Lustigkeit rasend wurden, Alles zu Stücken schlugen und das Haus zum Fenster hinauswarfen. Zuweilen verließen sie nach einem solchen Zechgelage das Haus und durchstreiften das Dorf zum Schrecken aller guten Bürger, die dann ihre Frauenzimmer heim riefen und gern ihre Thüren verschlossen hätten. Van der Scamp ließ sich jedoch nicht abweisen. Er bestand darauf, die Bekanntschaft mit seinen alten Nachbarn wieder anzuknüpfen und ihren Familien seine Freunde, die Kaufleute, vorzustellen, und dann betheuerte er mit Flüchen, daß er sich jetzt eben nach einer Frau umsehe und nicht eher ruhen würde, als bis er allen ihren Töchtern Ehemänner verschafft habe. Er machte sie also nolens volens gesellig, stolzirte mit auf die Seite gesetztem Hute in ihren besten Zimmern umher, setzte sich auf die schönpolirten Mahagonitische der Hausfrauen und trommelte mit den Hacken an die geschnitzten und glänzend geputzten Beine, küßte und schabernakte die jungen Mädchen, und wenn sie die Stirn runzelten und schmollten, so gab er ihnen einen goldenen Rosenkranz oder ein glitzerndes Juwelenkreuz, um sie wieder in gute Laune zu versetzen.

Mitunter ließ er sich's nicht aus dem Sinne bringen, einige von seinen früheren Nachbarn zum Mittagsessen nach der wilden Gans zu laden. Er gestattete in solchen Fällen keine Ausflucht, denn er hatte die ganze Gemeinde unter dem Daumen, und die friedlichen Bürger waren sämmtlich vor ihm in Angst. Aber welche Zeit verlebten dann die ruhigen guten Männer unter jenen Höllenbraten, die sich eine Freude daraus machten, sie mit den überschwenglichsten Schießpulvergeschichten, die sie mit allen möglichen ausländischen Flüchen spickten, in Erstaunen zu versetzen, mit ihnen anzustoßen und sie zu starkem Trinken zu nöthigen, ihnen Trinklieder in die Ohren zu brüllen und gelegentlich über ihren Köpfen oder unter dem Tische Pistolen abzufeuern, worauf sie ihnen ins Gesicht lachten und sie fragten, wie ihnen der Pulvergeruch behage.

Digitized by Google

So glich das Dörfchen Communipaw eine Zeit lang einem unglücklichen von Teufeln Besessenen, bis van der Scamp und seine Kaufmannsgenossen eine neue Handelsreise antraten, wo dann die wilde Gans verschlossen und Alles wieder still wurde, bis die nächstfolgende Heimsuchung neue Störungen mitbrachte.

Die Lösung des Räthsels, womit dieses Benehmen verknüpft war, dämmerte allmälig selbst in dem schwerbegreifenden Verstande der Communipawer auf. Man lebte damals in den Zeiten des berüchtigten Capitain Kidd, wo die amerikanischen Häfen die Sammelplätze von piratischen Abenteurern jeder Art bildeten, die unter dem Vorwande von Handelsreisen Westindien heimsuchten, Plünderungszüge auf das spanische Festland unternahmen, selbst die entlegenen indischen Meere besegelten und dann nach den englischen Colonien kamen, um ihre Beute zu verwerthen, ihre Gelage zu halten und um neue Raubzüge auszurüsten.

Van der Scamp hatte in dieser hoffnungsvollen Schule gedient, sich unter den Buccanieren zu einigem Ansehen aufgeschwungen und sein Geburtsdorf und seine Jugendheimat als einen stillen, abgelegenenen, unverdächtigen Ort gewählt, wo er mit seinen Cameraden, wenn sie in New-York vor Anker lagen, unbelästigt seine Orgien feiern und neue Pläne entwerfen könne.

Endlich lenkte sich die Beachtung der britischen Regierung auf die seeräuberischen Unternehmungen, welche so häufig und frevelhaft geworden waren. Man griff zu nachdrücklichen Maßregeln, um ihnen Einhalt zu thun und sie zu bestrafen. Mehrere von den berüchtigtsten Freibeutern wurden eingefangen und hingerichtet, und drei der auserwählten Cameraden van der Scamps, die tollsten Schnapphähne der wilden Gans, ihrer Lieblingsschenke gerade gegenüber auf der Galgeninsel in Ketten aufgehangen. Was van der Scamp betraf, so verschwand er mit seinem Diener Pluto von Neuem, und die Bewohner von Communipaw hofften, daß er

Digitized by Google

im Auslande bei einer Rauferei gefallen oder an einem ausländischen Galgen gehangen worden sein möge.

Die Ruhe des Dorfes war also auf eine Zeit lang wieder hergestellt. Die ehrenvesten Holländer rauchten abermals in Frieden ihre Pfeife und betrachteten ihre altenpestilenzialischen Schreckniſſe, die Piraten, die auf der Galgeninsel im Winde schwankten und von der Sonne gedörrt wurden, mit ganz besonderem Behagen.

Diese vollkommene Windstille sollte aber endlich doch wieder gestört werden. Die hitzige Verfolgung der Piraten nahm allmälig ein Ende. Die Justiz war mit den bereits statuirten Exempeln zufrieden und man hörte auf von Kidd und den anderen Helden seines Gelichters zu reden. An einem stillen Sommerabend sah man ein ziemlich schwer beladenes Boot auf Communipaw zusteuern. Man denke sich die Ueberraschung und Unruhe der Einwohner, als sie bemerkten daß Jan Jost van der Scamp am Steuer saß, und sein Diener Pluto das Ruder führte! Van der Scamp war jedoch dem Anscheine nach ein veränderter Mann. Er brachte eine Frau mit heim, die ein Hausdrache zu sein und ihn unter dem Daumen zu halten schien. Er war nicht mehr der herausfordernd umherstolzirende Raufbold, sondern zeigte die Manieren eines gewöhnlichen Kaufmannes und sprach davon, daß er sich von den Geschäften zurückziehen und seine Tage in Ruhe in seinem Geburtsorte beschließen wolle.

Das Haus zur wilden Gans wurde wieder geöffnet, aber mit vermindertem Glanze und ohne großen Lärm. Zwar hatte van der Scamp noch häufig seemännische Gäste und man hörte zuweilen in seinem Hause den Schall von trunkener Lustigkeit, aber Alles schien unter der Rose zu geschehen, und der alte Pluto war der einzige Diener, welcher bei diesen Orgien aufwartete. Die Gäste waren allerdings auch keineswegs von dem aufrührerischen Gepräge ihrer Vorgänger, sondern geräuschlose, geheimnißvolle Handelsleute, die fortwährend nickten und blinzelten und hiero-

Digitized by Google

glyphiſche Zeichen machten und bei denen „Alles glatt" ging, wie ſie ſich auszudrücken pflegten. Ihre Schiffe legten ſich bei Nacht in der unteren Bucht vor Anker, und van der Scamp pflegte dann auf ein geheimes Signal mit ſeinem Boote vom Lande zu ſtoßen und, nur von ſeinem Diener Pluto begleitet, ihnen geheimnißvolle Beſuche abzuſtatten. Zuweilen ruderten bei Nacht Boote zu der wilden Gans heran und es wurden dann im Dunkeln verſchiedenartige Waaren ausgeladen und bei Seite geſchafft, ohne daß Jemand bemerkte, wohin ſie kamen. Einer von den Ortsbewohnern, welcher neugieriger war als die Uebrigen, paßte ihnen einmal auf und wurde durch den Schimmer einer Laterne, welche dieſe nächtlichen Gäſte bei ſich trugen, in den Stand geſetzt, ihre Züge zu unterſcheiden. Er behauptete mehr als einen von den freibeuteriſchen Kumpanen der früheren Zeiten erkannt zu haben und ſchloß daraus, daß van der Scamp wieder ſein altes Spiel treibe und daß dieſe räthſelhaften Waaren nichts Anderes ſeien als Seeräuberbeute. Andere waren dagegen der weniger liebloſen Anſicht, daß van der Scamp und ſeine Cameraden durch die „Bedrückungen der Regierung" in ihrem alten Geſchäftsbetrieb geſtört worden ſeien und nun zum Schmuggeln gegriffen hätten, um ihren Lebensunterhalt zu erwerben.

Gleichviel, wie dem ſein mochte, ich komme jetzt zu der merkwürdigen Thatſache, welche das Ende der gegenwärtigen Geſchichte bildet. Es traf ſich einmal, daß Jan Joſt van der Scamp bei ſpäter Nacht in ſeinem leichten von Pluto geruderten Kahne über die breite Bucht nach Hauſe zurückkehrte. Er hatte am Bord eines neuangekommenen Schiffes gezecht und war in Folge der genoſſenen Getränke einigermaßen benebelt. Es war eine ſtille ſchwüle Nacht und im Weſten zog eine ſchwere Maſſe von gewitterhaften Wolken herauf, aus welcher man das leiſe Murmeln des fernen Donners vernahm. Van der Scamp rief Pluto zu, er möge nachdrücklich rudern, damit ſie noch vor dem herannahenden Sturme das Haus erreichen könnten. Der alte Neger antwortete nicht, ruderte aber

Digitized by Google

ſo, daß er das felſige Ufer der Galgeninſel ſtreifte. Ein ſchwaches Knarren zu Häupten veranlaßte van der Scamp die Augen aufzuſchlagen, und er ſah zu ſeinem Entſetzen im Mondſchein die Leichen ſeiner drei Zechkumpane und Laſtergenoſſen mit flatternden Lumpen an knarrenden Ketten ſich langſam in dem aufgeſprungenen Winde hin und her ſchaukeln.

„Was ſoll das bedeuten, Du Holzkopf?“ rief van der Scamp, „daß Du ſo dicht an die Inſel ruderſt?“

„Ich dachte, daß es Euch lieb ſein würde, Eure alten Freunde wiederzuſehen,“ knurrte der Neger; „Ihr habt Euch nie vor einem lebenden Menſchen gefürchtet, was fürchtet Ihr von den Todten?“

„Wer fürchtet ſich?“ ſtotterte van der Scamp, der zum Theil vom Trinken erhitzt war, theils von dem Hohne des Negers aufgeſtachelt wurde. „Wer fürchtet ſich?“ Ich will mich hängen laſſen, wenn es mich nicht freuen würde, ſie wieder einmal lebend oder todt in der wilden Gans zu ſehen. Nun meine Jungen dort im Winde!“ fuhr er fort, indem er einen Schluck hinabgoß und die Flaſche über dem Kopfe ſchwenkte, „ich wünſche Euch in jener Welt ſchönes Wetter und, Potz Fiſchchen, wenn Ihr vielleicht heute Nacht die Runde macht, ſo ſoll es mich freuen, Euch zum Abendbrot bei mir zu ſehen.“

Die einzige Antwort hierauf war ein ſchauerliches Knarren. Der Wind wehte laut und ſchrill, und wie er den Galgen und die Gebeine umpfiff, klang es, als ob ſie in der Luft lachten und ſchnatterten. Der alte Pluto kicherte vor ſich hin und ruderte jetzt heimwärts. Das Gewitter kam zum Ausbruch, als die Schiffer noch weit vom Lande waren. Der Regen fiel ſtromweiſe, der Donner rollte und knatterte und die Blitze unterhielten eine fortwährende Beleuchtung. Es war hoch Mitternacht als ſie in Communipaw landeten.

Van der Scamp ſchlich triefend und fröſtelnd heimwärts. Er war von dem Sturme völlig ernüchtert worden, da das von außen durchgeſickerte Waſſer die im Innern enthaltenen geiſtigen Flüſſig-

Digitized by Google

keiten verdünnt und abgekühlt hatte. Als er vor der Thüre der wilden Gans ankam, klopfte er schüchtern und leise, denn er fürchtete den Empfang, welchen ihm seine Frau zu Theil werden lassen würde. Er hatte Grund dazu. Sie kam ihm in der schlimmsten Laune von der Welt auf der Treppe entgegen.

„Ist das eine Zeit," sagte sie, „um die Leute nicht schlafen zu lassen und Gäste nach Hause zu bringen, die das Oberste zu unterst kehren?"

„Gäste?" sagte van der Scamp bescheiden, „ich habe keine Gäste mitgebracht, Frau."

„Nein, freilich nicht; sie sind vor Dir gekommen, aber auf Deine eigene Einladung, und wahrhaftig, es ist eine schöne Gesellschaft!"

Van der Scamp's Knie schlotterten. „Um des Himmels Willen, wo sind sie, Frau?"

„Wo? — Nun, oben in dem blauen Zimmer, wo sie sich's wohl sein lassen, als ob das Haus ihnen gehöre."

Van der Scamp stolperte mit verzweifelter Anstrengung nach dem Zimmer hinauf und öffnete die Thüre. Richtig, dort an einem Tische, auf welchem ein Licht mit schwefelblauem Scheine brannte, saßen die drei Gäste von der Galgeninsel mit Stricken um den Hals und ließen ihre Becher gegen einander klappern, als ob sie anstießen und das alte holländische Freibeuterlied sängen:

Wir sind der lustigen Burschen drei,
Wir sind der lustigen Burschen drei,
Ich auf dem Land, und Du auf dem Sand,
Und Hänschen hängt am Galgen frei.

Weiter sah und hörte van der Scamp nichts. Er schrak entsetzt zurück, glitt auf dem Vorplatze aus und fiel die ganze Treppe hinab. Als man ihn unten aufhob, hatte er die Sprache verloren und, sei es nun in Folge des Sturzes oder des Schreckens, am nächsten Sonntag wurde er auf dem Friedhof der kleinen holländischen Kirche zu Bergen begraben.

Digitized by Google

Von jenem Tage an war das Schicksal der wilden Gans besiegelt. Man erklärte sie für ein Spukhaus und ging ihr demgemäß aus dem Wege. Außer der zänkischen Witwe van der Scamp's und dem alten Pluto wohnte Niemand darin, und diese galten für nur wenig besser als ihre Koboldsgäste. Pluto wurde mit jedem Tage dürrer und mürrischer und sah eher wie ein Geist der Finsterniß als wie ein menschliches Wesen aus. Er sprach mit keinem Menschen, sondern murmelte, wenn er ausging, vor sich hin, oder sprach, wie Manche andeuteten, mit dem Teufel, welcher unsichtbar fortwährend neben ihm hergehe. Dann und wann sah man ihn bei stürmischem Wetter oder beim Herannahen der Nacht allein in seinem Nachen auf der Bucht umherrudern, warum, wußte Niemand, es wäre denn geschehen, um noch mehr Gäste vom Galgen einzuladen. Man behauptete sogar, daß die wilde Gans noch immer ein Wirthshaus für solche Gäste sei und daß man in stürmischen Nächten das blaue Zimmer zuweilen erleuchtet sehe und Klänge teuflischer Lustigkeit vernehme, welche sich mit dem Geheul des Sturmwindes vermischten. Manche betrachteten diese Geschichten als Märchen, bis einmal in einer solchen Nacht — es war um die Zeit der Aequinoctialstürme — ein schauerlicher Lärm in der wilden Gans erschallte, welcher sich nicht verkennen ließ. Es waren jedoch nicht sowohl die Klänge eines Zechgelages als vielmehr die eines Streites, in welchem zwei bis drei Mal ein durchdringendes Kreischen vorkam, das in allen Theilen des Dorfes zu hören war. Dessenungeachtet fiel es Keinem ein, nach der Gegend zu eilen, aus welcher der Lärm erschallte; im Gegentheil, die ehrlichen Bürger von Communipaw zogen die Nachtmützen über die Ohren und versteckten die Köpfe unter der Bettdecke, sobald sie an van der Scamp und seine Galgenkumpane dachten.

Am folgenden Morgen wagten es einige von den Kühneren und Neugierigeren auf Recognoscirung auszugehen. In der wilden Gans war Alles stumm und leblos. Die Thür stand weit offen

Digitized by Google

und war augenscheinlich die ganze Nacht über offen gewesen, denn der Regen war in den Hausflur gedrungen. Die Stille und die anscheinende Verödung flößten ihnen allmälig mehr Muth ein und sie wagten sich über die Schwelle. Das Gebäude sah wirklich aus, als ob Teufel darin gehaust hätten. Alles war um und um gekehrt und man hatte die Koffer aufgebrochen und die Commoden und Eckschränke ausgeräumt, wie bei einer allgemeinen Plünderung; aber den schauerlichsten Anblick gewährte die Witwe Jan Jost van der Scamp's, die mit den Spuren eines tödtlichen Griffes an der Gurgel als Leiche auf den Dielen der blauen Stube ausgestreckt lag.

In Communipaw war jetzt Alles von Vermuthungen und Schreckniſſen erfüllt, und das Verschwinden des alten Pluto, welcher nirgends zu finden war, veranlaßte alle möglichen phantastischen Hypotheſen. Manche meinten, daß der Neger das Haus einigen von den Buccaniergenoſſen van der Scamp's in die Hände geliefert habe und daß ſie ſich zuſammen mit der Beute aus dem Staube gemacht hätten. Andere vermutheten, daß der Neger nicht mehr noch weniger ſei als ein eingefleiſchter Teufel, der jetzt ſeinen Zweck erreicht habe und nun mit ſeinem Braten verſchwunden wäre.

Von der letzteren Anſchuldigung wurde der Neger jedoch durch die ſpäteren Ereigniſſe frei geſprochen. Man fand ſeinen Nachen, welcher umgekehrt in der Bucht umher trieb, als ſei er in einem Sturme geſcheitert, und kurz darauf erblickten einige Communipawer Fiſcher ſeinen Körper, der nahe am Fuße des Piratengalgens auf den Felſen der Galgeninſel an den Strand geworfen worden war. Die Fiſcher ſchüttelten die Köpfe und bemerkten, daß der alte Pluto einmal zu oft gewagt habe, Gäſte von der Galgeninſel einzuladen.

Digitized by Google

Ralph Ringwood's Jugenderlebnisse.

Nach seinen eigenen Mittheilungen aufgezeichnet.

Ralph Ringwood ist zwar ein erdichteter Name, aber eine wirkliche Person — der verstorbene Gouverneur Duval von Florida. Ich habe einige Anekdoten aus seinem excentrischen Jugendleben, so weit ich mich ihrer erinnern kann, in denselben Worten, womit er sie erzählte, niedergeschrieben. Sie boten eine starke Versuchung dar, sie dichterisch auszuschmücken, aber sie schienen mir für die Person und die Umgebungen, in welche ihn sein eigenthümlicher Charakter führte, so bezeichnend, daß ich es vorgezogen habe, sie in ihrer ursprünglichen Einfachheit wiederzugeben. —

Gottfried Crayon.

Ich bin dem Wohnort und der Wahl nach Kentuckyer, von Geburt aber Virginier. Die Ursache, warum ich das „alte Dominium" verließ und nach Kentucky auswanderte, war ein Esel! Sie machen große Augen, aber haben Sie nur ein wenig Geduld, ich werde Ihnen bald erklären, wie es zuging. Mein Vater, der zu einer von den alten virginischen Familien gehörte, hatte seinen Wohnsitz in Richmond. Er war Witwer und seine häuslichen Angelegenheiten wurden von einer Wirthschafterin aus der alten Schule besorgt, wie sie allgemein die Geschäfte der wohlhabenden virginischen Haushaltungen zu leiten pflegten. Sie war eine Person, die an Wichtigkeit beinahe mit meinem Vater rivalisirte und zu denken schien, daß Alles ihre gehöre. Sie war wirklich in ihrer Wirthschaftsführung so bedachtsam und sparsam, daß sie zuweilen meinen Vater unmuthig machte und dieser schwor, daß sie ihn durch ihre Kargheit in Schande stürze. Sie zeigte sich nie anders, als mit dem alterthümlichen Zeichen der Haushaltungsautorität, einem großen klirrenden Schlüsselbunde am Gürtel. Sie beaufsichtigte bei jeder Mahlzeit die Tafelarrangements und sorgte dafür, daß sämmtliche Schüsseln ihren eigenthümlichen Ideen von Symmetrie

Digitized by Google

gemäß aufgestellt wurden. Des Abends servirte sie den Thee mit einem wahrhaft exemplarischen Gemisch von Ehrerbietigkeit und Stolz auf ihre Stellung. Ihr größter Ehrgeiz war der, daß Alles bei ihr in Ordnung sein und daß die unter ihrer Herrschaft stehende Haushaltung als Muster einer guten Wirthschaft gerühmt werden möge. Wenn irgend Etwas nicht so ging, wie sie es wollte, so pflegte sich es die gute alte Barbara zu Herzen zu nehmen und sich in ihr Zimmer zu setzen und zu weinen, bis die Lectüre eines Kapitels aus der Bibel sie beruhigt und ihre Aufregung beschwichigt hatte. In der That war die Bibel in Zeiten der Noth ihre stete Zuflucht. Sie schlug sie aufs Geradewohl auf, und mochte sie nun auf die Klagelieder Jeremiä, das Hohelied Salomonis oder die Aufzählung der israelitischen Stämme in den Büchern Moses stoßen, so war ein Kapitel doch stets ein Kapitel und wirkte wie Balsam auf ihre Seele. Diese gute alte Barbara sollte, ohne es zu wollen, einen höchst wichtigen Einfluß auf mein Schicksal üben.

Während der Tage meiner Jugend, als ich noch das war, was man einen tölpischen Jungen nennt, traf es sich, daß ein Grundbesitzer aus unserer Gegend, der ein großer Freund von Experimenten und Verbesserungen jeder Art war, sich es in den Kopf setzte, daß es von ungeheurem Vortheil für das Publicum sein würde, wenn man die Maulthierzucht einführe, und er brachte daher drei Esel in die Gegend, um sie mit seinen Lieblingsthieren zu bevölkern. Dies geschah in einem Theile des Landes, wo die Leute sich um nichts so sehr kümmerten als um Vollblutpferde! Ei, Sir, sie würden durch eine solche Mesalliance ihre Stuten für geschändet und ihren ganzen Stall für entehrt gehalten haben. Die ganze Sache wurde zum Stadtgerede und zum Stadtscandal. Der wackere Thieramalgamist gerieth in eine schmähliche Patsche, und er trat daher sehr bald zurück, schwor die ganze Lehre der Amalgamirung ab und schickte seine Esel auf die Gemeindeweide der Stadt, damit sie dort für sich selbst sorgen sollten. Hier pflegten sie umherzulau-

Digitized by Google

sen und als die glücklichsten Thiere im Lande ein müßiges, nutzloses Feiertagsleben zu führen.

Mein Schulweg führte gerade über die Gemeindeweide. Das erste Mal, wo ich eins von diesen Thieren sah, begann es sein „Ya" erschallen zu lassen und versetzte mich in einen verwünschten Schrecken. Ich überwand meine Furcht jedoch bald, und da ich sah, daß es einem Pferde ziemlich ähnlich sah, trug meine virginische Liebe für Alles, was mit Pferden zusammen hing, die Oberhand davon und ich beschloß es zu besteigen. Ich ging daher in einen Kramladen, kaufte mir eine Schnur, die um einen Zuckerlaib gebunden war und machte daraus eine Art von Halfter. Dann rief ich einige von meinen Schulcameraden herbei und wir trieben den Meister Langohr auf der Gemeindeweide umher, bis wir ihn in die Ecke einer Wurmfenz gedrängt hatten. Mit einiger Mühe gelang es uns, die Halfter um seine Schnauze zu befestigen und ich stieg auf. Er warf die Hinterhufe empor, ich flog über seinen Kopf herab, und er trabte davon. Ich war jedoch augenblicklich wieder auf den Beinen, fing ihn ein und stieg von Neuem auf. Nach wiederholten Abwerfungen lernte ich mich bald auf seinem Rücken festhalten, so daß er mich ebensowenig mehr abwerfen konnte wie seine eigene Haut. Seit jener Zeit brachten Meister Ya und seine Cameraden ihr Leben im Galopp zu, denn wir ritten sie zwischen den Schulstunden und an den freien Nachmittagen sämmtlich, und Sie können sich wohl denken, daß die Schuljungen ihren Gäulen nie gestatten, das Gras unter ihren Füßen wachsen zu lassen. Sie wurden bald so scheu, daß sie Fersengeld gaben, sobald sie einen Schulknaben erblickten, und daß wir gewöhnlich weit mehr Zeit darauf verwendeten, ihnen nachzujagen als sie zu reiten.

Es nahte ein Sonntag heran, an welchem ich auf einem dieser langohrigen Rosse einen Reitausflug zu machen vorhatte. Da ich wußte, daß die Esel am Sonntag Morgen in großem Begehr stehen würden, so fing ich am Abend vorher einen von ihnen ein und führte

Digitized by Google

ihn nach Hause, um bei Zeiten zum Aufbruch gerüstet zu sein. Wo sollte ich ihn aber die Nacht über unterbringen? In den Stall konnte ich ihn nicht stellen, denn unser schwarzer alter Reitknecht Georg war in diesem Gebiete ebenso absoluter Herrscher wie Barbara im Hause, und er würde seinen Stall, seine Pferde und sich selbst für mit Schande bedeckt gehalten haben, wenn ein Esel hineingekommen wäre. Ich erinnerte mich an das Rauchhaus, welches ein Außengebäude ist, das sich bei allen virginischen Häusern befindet und zum Räuchern von Schinken und anderen Fleischstücken benutzt wird. Ich holte mir also den Schlüssel, steckte Meister Langohr hinein, verschloß die Thür, hing den Schlüssel wieder an seinen Ort und ging in der Absicht zu Bett, meinen Gefangenen zu einer frühen Morgenstunde, ehe noch Jemand von der Familie wach sein würde, zu erlösen. Ich war jedoch von der Anstrengung, die mir das Einfangen des Esels gekostet hatte, so ermüdet, daß ich in einen tiefen Schlaf versank und der Morgen anbrach, ohne daß ich erwachte.

Ganz anders verhielt es sich mit unserer Haushälterin Barbara. Sie war, wie sie sich auszudrücken pflegte, gewöhnlich auf, „ehe der Hahn seine Schuhe angezogen hatte" und trippelte umher, um Alles zum Frühstück vorzurichten. Ihr erster Ausgang galt dem Rauchhaus. Kaum hatte sie aber die Thür geöffnet, als Meister Ya, seiner Gefangenschaft müde, und in seiner Freude, aus der Dunkelheit erlöst zu werden, ein lautes Geschrei ausstieß und herausstürmte. Die alte Barbara sank zu Boden, das Thier lief über sie hinweg und galoppirte nach der Gemeindeweide. Die arme Barbara! Sie hatte noch nie einen Esel gesehen, und da sie in der Bibel gelesen hatte, daß der Teufel umhergehe wie ein brüllender Löwe und suche, wen er verschlinge, so glaubte sie, daß es kein anderer als Beelzebub selbst gewesen sein könne. Die Küche war bald in Aufruhr und die Dienerschaft eilte zur Stelle. Da lag die alte Barbara in Krämpfen. Sobald der eine Anfall vorüber war,

Digitized by Google

ſtellte ſich der Gedanke an den Teufel bei ihr wieder ein und ſie gerieth in einen neuen, denn die gute Seele war im höchſten Grade abergläubiſch.

Das Unglück wollte, daß ſich unter den Leuten, welche der Lärm herbeigelockt hatte, ein kleiner, verwünſchter, queckſilberiger reizbarer Onkel von mir befand, der zu den ruheloſen Geiſtern gehörte, die am Morgen nicht in ihrem Bette bleiben können, ſondern ſich früh herausmachen müſſen, um die Haushaltung zu plagen. Er war, wenn man es bei Lichte beſah, nur eine Art von Halbonkel, denn er hatte die Schweſter meines Vaters geheirathet, deſſenungeachtet maßte er ſich aber auf dieſe Verwandtſchaft zur linken Seite hin eine große Autorität an, ſteckte ſeine Naſe in Alles und war eine wahre Familienpeſt. Dieſer ſpähſüchtige kleine Burſche kam bald hinter das Wahre an der Sache und entdeckte auf die eine oder die andere Weiſe, daß ich an der Geſchichte ſchuld war und den Eſel in das Rauchhaus geſperrt hatte. Er hielt ſich nicht mit weiteren Unterſuchungen auf, denn er war einer von den reizbaren Murrköpfen, bei denen arme Jungen wie ich ſtets unrecht haben. Während die alte Barbara im Geiſte mit dem Teufel rang, begab er ſich nach meinem Schlafzimmer, wo ich noch in ſüßen Schlummer vergraben lag und von dem Unheil, welches ich angeſtiftet, und dem Sturme, der ſich über mir entladen ſollte, nicht das Geringſte ahnte.

Ich wurde plötzlich durch einen Hagel von Knuffen geweckt und ſchrak in verſtörter Beſtürzung auf. Ich verlangte zu wiſſen, was dieſer Anfall bedeuten ſolle, erhielt aber keine andere Antwort, als daß ich die Haushälterin ermordet habe, während mein Onkel fortfuhr, mich, ſo lange meine Verwirrung dauerte, mit den Fäuſten zu bearbeiten. Ich griff nach einem Schüreiſen und ſtellte mich auf die Defenſive. Ich war für meine Jahre ein großer kräftiger Burſche, mein Onkel dagegen ein kleiner dürrer Mann, den wir in Kentucky nicht einmal „ein Individuum“, ſondern nur „eine entfernte An-

Digitized by Google

näherung zu einem" nennen würden. Ich brachte ihn daher bald zum Parlamentiren und erfuhr den ganzen Umfang der gegen mich erhobenen Anschuldigung. Ich bekannte mich zum Esel und dem Rauchhause, erklärte mich aber der Ermordung der Haushälterin nicht schuldig. Bald erfuhr ich auch, daß die alte Barbara noch lebte. Sie blieb jedoch mehrere Tage unter den Händen des Doctors, und so oft sie einen Rückfall hatte, pflegte mich mein Onkel aufzusuchen, um mich von Neuem zu prügeln. Ich appellirte an meinen Vater, erlangte aber keine Abhilfe; man betrachtete mich als einen tölpischen Jungen, der zu jedem Unheile aufgelegt sei, und in allen Appellationsfällen war das Vorurtheil daher gegen mich.

Alles dies verwundete mich in der tiefsten Seele. Ich war geschlagen, herabgewürdigt und, als ich klagte, geringschätzig behandelt worden. Ich verlor meine gewöhnliche gute Laune und Aufgelegtheit, und da ich Jeden mit Unmuth ansah, bildete ich mir ein, daß Jeder von Unmuth gegen mich erfüllt sei. Der Zwang, welchen ich erduldete, brachte einen gewissen wilden Vagabundengeist der Freiheit, der, wie ich glaube, mir ebenso angeboren ist wie dem Rebhuhn, plötzlich an's Licht. Ich will von Hause fortgehen und für mich selbst sorgen, dachte ich. Vielleicht wurde diese Idee durch die Mode der Auswanderung nach Kentucky, welche zu jener Zeit in Virginien herrschte, verstärkt. Ich hatte so viele Geschichten von den romantischen Schönheiten des Landes, vom Ueberfluß an Wild jeder Art, und von dem unabhängigen Leben der Jäger gehört, welche seine herrlichen Wälder durchschweiften und von der Büchse lebten, daß ich ebenso sehr darauf versessen war, dorthin zu gehen, wie Knaben, die in Seestädten leben, sich unter die Wunder und Abenteuer des Oceans zu begeben.

Nach einiger Zeit genas die alte Barbara an Geist und Körper, und die Sache wurde ihr auseinander gesetzt, so daß sie sich allmälig überzeugte, daß sie nicht dem Teufel begegnet sei. Als sie hörte, wie hart ich ihretwegen behandelt worden war, betrübte sich

Digitized by Google

die gute alte Seele ungemein, und sprach mit meinem Vater warm für mich. Er hatte selbst die Veränderung in meinem Benehmen wahrgenommen und dachte, daß die Strafe zu weit getrieben worden sein könne. Er nahm eine Gelegenheit wahr, um mit mir zu sprechen und meine Gefühle zu beschwichtigen, aber es war bereits zu spät. Ich erzählte ihm offen, welche Reihe von Kränkungen mir widerfahren war, und daß ich den festen Entschluß gefaßt habe, das Haus zu verlassen.

„Wohin willst Du aber gehen?"

„Nach Kentucky."

„Nach Kentucky! Ei Du kennst ja keinen Menschen dort."

„Das thut nichts, ich kann bald Bekanntschaft machen."

„Und was willst Du thun, wenn Du hinkommst?"

„Jagen!"

Mein Vater stieß ein langes leises Pfeifen aus und blickte mir mit einem tragi-komischen Ausdruck ins Gesicht. Ich war kaum funfzehn Jahre, und meine Rede, daß ich nun nach Kentucky gehen und Jäger werden wolle, erschien ihm ohne Zweifel als das müßige Geschwätz eines Knaben. Er ahnte jedoch nichts von der halsstarrigen Entschlossenheit meines Charakters, und sein ungläubiges Lächeln befestigte mich nur um so hartnäckiger in meiner Absicht. Ich versicherte ihm, daß mir es mit dem, was ich gesagt habe, Ernst sei und daß ich ganz gewiß im nächsten Frühjahr nach Kentucky aufbrechen würde.

Ein Monat verstrich nach dem andern. Mein Vater erwähnte dann und wann beiläufig, was zwischen uns vorgefallen war; ohne Zweifel, um mich zu sondiren. Ich gab aber stets den gleichen, ernsten und bestimmten Vorsatz zu erkennen. Allmälig fing er an, directer über den Gegenstand zu mir zu sprechen, und bemühte sich eindringlich aber gütig, mir abzureden. Meine einzige Antwort war: ich habe mich entschlossen.

Digitized by Google

Sobald der Frühling wirklich begonnen hatte, ſuchte ich ihn daher eines Tages in ſeinem Studirzimmer auf und theilte ihm mit, daß ich im Begriff ſei, nach Kentucky aufzubrechen, und daß ich mich jetzt von ihm verabſchieden wolle. Er erhob keine Einwendungen, denn er hatte ſich bereits in Ueberredungen und Vorſtellungen erſchöpft und hielt es ohne Zweifel für das Beſte, meiner Schrulle Raum zu geben, indem er ſich darauf verließ, daß ein paar rauhe Erfahrungen mich bald wieder heimführen würden. Ich bat ihn um Geld zu meiner Reiſe. Er ging an eine Commode, nahm eine lange grünſeidene Börſe heraus, und legte ſie auf den Tiſch. Jetzt bat ich ihn um ein Pferd und einen Diener.

„Ein Pferd!“ ſagte mein Vater ſpöttiſch, „Ei, Du würdeſt keine Meile gehen, ohne ein Wettrennen mit ihm anzufangen und den Hals zu brechen. Und was den Diener betrifft, ſo kannſt Du nicht für Dich ſelbſt ſorgen, geſchweige denn für ihn.“

„Wie ſoll ich denn reiſen?“

„Nun Du wirſt wohl Mann genug ſein, um zu Fuße zu reiſen.

Er ſprach im Scherze, denn er dachte nicht, daß ich ihn beim Worte nehmen würde. Ich war jedoch in Bezug auf mein Unternehmen pikirt, ſteckte daher die Börſe ein, ging in mein Zimmer, packte meine drei bis vier Hemden in ein Taſchentuch, ſteckte ein Waidmeſſer in meine Bruſttaſche und ein Paar Piſtolen in meinen Gürtel, und nun kam ich mir vor, wie ein vom Scheitel bis zur Sohle gewappneter irrender Ritter, der die ganze Welt durchſtreifen könne, um Abenteuer zu ſuchen.

Meine Schweſter (ich hatte nur eine) hing an meinem Halſe und weinte und bat mich, dazubleiben. Ich fühlte, wie mir das Herz bis in die Kehle ſtieg, aber ich ſchluckte es wieder hinab und trat an die Thüre.

„Wenn wirſt Du wiederkommen?“ rief ſie.

Digitized by Google

„Nie, beim Himmel," rief ich, „außer ich komme als Congreßmitglied aus Kentucky zurück. Ich bin entschlossen, zu zeigen, daß ich der letzte Sprosse der Familie bin."

Auf diese Weise verließ ich zum ersten Mal die Heimat. Sie können sich leicht vorstellen, welch ein Gelbschnabel ich war und wie wenig ich von der Welt wußte, in die ich hinausstürmte.

Ich erinnere mich keines Vorfalles von besonderer Wichtigkeit, bis ich an die Grenze von Pennsylvanien kam. Ich war in einem Wirthshause eingekehrt, um etwas zu genießen, und während ich in einem Hinterzimmer aß, hörte ich, wie zwei Männer im Schenkzimmer sich in Vermuthungen darüber ergingen, wer und was ich sein möge. Endlich entschied der eine, daß ich ein entlaufener Lehrling sei und angehalten werden müsse, wozu der andere seine Zustimmung gab. Nachdem ich meine Mahlzeit beendet und bezahlt hatte, ging ich zur Hinterthür hinaus, um nicht von den Spionen angehalten zu werden. Da ich es jedoch verschmähte, mich wie ein armer Sünder davon zu schleichen, so ging ich nach der Vorderseite des Hauses herum. Einer von den Männern trat an die Vorderthüre. Er hatte den Hut auf die Seite gesetzt, und seine selbstgefällige Miene stachelte mich auf.

„Wohin gehst Du, junger Bursche?" fragte er.

„Das geht Euch nichts an," erwiderte ich schnippisch genug.

„Allerdings geht es mir etwas an. Du bist von Hause fortgelaufen und mußt über Dich Auskunft geben."

Er trat heran, um mich zu erfassen, ich aber zog ein Pistol heraus. „Wenn Ihr noch einen Schritt näher kommt, so schieße ich Euch nieder."

Er sprang zurück, als ob er auf eine Klapperschlange getreten wäre, und hierbei fiel ihm der Hut vom Kopfe.

„Laß ihn gehen", rief sein Camerad. „Er ist ein thörichter tollköpfiger Junge und weiß nicht, was er thut. Er wird Dich niederschießen, darauf kannst Du Dich verlassen."

Digitized by Google

Es bedurfte keiner weiteren Warnung; er fürchtete sogar seinen Hut aufzuheben, und ich setzte nun meine Reise ohne weitere Belästigung fort. Dieser Vorfall hatte jedoch seine Wirkung auf mich. Ich fing an, mich vor dem Uebernachten in einem Hause zu fürchten, wo man mich hätte anhalten können. Ich genoß den Tag über meine Mahlzeiten in den Häusern, bog aber beim Anbruch der Nacht in ein Gehölz oder eine Schlucht ab, zündete mir ein Feuer an und legte mich bei demselben schlafen. Dies hielt ich für die ächte Jägerweise und ich wünschte mich an dieselbe zu gewöhnen.

Endlich kam ich mit müden Beinen und vom Wandern erschöpft in Brownsville an. Sie können sich denken, daß ich liederlich genug aussah, da ich mehrere Nächte vorher im Walde campirt hatte. Zuerst sprach ich in einigen von den geringeren Wirthshäusern vor, konnte aber keinen Einlaß erlangen. Ich wurde einen Moment mit zweifelhaften Augen betrachtet, und dann sagte man mir, daß man keine Fußreisenden aufnehme. Endlich ging ich dreist nach dem größten Gasthof. Der Wirth schien eben so abgeneigt zu sein wie die anderen, einen vagabundirenden Jungen unter seinem Dache aufzunehmen; aber seine Frau mischte sich mitten in seine Entschuldigungen ein, schob ihn mit dem Ellnbogen halb zur Seite und fragte: „wohin gehen Sie, mein Junge?"

„Nach Kentucky."

„Was wollen Sie dort thun?"

„Jagen."

Sie blickte mich ein paar Momente eindringlich an.

„Lebt Ihre Mutter noch?" fragte sie endlich.

„Nein, Madame, sie ist schon einige Zeit todt."

„Das dachte ich mir," rief sie warm. „Ich wußte, daß Sie nicht hier sein würden, wenn Ihre Mutter noch am Leben wäre." Von jenem Augenblicke an behandelte mich die gute Frau mit mütterlicher Güte.

Digitized by Google

Ich blieb mehrere Tage unter ihrem Dache, um mich von den Mühseligkeiten der Reise zu erholen. Während ich dort war, kaufte ich eine Büchse und schoß täglich nach dem Ziele um mich auf das Jägerleben vorzubereiten. Sobald ich hinlänglich wieder zu Kräften gekommen war, verabschiedete ich mich von meinen freundlichen Wirthsleuten und setzte meine Reise fort.

In Wheeling schiffte ich mich auf einem Familienflachboote von der Art, welche man Breithörner zu nennen pflegt, ein, was damals die beste Reisegelegenheit für die Flußfahrten war. In dieser Arche Noäh schwamm ich vierzehn Tage den Ohio hinab. Der Fluß besaß noch seine ganze wilde Schönheit. Seine höchsten Bäume waren nicht ausgehauen worden. Der Wald hing bis über das Wasser, und an seinem Saume befanden sich hier und da ungeheure Rohrbrüche. Wilde Thiere jeder Art waren im Ueberfluß vorhanden. Wir hörten sie durch die Dickichte brechen und im Wasser plätschern. Hirsche und Bären pflegten häufig über den Fluß zu schwimmen, und andere kamen herab und blickten nach dem vorbeifahrenden Boote. Ich paßte stets mit meiner Flinte auf, aber ich weiß nicht, wie es kam, das Wild befand sich nie in Schußweite. Mitunter bot sich die Gelegenheit, an's Land zu gehen und meine Geschicklichkeit am Ufer zu versuchen. Ich schoß Eichhörnchen und kleine Vögel und sogar wilde Truthühner. Wenn ich aber auch dann und wann einen durch den Wald davon springenden Hirsch erblickte, so konnte ich doch nie auf einen Schuß kommen.

Auf diese Weise glitten wir in unserm Breithorn an Cincinnati vorüber, welches jetzt die Königin des Westens genannt wird, damals aber noch nichts weiter als eine Gruppe von Blockhütten war. Dann passirten wir die jetzt so geschäftige Stadt Louisville, deren zukünftige Stätte damals nur durch ein einsames Haus bezeichnet wurde. Der Ohio war, wie schon gesagt, noch ein wilder Fluß; man sah nichts als Wald, Wald, Wald! In der

Digitized by Google

Nähe der Mündung des Green-River in den Ohio ging ich ans Land, verabschiedete mich von dem Breithorn und schlug den Weg nach dem Innern von Kentucky ein. Ich hatte mir keinen bestimmten Plan entworfen. Meine einzige Idee war die, mich nach einem der wildesten Theile des Landes zu begeben. In Lexington und andern stärker bevölkerten Orten hatte ich Verwandte und ich hielt es für wahrscheinlich, daß mein Vater meinetwegen an sie geschrieben haben würde. Da ich aber von Mannhaftigkeit und Selbstständigkeitsgefühl erfüllt war und mich entschlossen hatte, mich ohne Beistand oder Leitung durch die Welt zu schlagen, so nahm ich mir vor, keinem von ihnen zu nahe zu kommen.

Während meines ersten Wandertages schoß ich einen wilden Truthahn und hing ihn über meinen Rücken, um ihn gelegentlich zu verzehren. Der Wald war offen und von Gebüsch frei. Ich sah eine Menge von Hirschen, aber sie liefen und liefen fortwährend. Es schien mir, als ob diese Thiere nie still ständen.

Endlich kam ich an eine Stelle, wo ein Rudel halbverhungerter Wölfe an dem Aase eines Hirsches schmauste, welchen sie niedergehetzt hatten und wo sie wie die Hunde knurrten und nach einander schnappten und sich bissen. Sie waren alle so heißhungrig und auf ihre Beute erpicht, daß sie mich nicht wahrnahmen und ich Zeit genug hatte, meine Beobachtungen anzustellen. Einer, der größer und wilder als die übrigen war, schien auf die größten Bissen Anspruch zu machen und seine Cameraden einzuschüchtern. Wenn ihm beim Fressen irgend einer zu nahe kam, so pflegte er auf ihn loszufahren, ihn zu packen und zu schütteln, und dann wieder zu seinem Mahle zurückzukehren. Das, dachte ich, muß der Anführer sein. Wenn ich ihn tödten kann, so werde ich damit die ganze Armee geschlagen haben. Ich zielte daher, feuerte, und der alte Bursche stürzte zusammen. Es konnte sein, daß er sich nur todt stellte und ich lud daher sofort wieder und schickte ihm eine zweite Kugel in den Leib. Er rührte

Digitized by Google

sich nicht wieder, alle übrigen liefen davon und mein Sieg war vollkommen.

Es würde nicht leicht sein, die triumphirenden Gefühle zu beschreiben, welche mich nach dieser großen Heldenthat erfüllten. Ich marschirte mit erneutem Muthe weiter und betrachtete mich als absoluten Herrn des Waldes. Beim Einbruch der Nacht schickte ich mich zum Campiren an. Meine erste Sorge war es, dürres Holz zu sammeln und ein prasselndes Feuer anzuzünden, an dem ich meine Speisen bereiten und schlafen konnte, und das die Wölfe, Bären und Panther verscheuchen sollte; dann fing ich an meinen Truthahn zu rupfen. Ich hatte schon in der ersten Zeit meiner Reise mehrere Male im Freien campirt, aber das war in verhältnißmäßig bevölkerten und civilisirten Gegenden geschehen, wo es keine besonders furchtbaren wilden Thiere im Walde gab. Dies war mein erstes Bivouac in der wirklichen Wildniß und ich erkannte bald die Einsamkeit und Hülflosigkeit meiner Lage.

In Kurzem begann ein Wolfsconcert. Es mochten ihrer ein bis zwei Dutzend sein, aber es kam mir vor, als ob es Tausende wären. Ich hatte in meinem Leben noch nie ein solches Geheul und Gewinsel gehört. Nachdem ich meinen Truthahn vorgerichtet hatte, machte ich zwei Hälften daraus, steckte in die eine Hälfte zwei Reiser und pflanzte sie vor dem Feuer in die Erde, wie es die Jäger machen, wenn sie Fleisch braten. Der Bratengeruch verstärkte den Appetit der Wölfe, und ihr Concert wurde ein satanisches. Sie schienen mich auf allen Seiten zu umringen, aber ich konnte nur dann und wann einen von ihnen erblicken, wenn er in den Bereich des Feuerscheines kam.

Um die Wölfe, die, wie ich wußte, eine feige Bande waren, kümmerte ich mich nicht viel. Aber ich hatte furchtbare Geschichten von Panthern gehört und begann ihr leises Umherschleichen in der mich umgebenden Finsterniß zu fürchten. Ich war durstig und hörte in nicht großer Entfernung einen Bach rieseln und murmeln, wagte

Digitized by Google

es aber absolut nicht, dorthin zu gehen, weil ich dachte, daß vielleicht ein Panther im Hinterhalt liegen und auf mich einspringen könne. Nach einiger Zeit pfiff ein Hirsch. Ich hatte noch nie einen Hirschruf gehört und dachte, daß es ein Panther sein müsse. Jetzt begann ich zu besorgen, daß er die Bäume erklettern, auf den Aesten über mir hinauskriechen und sich auf mich herabfallen lassen könne, und ich hielt daher die Augen auf die Aeste geheftet, bis ich Kopfschmerzen bekam. Mehr als einmal schien es mir, als ob feurige Augen auf mich herabstierten. Endlich dachte ich an mein Abendessen und wendete mich zu meinem halben Truthahn, um zu sehen, ob er gar sei. Ich hatte mich aber dem Feuer so nahe gedrängt, daß ich das Fleisch in die Flammen warf, und es war ganz verkohlt. Jetzt blieb mir nichts zu thun übrig als die andere Hälfte zu rösten und sie besser in Obacht zu nehmen. Diese Hälfte bildete mein Abendessen, aber ohne Salz oder Brot. Ich war immer noch von der Furcht vor Panthern so befangen, daß ich die ganze Nacht über kein Auge zumachen konnte, sondern bis zum Tagesanbruch dalag und die Bäume betrachtete. Mit der Dunkelheit verschwanden alle meine Befürchtungen, und als ich die Morgensonne zwischen den Baumästen herabschimmern sah, dachte ich mit Lächeln daran, wie ich mich von Tönen und Schatten hatte einschüchtern lassen. Aber ich war noch ein junger Waidmann und in Kentucky völlig fremd.

Nachdem ich die Ueberbleibsel meines Truthahns gefrühstückt und meinen Durst an dem murmelnden Bach ohne weitere Furcht vor Panthern gelöscht hatte, setzte ich meine Wanderung mit elastischem Geiste fort. Ich sah wieder Hirsche, aber wie gewöhnlich liefen und liefen sie! Ich bemühte mich vergeblich, sie zu Schusse zu bekommen und fing schon zu fürchten an, daß es mir nie gelingen würde. Ich blickte eben voll Aerger einem vor mir davongalopirenden Rudel nach, als mich eine Menschenstimme anrief.

Ich wendete mich zusammenschreckend um und sah in geringer Entfernung vor mir einen Mann in Jagdkleidung.

Digitized by Google

„Auf was ſeid Ihr aus, mein Junge?“ fragte er.

„Auf die Hirſche dort“, antwortete ich ärgerlich, „aber es ſcheint mir, als ob ſie nie ſtill ſtänden.“

Bei dieſen Worten fing er zu lachen an. „Woher ſeid Ihr?“

„Aus Richmond.“

„Wie, in dem alten Virginien?“

„Ganz richtig.“

„Und wie in aller Welt ſeid Ihr hieher gekommen?“

„Ich bin bei der Green-Rivermündung aus einem Breithorn an's Land geſtiegen.“

„Und wo ſind Eure Cameraden?“

„Ich habe keine.“

„Wie! — ganz allein?“

„Ja.“

„Wohin geht Ihr?“

„Wohin es ſich trifft.“

„Und weshalb ſeid Ihr hierher gekommen?“

„Um zu jagen.“

„Nun“, ſagte er lachend, „Ihr werdet noch einen echten Jäger abgeben, daß läßt ſich nicht verkennen! Habt Ihr irgend etwas geſchoſſen?“

„Nichts als einen Truthahn. Ich kann keinen Hirſch zu Schuſſe bekommen. Sie laufen fortwährend.“

„O, das Geheimniß will ich Euch verrathen. Ihr dringt ſtets vorwärts und ſcheucht die Hirſche aus der Ferne auf und blickt ihnen nach, wenn ſie davon laufen, aber Ihr müßt langſam und geräuſchlos und vorſichtig wie eine Katze auftreten und mit den Augen nach allen Seiten ſchauen und von einem Baum zum andern ſchleichen, wenn Ihr einen Hirſch zu Schuſſe bekommen wollt. Aber kommt mit mir nach Hauſe. Ich heiße Bill Smithers, ich wohne nicht weit von hier, bleibt einige Zeit bei mir, ich werde Euch lehren, wie man jagt.“

Digitized by Google

Ich nahm die Einladung des ehrlichen Bill Smithers an. Wir erreichten bald ſeine Wohnung, die nichts als eine Blockhütte mit einem viereckigen Loch ſtatt des Fenſters und einem aus Reiſern und Lehm gebauten Schornſtein war. Hier lebte er mit Frau und Kind. Er hatte die Bäume auf ein paar Acker in die Runde „gegürtelt", um den Raum zu einer Lichtung für Mais und Kartoffeln vorzubereiten; bis dieſe wuchſen, erhielt er ſeine Familie nur mit ſeiner Büchſe, und ich fand bald, daß er ein Jäger vom erſten Range war. Unter ſeiner Leitung erhielt ich meine erſten praktiſchen Lectionen im Waidwerk.

Je mehr ich von dem Jägerleben kennen lernte, deſto mehr behagte es mir. Das Land, welches das gelobte Land meiner Knabenjahre geweſen war, täuſchte meine Erwartungen nicht, wie die meiſten gelobten Länder. Es konnte keine ſchönere Wildniß geben als damals dieſen Theil von Kentucky. Die Wälder waren licht und umfangreich und mit herrlichen Bäumen beſetzt, von denen viele ausſahen, als ob ſie ſchon Jahrhunderte lang geſtanden hätten. Dann gab es wieder ſchöne Prärien, denen Baumgruppen und kleine Haine Abwechſelung verliehen, daß ſie ausſahen wie unermeßliche Parks, und auf ihnen konnte man in der Ferne die Hirſche laufen ſehen. Zu Anfang des Sommers waren die Prärien an vielen Stellen mit wilden Erdbeeren ſo bedeckt, daß die Hufe des Pferdes, welches Einen trug, bis an die Feſſeln gefärbt wurden. Ich dachte, daß es kein Land in der Welt geben könne, welches Kentucky gleich komme — und ich denke es noch jetzt.

Nachdem ich zehn bis zwölf Tage bei Bill Smithers verlebt hatte, hielt ich es für Zeit, mein Quartier zu verändern, denn ſein Haus war kaum für ſeine eigene Familie geräumig genug, und es fiel mir nicht ein, irgend Jemandem zur Laſt werden zu wollen. Ich knüpfte daher mein Bündel zuſammen, nahm meine Büchſe auf die Schultern, verabſchiedete mich freundlich von Smithers und ſeiner Frau und brach auf, um einen Nimrod der Wildniß Namens John

Digitized by Google

Miller aufzusuchen, der beinahe zehn Meilen weiterhin ganz allein lebte und wie ich hoffte, erfreut sein würde, einen Jagdcameraden zu erhalten.

Ich erkannte bald, daß einer der wichtigsten Punkte der Waidmannskunst in einem neuen Lande die Geschicklichkeit war, den Weg durch die Wildniß zu finden. Es gab in den Wäldern keine eigentlichen Straßen, aber sie wurden von nach allen Seiten hinführenden Pfaden durchschnitten und in ein wahres Labyrinth verwandelt. Einige davon rührten von dem Vieh der Ansiedler her und wurden Viehwege genannt, aber andere hatten die ungeheuren Büffelheerden gemacht, die von der Sündfluth bis in die Neuzeit im Lande umhergeschweift waren. Diese nannte man Büffelstraßen, und sie durchschnitten Kentucky von einem Ende zum andern wie Landstraßen. Man kann noch jetzt Spuren von ihnen in unbebauten Gegenden des Landes oder an den Stellen, wo sie die Berge überschreiten, in tiefen Eindrücken wahrnehmen. Ich war ein junger Waidmann und befand mich in großer Verlegenheit, die eine Art von der andern zu unterscheiden oder mich durch dieses verworrene Labyrinth zurecht zu finden. Während ich mich in dieser Verlegenheit befand, hörte ich in der Ferne ein Brausen und Rauschen; der Wald bedeckte sich mit Dunkel, und wenn ich an Stellen, wo der Himmel sichtbar wurde, emporschaute, so sah ich die Wolken wie Bälle zusammengerollt und im untern Theile schwarz wie Tinte. Dann und wann erfolgte eine Explosion wie entfernter Kanonendonner und das Krachen eines stürzenden Baumes. Ich hatte von Orkanen im Walde gehört und vermuthete, daß einer herannahe. Er brach sich bald schmetternd seinen Weg heran, und der Wald wand sich und zuckte und stöhnte auf seinem Pfade. Der Orkan reichte auf keiner Seite weit hin, aber er pflügte so zu sagen eine Furche durch den Wald, brach Bäume, die Jahrhunderte lang gestanden hatten, ab oder riß sie mit den Wurzeln aus, und füllte die Luft mit dahin wirbelnden Zweigen an. Ich befand mich gerade auf

Digitized by Google

ſeinem Wege und ſtellte mich hinter eine ungeheure ſechs Fuß im Durchmeſſer haltende Pappel. Sie hielt eine Zeit lang die volle Wuth des Sturmes aus, fing aber endlich doch an, ſich vor ihm zu beugen. Sobald ich ſie fallen ſah, kletterte ich behend wie ein Eichhorn auf die andere Seite des Stammes. Sie ſtürzte und riß einen zweiten Baum mit nieder. Ich ſchlüpfte unter den Stamm, der mir zum Obdach diente, und wurde dadurch vor den anderen um mich her niederſtürzenden Bäumen geſchützt, aber ich war von den Zweigen und Aeſten, die der Sturm gegen mich getrieben hatte, über und über wund.

Dies war der einzige bemerkenswerthe Vorfall, der ſich auf meinem Wege nach John Miller's Haus zutrug, wo ich den folgenden Tag ankam und von dem alten Jäger mit der rauhen Güte eines Hinterwäldlers empfangen wurde. Er war ein grauköpfiger, rüſtiger, wettergebräunter Mann mit einer blauen Warze wie eine große Glasperle über dem einen Auge, woher er bei den Jägern den Spitznamen Blauperlenmiller führte. Er lebte ſchon ſeit der früheſten Anſiedelungszeit in dieſer Gegend und hatte ſich in den ſchweren Kämpfen mit den Indianern, welche Kentucky den Namen des „blutigen Grundes" verſchafft haben, hervorgethan. Bei einem dieſer Kämpfe war ihm der Arm gebrochen worden; bei einem andern war er einer hitzigen Verfolgung nur mit genauer Noth dadurch entronnen, daß er von einem dreißig Fuß hohen Felſen in einen Fluß hinabſprang.

Miller nahm mich bereitwillig in ſeinem Hauſe auf und ſchien an der Idee, einen Jäger aus mir zu machen, Freude zu finden. Seine Wohnung war ein kleines Blockhaus mit einem Bretterboden, ſo daß wir Beide Raum genug hatten. Unter ſeiner Belehrung erlangte ich bald eine leidliche Geſchicklichkeit im Jagen. Meine erſte wichtige That war die Tödtung eines Bären. Ich jagte in Geſellſchaft von zwei Brüdern, als wir in einem Walde, wo ſich ein Unterwuchs von Röhricht und Weinranken befand, auf Petzens Spuren

Digitized by Google

geriethen. Er kletterte eben auf einen Baum, als ich ihn durch die Bruſt ſchoß. Er ſtürzte herab und lag bewegungslos da. Die Brüder ſchickten ihren Hund heran, der den Bär an der Gurgel packte. Petz erhob den einen Arm und drückte den Hund ſo an ſich, daß er ihm die Rippen zerquetſchte. Ein einziger Aufſchrei und Alles war vorüber. Ich weiß nicht, ob der Bär oder der Hund eher todt war. Die beiden Brüder ſetzten ſich hin und weinten wie die Kinder bei ihrem unglücklichen Hunde, und doch waren ſie nur rauhe Jäger, die an Wildheit und Unbezähmbarkeit den Indianern glichen; aber es waren wackere Burſchen.

Allmälig wurde ich unter den Jägern der Nachbarſchaft, das heißt den Männern, die in einem Umkreiſe von acht bis zehn Meilen lebten und gelegentlich John Miller, der ihr Patriarch war, beſuchten, bekannt und ziemlich beliebt. Sie lebten von einander entfernt in Blockhütten und Wigwams beinahe mit der Einfachheit der Indianer, und faſt ebenſo wie dieſe von den Bequemlichkeiten und Erfindungen des civiliſirten Lebens entblößt. Sie ſahen einander nur ſelten und es vergingen oft Wochen und Monate, ohne daß ſie ſich einen Beſuch machten. Wenn ſie zuſammen kamen, ſo benahmen ſie ſich ganz nach der Weiſe der Indianer, das heißt, ſie ſchlenderten den ganzen Tag über umher, ohne viel mit einander zu reden, wurden aber mittheilſam, wenn der Abend anbrach, und konnten die halbe Nacht beim Feuer ſitzen und Jagdgeſchichten und furchtbare Scenen aus den Kämpfen auf dem „blutigen Grunde“ erzählen.

Mitunter vereinigten ſich Mehrere zu einem Jagdausfluge, oder vielmehr Feldzuge in die weite Ferne. Ausflüge dieſer Art dauerten vom November bis zum April, während welcher Zeit wir unſere Sommervorräthe zuſammen brachten. Wir verlegten unſere Jagdläger von einem Orte zum andern, je nachdem wir Wild fanden. Gewöhnlich wurden ſie an einem fließenden Gewäſſer und dicht bei einem Rohrbruche aufgeſchlagen, ſo daß wir vor dem

Digitized by Google

Winde geschützt waren. Die eine Seite unserer Hütte war gegen das Feuer zu offen. Unseren Pferden wurden die Hinterbeine zusammen gebunden, und sie mit Glöckchen um den Hals in die Rohrbrüche geschickt. Einer von der Gesellschaft blieb daheim, um im Lager Wache zu halten, die Mahlzeiten zu bereiten und die Wölfe zu verscheuchen, und die Anderen jagten unterdessen. Wenn ein Jäger einen Hirsch in großer Entfernung vom Lager erlegte, so pflegte er ihn auszuweiden, dann auf einen jungen Baum zu klettern, ihn niederzubiegen, den Hirsch an den Wipfel zu binden und den Baum wieder hinauf schwippen zu lassen, so daß das Fleisch den Wölfen unzugänglich war. Am Abend pflegte er dann nach dem Lager zurückzukehren und Nachricht über sein Jagdglück zu geben. In der Frühe des folgenden Morgens holte er ein Pferd aus dem Rohrbruche und brachte seine Jagdbeute nach Hause. An diesem Tage blieb er daheim, um das Wild zu zerwirken, während die Uebrigen jagten.

Auf diese Weise vergingen unsere Tage unter schweigsamen und einsamen Beschäftigungen. Nur des Nachts versammelten wir uns bei dem Feuer und waren gesellig. Ich war in der Sache noch ein Neuling und pflegte mit offenen Augen und Ohren den seltsamen, phantastischen Geschichten zu lauschen, welche die alten Jäger erzählten und die ich in allen Punkten glaubte. Einige von den Geschichten streiften an das Uebernatürliche. Sie glaubten, daß ihre Büchsen gebannt werden könnten, so daß sie nicht im Stande seien, selbst auf Armeslänge einen Büffel zu tödten. Sie hatten diesen Aberglauben von den Indianern, welche oftmals denken, daß die weißen Jäger ihre Büchsen behext hätten. Miller hegte diesen Aberglauben ebenfalls und pflegte mitunter davon zu reden, daß seine Büchse behext sei, aber es schien mir oft nur eine ungeschickte Weise zu sein, um einen schlechten Schuß zu erklären. Wenn ein Jäger weit von seinem Ziele ab schoß, so pflegte er zu fragen: wer hat zuletzt mit dieser Büchse geschossen? — um anzudeuten, daß er

Digitized by Google

ſie verzaubert haben müſſe. Die einzige ſichere Manier, um die Flinte wieder zu entzaubern, beſtand darin, daß man eine ſilberne Kugel daraus abſchoß.

Wenn das Frühjahr anfing, hatten wir gewöhnlich eine Menge von eingeſalzenem, gedörrtem nnd geräuchertem Bären- und Hirſchfleiſch und eine große Anzahl von Fellpäcken. Wir pflegten uns dann aus unſeren entfernten Jagdgründen auf dem nächſten Wege nach Hauſe zu begeben, wobei wir unſere Beute bald in Canoes die Flüſſe hinab, bald auf Pferden zu Lande transportirten, und unſere Rückkehr wurde oftmals nach echter Hinterwäldlerweiſe durch Schmäuſe und Tänze gefeiert. Ich habe Ihnen eine Idee von unſeren Jagden gegeben, erlauben Sie mir nun, Ihnen eine Skizze von unſeren Luſtbarkeiten mitzutheilen.

Es war nach unſerer Rückkehr von einer Winterjagd in der Nähe des Green-River, als wir die Nachricht erhielten, daß zur Begrüßung der Jäger ein großes Feſt bei Bob Moſeley ſtattfinden ſollte. Dieſer Bob Moſeley war ein im ganzen Lande beliebter Burſche. Allerdings war er ein mittelmäßiger Jäger und dabei noch ziemlich faul, aber dafür konnte er die Geige ſpielen, und das war genug, um ihm Wichtigkeit zu ertheilen. Im Umkreiſe von fünfundzwanzig Meilen gab es keinen Anderen, der die Geige zu ſpielen verſtand, und es war daher unmöglich, ein echtes Feſt zu haben, bei dem ſich nicht Bob Moſeley befand. Die Jäger waren aus dieſem Grunde ſtets bereit, ihm, zum Tauſch für ſeine Muſik, einen Antheil von ihrem Wilde zu geben und Bob hielt ſich immer bereit, ein Gelage zu arrangiren, ſobald eine Geſellſchaft von einem Jagdausfluge zurückkehrte. Das gegenwärtige Feſt ſollte in dem eigenen Hauſe Bob Moſeley's ſtattfinden, welches an der Pigeon Roost Fork des Muddy lag, der ein Zweig des Rough Creek iſt, welcher einen Zufluß des Green-River bildet.

Ein Jeder war auf das Feſt bei Bob Moſeley geſpannt, und da die ganze feine Welt der Nachbarſchaft dort ſein ſollte, ſo dachte

Digitized by Google

ich, daß ich mich dazu aufputzen müsse. Meine lederne Jagdkleidung, die die einzige war, welche ich besaß, hatte allerdings durch den Gebrauch einigermaßen gelitten und war beträchtlich von Blut und Fett lackirt, aber ich verstand mich auf Waidmannsauskunftsmittel. Ich stieg in eine Periogue, ruderte nach einem Theile des Green-River hinab, wo im Flußbett Sand und Lehm enthalten war, den ich als Seife benutzen konnte, zog darauf meine Kleidung aus und scheuerte und rieb sie, bis sie mir ganz gut auszusehen schien, dann steckte ich sie auf das Ende einer Stange und hing sie zum Trocknen aus der Periogue, während ich mich behaglich auf dem Ufer des Flusses hinstreckte. Unglücklicher Weise wurde die Periogue von einem Windstoße getroffen, der die Stange umwarf; meine Kleider gingen auf den Grund des Flusses hinab, und ich habe sie nie wieder gesehen! Ich befand mich jetzt beinahe im Naturzustande. Es gelang mir, eine Art von Robinson Crusoe-Tracht von ungegerbten und unenthaarten Fellen zu machen, die mich in den Stand setzte, anständig nach Hause zu kommen, aber mein Traum von Lustigkeit und Festlichkeit war zu Ende, denn wie konnte ich daran denken, in der Modewelt von Pigeon Roost in der Tracht eines wilden Mannes eine Figur zu spielen.

Der alte Miller, der mich wirklich mit Stolz zu betrachten angefangen hatte, war höchst niedergeschlagen, als er vernahm, daß ich nicht die Absicht habe, zu Bob Moseley zu gehen. Sobald ich ihm aber mein Unglück mittheilte, und ihm sagte, daß ich keine Kleider habe, rief er: „Bei allen Mächten, Ihr sollt doch gehen, und Ihr sollt der bestgekleidete und bestberittene Bursche dort sein.“

Er ging an das Werk, ein Jagdhemde von Hirschleder zuzuschneiden und zu nähen, welches an den Schultern mit bunten Fransen besetzt war, worauf er Beinkleider von dem gleichen Material verfertigte, die ebenfalls von der Hüfte bis zur Ferse befranst waren. Dann machte er mir eine verwogen aussehende Waschbärfellmütze mit einem eleganten Schweife daran, setzte mich auf sein

Digitized by Google

bestes Pferd, und ich kann wohl ohne Eitelkeit sagen, daß ich einer von den elegantesten Burschen war, die bei jenem Anlasse an der Pigeon Roost Fork des Muddy figurirten.

Das Fest selbst war wirklich keine Kleinigkeit, das kann ich Ihnen sagen. Bob Moseley's Haus war eine ziemlich geräumige Rindenhütte mit einem Schindeldache, und es hatten sich sämmtliche jungen Jäger und hübschen Mädchen des Landes auf viele Meilen in der Runde dort versammelt. Die jungen Männer waren in ihren besten Jagdkleidern, aber kein Einziger konnte sich mit den meinen messen, und meine Waschbärpelzmütze mit ihrem wehenden Schwanze wurde allgemein bewundert. Die Mädchen kamen meist in Hirschledergewändern, denn damals kannte man in den Wäldern das Spinnen und Weben noch nicht und bedufte seiner auch nicht. Ich hatte nie Mädchen gesehen, die mir besser geputzt vorgekommen wären, und ich verstand es doch zu beurtheilen, denn ich hatte in Richmond die Modewelt gesehen. Wir genossen ein reichliches und lustiges Diner, denn unter uns befanden sich Jemmy Kiel, der berühmte Wachbärjäger, und Bob Tarleton und Wesley Pigman und Joe Taylor und mehrere andere lustige Burschen, die uns in einem so schallenden Gelächter erhielten, daß man uns eine halbe Stunde weit hören konnte.

Nach dem Essen fingen wir an zu tanzen und waren scharf bei dieser Arbeit, als gegen drei Uhr Nachmittags eine neue Gesellschaft ankam, und dies waren die beiden Töchter des alten Simon Schultz, die die Modepuppen spielten und die Gewohnheit des Spätkommens affectirten. Ihre Ankunft hätte beinahe unserer ganzen Lustigkeit ein Ende gemacht. Ich muß aber ein wenig in meiner Geschichte zurückgehen, um Ihnen zu erklären, wie dies zuging.

Als der alte Schultz, ihr Vater, eines Tages im Rohrbruche nach seinem Vieh sah, stieß er auf Pferdespuren. Er wußte, daß sie von keinem seiner Pferde herrührten und daß keiner seiner Nachbarn in der Nähe Pferde hatte. Es mußten verlaufene Pferde sein

Digitized by Google

oder irgend einem Reiſenden angehören, der ſich verirrt hatte, da ihre Spur nirgends hin führte. Er folgte ihr demnach, bis er zu einem unglückſeligen Hauſirer mit zwei bis drei Saumpferden kam, der ſich auf dem Viehpfade verirrt hatte und zwei bis drei Tage lang im Walde und Röhricht umhergewandert und jetzt halb verhungert war.

Der alte Schultz nahm ihn mit nach Hauſe, ſpeiſte ihn mit Wildpret, Bärenfleiſch und Maisbrei und hatte ihn in Zeit einer Woche prächtig herausgefüttert. Der Hauſirer war nicht im Stande, ſeine Dankbarkeit hinlänglich zu erkennen zu geben und als er abreiſen wollte, fragte er, was er zu bezahlen habe. Der alte Schultz trat voll Erſtaunen zurück. „Fremder„“ ſagte er, „Ihr ſeid unter meinem Dache willkommen geweſen, ich habe Euch nichts gegeben als wildes Fleiſch und Maisbrei, weil ich nichts Beſſeres hatte, aber Eure Geſellſchaft iſt uns angenehm geweſen. Ihr könnt ſo lange bleiben, wie es Euch beliebt, aber Gottes Tod! wenn Jemand Simon Schultz Geld für ſeine Bewirthung anbietet, ſo beleidigt er ihn!“ Mit dieſen Worten ging er verdrießlich hinaus.

Der Hauſirer bewunderte die Gaſtlichkeit ſeines Wirthes, konnte es aber nicht mit ſeinem Gewiſſen vereinigen, hinwegzugehen, ohne irgend eine Belohnung zu geben. Der ehrliche Simon hatte zwei Töchter, die große, kräftige, rothbäckige Mädchen waren. Er öffnete ſeine Päcke und zeigte ihnen Reichthümer, von denen ſie keine Ahnung hatten, denn es gab zu jener Zeit noch keine Landkaufleute mit ihrem Flitterkram und Tand, und dies war in der Gegend der erſte Hauſirer, der ſich in dieſen Theil der Wildniß verirrt hatte. Die Mädchen waren eine Zeit lang völlig geblendet und wußten nicht, was ſie wählen ſollten. Aber das, was ihre Blicke am meiſten feſſelte, waren zwei in vergoldetes Blech gefaßte Spiegel, etwa von der Größe eines Dollars. Sie hatten noch nie ſo etwas geſehen und nie einen andern Spiegel benutzt als einen Eimer voll Waſſer. Der Hauſirer ſchenkte ihnen dieſe Juwelen ohne das geringſte Be-

Digitized by Google

denken, ja er war noch so galant, sie ihnen mit rothen Bändern, die fast eben so prächtig waren wie die Spiegel selbst, um den Hals zu hängen. Nachdem er dies gethan, reiste er ab und sie blieben von Erstaunen erfüllt zurück, wie zwei Prinzessinnen eines Feenmärchens, die von einem Zauberer ein magisches Geschenk erhalten haben.

Diese Spiegel hatten die Töchter des alten Schultz an den rothen Bändern als Medaillen um den Hals gehangen, als sie um drei Uhr Nachmittags bei dem Feste auf der Besitzung Bob Moseley's an der Pigeon Roost Fork des Muddy erschienen.

Bei allen Mächten, das war ein Ereigniß! Man hatte in Kentucky noch nie so etwas gesehen. Bob Tarleton, ein colossaler Bursche mit einem Borstenkopfe wie eine wilde Kastanienschale und einer Miene wie ein wildes Schwein in einem Aepfelgarten, trat heran, nahm den Spiegel des einen von den Mädchen in die Hand, blickte einen Moment darauf und schrie: Joe Taylor, kommt her! kommt her! Der Schwarze soll mich holen, wenn Polly Schultz nicht ein Medaillon hat, in dem man sein Gesicht ebenso klar sehen kann wie in einer Wasserquelle.

Sämmtliche junge Jäger hatten sich augenblicklich um die Töchter des alten Schultz versammelt. Ich, der ich wußte, was Spiegel waren, rührte mich nicht vom Flecke. Einige von den Mädchen, die in meiner Nähe saßen, fühlten sich äußerst gekränkt, als sie fanden, daß man sie auf diese Weise verließ. Ich hörte Peggy Pugh zu Sally Pigman sagen: „weiß der Himmel, es ist ein Glück, daß Schultzens Töchter die Dinger um den Hals haben, denn es ist das erste Mal, daß sich die jungen Burschen um sie herumdrängen."

Ich erkannte augenblicklich die Gefährlichkeit der Sache. Wir waren nur eine kleine Gesellschaft und konnten uns nicht wohl darein ergeben, von Fehden und Parteiungen zersplittert zu werden. Ich trat also zu den Mädchen heran und flüsterte ihnen zu: „Polly,"

Digitized by Google

sagte ich, „die Medaillons sind allmächtig schön und stehen Euch ungeheuer gut. Aber Ihr bedenkt nicht, daß die Gegend bei uns noch nicht weit genug in der Civilisation vorgeschritten ist, um dergleichen Dinge haben zu können. Wir Beiden, Ihr und ich, verstehen uns auf diese Dinge, aber diese Leute thun es nicht. Hübsche Sächelchen, wie diese, sind in den alten Niederlassungen ganz gut, aber an der Pigeon Roost Fork des Muddy kommt Ihr nicht damit aus. Ihr thut am besten, wenn Ihr sie für jetzt bei Seite legt, sonst haben wir den ganzen Tag keinen Frieden".

Polly und ihre Schwester sahen glücklicher Weise ihren Irrthum ein, sie nahmen die Medaillons ab, legten sie bei Seite, und die Harmonie war wieder hergestellt. Wäre das nicht geschehen, so glaube ich wirklich, daß es mit der Einigkeit unserer Gesellschaft aus gewesen wäre. Trotz des großen Opfers, das sie bei diesem Anlasse brachten, glaube ich sogar wirklich nicht, daß von da an die Töchter des alten Schultz bei den jungen Frauenzimmern besonders beliebt gewesen sind.

Dies war das erste Mal, daß man in dem Green-Rivertheile von Kentucky Spiegel erblickte.

Ich hatte jetzt eine ziemliche Zeit bei dem alten Miller gelebt und war ein leidlich erfahrener Jäger geworden. Das Wild fing jedoch an, selten zu werden. Die Büffel hatten sich, wie nach allgemeiner Uebereinkunft, zusammengethan, und waren über den Mississippi gegangen, um nie wieder zu kehren. Es strömten fortwährend Fremde in das Land, die die Wälder lichteten und sich auf allen Seiten anbauten. Die Jäger begannen mürrisch zu werden. Jemmy Kiel, derselbe, dessen Geschicklichkeit in der Waschbärjagd ich bereits erwähnt habe, kam eines Tages zu mir. „Ich kann das nicht länger aushalten", sagte er, „wir werden hier zu dicht. Simon Schultz drängt mich so, daß ich meines Lebens nicht mehr froh werden kann."

Digitized by Google

„Ei, wie könnt Ihr so reden," sagte ich. „Simon Schultz wohnt drei Meilen von Euch."

„Das ist egal. Sein Vieh läuft mit dem meinen und ich habe keine Lust, da zu leben, wo das Vieh eines andern mit dem meinen laufen kann. Das ist eine zu nahe Nachbarschaft. Ich brauche Ellnbogenraum. Uebrigens wird auch das Land hier schon zu arm, als daß man noch länger darin leben könnte — es giebt kein Wild mehr. Unserer zwei oder drei haben sich also entschlossen, den Büffeln nach Missouri zu folgen, und es würde uns lieb sein, wenn Ihr von der Gesellschaft wäret". Auch andere Jäger meiner Bekanntschaft sprachen auf die gleiche Weise. Dies machte mich nachdenklich, aber je mehr ich dachte, desto rathloser wurde ich. Ich hatte keinen Menschen, mit dem ich zu Rathe gehen konnte. Der alte Miller und seine Cameraden kannten nur eine einzige Lebensweise, und ich hatte in keiner anderen Erfahrung. Aber meine Gedanken umfaßten einen weiteren Horizont. Wenn ich allein draußen auf der Jagd war, so pflegte ich jetzt dieses Geschäft zu vergessen und konnte stundenlang mit der Büchse in der Hand in Gedanken versenkt auf einem Baumstamm sitzen und mit mir debattiren — soll ich mit Jemmy Kiel und seinen Cameraden gehen oder soll ich hier bleiben? Wenn ich hier bleibe, so wird bald nichts mehr zu jagen da sein. Aber soll ich mein ganzes Leben lang ein Jäger bleiben? Habe ich nicht etwas Besseres in mir als die Fähigkeit, einen Tag nach dem andern eine Büchse auf der Schulter zu schleppen und Rehen und Hirschen und anderen Thieren nachzuschleichen? Meine Eitelkeit sagte mir, daß ich es habe, und ich erinnerte mich an meine Knabenprahlerei gegen meine Schwester, daß ich nicht eher wieder nach Hause kommen würde, als bis ich als Congreßmitglied von Kentucky käme. War dies aber die richtige Weise, um mich zu einer solchen Stellung zu befähigen?

Es zogen mir eine Menge Pläne durch den Kopf, aber sie wurden fast eben so schnell wieder verworfen als ich sie gefaßt hatte.

Digitized by Google

Endlich beschloß ich Advocat zu werden. Allerdings wußte ich fast gar nichts. Ich hatte die Schule verlassen, ehe ich mehr als die Regel de tri gelernt. Das thut nichts, sagte ich entschlossen zu mir. Ich klebe entsetzlich zähe an Allem fest, wo ich mich einmal angehängt habe und wenn der Mensch nur die gewöhnlichen Fähigkeiten hat, und mit Herz und Seele an's Werk geht und dabei bleibt, so kann er fast Alles durchsetzen. Mit dieser Maxime, nach der ich so ziemlich mein ganzes Leben hindurch gesteuert bin, bestärkte ich mich in meinem Vorsatze, es mit der Juristerei zu versuchen. Wie sollte ich aber daran gehen? Ich mußte das Waldleben verlassen und nach der einen oder der andern von den größeren Städten gehen, wo ich Gelegenheit finden konnte, zu studiren und die Gerichtshöfe zu besuchen. Dann war dazu auch Geld nöthig. Die mir von meinem Vater gegebene Börse war auf dem Grunde einer alten Kiste oben auf dem Boden unangerührt geblieben, denn in jener Gegend brauchte man fast gar kein Geld. Ich hatte die auf der Jagd erbeuteten Felle gegen ein Pferd und verschiedene andere Dinge vertauscht, die ich im Nothfall zu Geld machen konnte. Ich dachte daher, daß ich mich würde durchschlagen können, bis ich zum Plaidiren vor den Gerichtsschranken geeignet war.

Ich benachrichtigte meinen wackern Hauswirth und Gönner, den alten Miller, von meinem Plane. Er schüttelte den Kopf darüber „daß ich dem Walde den Rücken kehren wolle, während ich mich auf dem besten Wege befände, ein Jäger ersten Ranges zu werden", aber er machte keinen Versuch, mir davon abzureden. Ich begab mich demnach im September zu Pferde auf den Weg und gedachte Lexington, Frankfort und einige andere bedeutendere Städte zu besuchen, um mich nach einem günstigen Orte zur Verfolgung meiner Studien umzusehen. Meine Wahl war eher getroffen als ich erwartet hatte. Ich war eines Abends in Bardstown eingekehrt und erfuhr hier auf meine Erkundigungen, daß ich in einer Privatfamilie für wöchentlich anderthalb Dollars gute Kost

Digitized by Google

und bequeme Wohnung haben könne. Der Ort gefiel mir und ich beschloß, mich nicht weiter umzusehen. Am folgenden Morgen schickte ich mich demnach schon an, mein Gesicht heimwärts zu kehren und mich auf ewig vom Waldleben zu verabschieden.

Ich hatte mein Frühstück bereits eingenommen und wartete nur noch auf mein Pferd, als ich beim Auf- und Abschreiten in der Piazza an einem Fenster ein junges Mädchen sitzen sah, welches augenscheinlich ein Gast war. Sie war sehr hübsch, hatte kastanienbraunes Haar und blaue Augen, und trug ein weißes Kleid. Ich hatte seit meiner Abreise von Richmond nichts Derartiges gesehen und war auch zu jener Zeit noch zu kindisch gewesen, um viel auf weibliche Reize zu geben. Sie sah so zart und zerbrechlich aus, war von den rothbäckigen, breitschultrigen Mädchen der Wälder so verschieden, und dann ihre weiße Kleidung! Sie blendete mich wahrhaft. Noch nie war ein armer junger Bursche stärker überrascht und plötzlicher behext worden. Mein Herz sehnte sich danach, sie kennen zu lernen, aber wie sollte ich sie anreden? Ich war im Walde verwildert und besaß nichts mehr von den Gewohnheiten des civilisirten Lebens. Wenn sie der Peggy Pugh oder Sally Pigman oder irgend einer anderen von meinen lederbekleideten Schönheiten am Pigeon Roost ähnlich gewesen wäre, so würde ich mich ihr ohne Scheu genähert haben. Ja, selbst wenn sie so reizend gewesen wäre wie die Töchter Schultze's mit ihren Spiegelmedaillons, so hätte ich keinen Anstand genommen. Aber das weiße Kleid und die braunen Locken und blauen Augen und das zarte Aussehen schüchterten mich vollkommen ein, während ich doch davon gefesselt wurde. Ich weiß nicht, was mir es in den Kopf setzte, aber es fiel mir plötzlich ein, daß ich ihr einen Kuß geben müsse! Es würde eine lange Bekanntschaft nöthig gewesen sein, um ein solches Gut zu erlangen, aber ich konnte mich seiner durch einen puren Raub bemächtigen. Im Orte kannte mich kein Mensch. Ich dachte, ich will dreist hineingehen, ihr einen Kuß rauben, auf mein Pferd

Digitized by Google

steigen und davon reiten. Das kann ihr weiter nicht viel schaden, und der Kuß — o ich würde sterben, wenn ich ihn nicht erlangte!

Ich ließ meinen Gedanken keine Zeit, sich abzukühlen, sondern begab mich in das Haus und trat leise in das Zimmer. Sie saß mit dem Rücken gegen die Thür gekehrt, blickte zum Fenster hinaus und hörte mein Herannahen nicht. Ich klopfte an ihren Stuhl, und als sie sich umwendete und emporblickte, raubte ich ihr den süßesten Kuß, der je gestohlen worden ist, und verschwand augenblicklich wieder. Im nächsten Moment saß ich zu Pferde und galoppirte mit von dem, was ich gethan hatte, brennenden Ohren nach Hause.

Sobald ich ankam, verkaufte ich mein Pferd, machte alles andere zu Geld und fand, daß ich mit den Ueberresten der väterlichen Börse beinahe vierhundert Dollars hatte — ein kleines Capital, welches ich mit der strengsten Sparsamkeit einzutheilen beschloß.

Die Trennung von dem alten Miller, der wie ein Vater gegen mich gewesen war, kam mir schwer an. Ueberdies kostete es mir auch einen ziemlich starken Kampf, das freie, unabhängige Waldleben, welches ich bisher geführt hatte, aufzugeben; aber ich hatte mir meine Laufbahn vorgezeichnet und bin nie der Mann gewesen, von einem eingeschlagenen Wege abzuweichen oder umzukehren.

Ich wanderte rüstig zu Fuß nach Bardstown, nahm das Quartier, welches ich behandelt hatte, in Besitz, schloß mich ein und ging mit allen Kräften an das Studiren. Aber welche Aufgabe hatte ich da vor mir! Ich hatte noch Alles zu lernen, nicht blos die Juristerei, sondern sämmtliche Elementarzweige des Wissens. Ich las und studirte täglich sechzehn Stunden, aber je mehr ich las, desto mehr erkannte ich meine Unwissenheit und vergoß bittere Thränen über meine Mängel. Es schien mir, als ob sich das Labyrinth des Wissens ausweite und immer verworrener werde, je weiter ich vordrang. Jeder Gipfel, den ich erstieg, enthüllte mir nur eine noch ausgedehntere Gegend, die ich durchwandern mußte, und dies erfüllte mich beinahe mit Verzweiflung. Ich wurde düster,

Digitized by Google

ſchweigſam und ungeſellig, ſtudirte aber hartnäckig und unabläſſig weiter. Der einzige Menſch, mit dem ich redete, war der wackere Mann, in deſſen Hauſe ich wohnte. Er war ehrlich und wohlmeinend, aber vollkommen unwiſſend, und ich glaube, daß ich ihm lieber geweſen ſein würde, wenn ich nicht ſo eifrig ſtudirt hätte. Er glaubte, daß alle Bücher mit Lug und Trug angefüllt wären und konnte ſelten in eins ſchauen, ohne etwas darin zu finden, was ſeine Galle erregte. Nichts konnte ihn in größeren Zorn verſetzen als die Behauptung, daß ſich unſere Erde aller vierundzwanzig Stunden einmal um ihre Achſe drehe. Er ſchwor, daß dies ein Frevel gegen den geſunden Menſchenverſtand ſei. „Ei," ſagte er, „wenn ſie das thäte, ſo würden wir am Morgen keinen Tropfen Waſſer mehr im Brunnen haben, und die ganze Milch und der Rahm in der Milchkammer würden umgeſchüttet ſein! Und wie kann man davon reden, daß die Erde um die Sonne gehe! Woher weiß man es? Ich habe die Sonne mehr als dreißig Jahre lang jeden Morgen auf- und jeden Abend untergehen ſehen. Gegen *mich* ſoll man nicht davon reden, daß die Erde um die Sonne gehe!"

Ein anderes Mal gerieth er in den größten Aerger, als ihm die Entfernung zwiſchen der Sonne und dem Monde geſagt wurde. „Wie kann Jemand wiſſen, wie weit es iſt?" ſchrie er. „Wer hat es gemeſſen? Wer hat die Meßkette getragen? Beim Jupiter, man redet gegen mich nur deshalb auf ſolche Weiſe, um mich zu ärgern. Aber es giebt auch Leute von Verſtand, die ſich von dem verwünſchten Schwindel täuſchen laſſen! Da haben wir zum Beiſpiel den Richter Broadnax, einen von den beſten Juriſten in unſerer Gegend. Iſt es nicht erſtaunlich, daß der auch an ſolches dummes Zeug glaubt? Ei, Sir, erſt neulich habe ich ihn davon reden hören, wie weit es von einem Stern, den er Mars nannte, nach der Sonne ſei. Er muß es aus einem von den verwünſchten Büchern haben, in denen er ſo gern lieſt — aus einem Buche, das irgend ein unverſchämter Kerl geſchrieben hat, der recht gut wußte, daß

Digitized by Google

kein Mensch beschwören könnte, daß die Entfernung größer oder geringer wäre".

Ich für meinen Theil fühlte meine eigene Mangelhaftigkeit in wissenschaftlicher Beziehung und erlaubte mir daher nie, ihn in seiner Ueberzeugung wankend zu machen, daß die Sonne täglich um die Erde wandere. Wenn ich ihn übrigens auch durch noch so gute Beweise bekämpft hätte, so würde er doch in dem Glauben gelebt haben und darin gestorben sein.

Ich hatte dieses zurückgezogene, fleißige Leben in Bardstown etwa ein Jahr lang fortgeführt, als ich eines Tages auf der Straße zwei jungen Mädchen begegnete, von denen ich das eine augenblicklich als die kleine Schönheit erkannte, die ich so unverschämter Weise geküßt hatte. Sie wurde bis an die Augen roth, und ich ebenfalls, aber wir gingen Beide weiter, ohne ein anderes Zeichen des Erkennens wahrnehmen zu lassen. Dieser zweite Anblick erregte jedoch eine ganz sonderbare Unruhe in meinem Herzen. Ich konnte sie tagelang nicht aus dem Kopfe bringen; sie störte sogar meine Studien. Ich bemühte mich, sie mir nur als ein Kind vorzustellen, aber es war unmöglich. Sie hatte an Schönheit zugenommen und sich dem Jungfrauenalter genähert, und ich selbst war beinahe noch ein Knabe. Ich machte jedoch keinen Versuch, ihr nachzuspüren oder auch nur zu ermitteln, wer sie sei, sondern kehrte hartnäckig zu meinen Büchern zurück. Allmälig verblich sie aus meinen Gedanken, oder wenn sie dieselben durchkreuzte, so vermehrte sie nur meine Niedergeschlagenheit, denn ich fürchtete, daß ich trotz aller Anstrengungen nie im Stande sein würde, mich zum Advocaten auszubilden oder in den Stand zu kommen, eine Frau zu ernähren.

Eines kalten stürmischen Abends saß ich verdrießlich im Schenkzimmer des Wirthshauses, blickte in das Feuer und erging mich in unbehaglichen Gedanken. Ein Mann war in das Zimmer getreten, ohne daß ich es bemerkte, und redete mich jetzt an. Ich blickte auf und sah vor mir einen hochgewachsenen und, wie es mir vorkam,

Digitized by Google

aufgeblasen aussehenden Mann in Kniehosen mit Schnallen, mit gepudertem Kopf und netten schwarzlackirten Schuhen — eine Tracht, welche damals in jenem uncivilisirten Lande nirgends ihres Gleichen hatte. Gerade die Ansehnlichkeit seines Aeußern und die Stattlichkeit seines Wesens piquirte mich aber gegen ihn, und als er mich anredete wurde ich borstig. Er fragte, ob ich nicht Ringwood heiße.

Ich schrak zusammen, denn ich hatte mich für vollkommen unbekannt gehalten, aber ich antworte bejahend.

„Wohnt nicht Ihre Familie in Richmond?"

Die Galle begann mir aufzusteigen. „Ja, Sir", antwortete ich mürrisch, „meine Familie wohnt in Richmond."

„Und darf ich fragen, was Sie in diesen Theil des Landes geführt hat?"

„Gottes Tod, Sir!" rief ich aufspringend, „was geht das Sie an? Wie können Sie sich unterstehen, mich auf diese Weise in's Verhör zu nehmen?"

Das Eintreten anderer Personen verhinderte ihn am Antworten, aber ich ging im Bewußtsein meiner Selbstständigkeit und gekränkten Würde im Schenkzimmer auf und ab, während der aufgeblasen aussehende Mann, der meine Galle erregt hatte, sich entfernte, ohne weiter ein Wort zu sprechen.

Als ich am folgenden Tage in meinem Zimmer saß, klopfte Jemand an die Thür und als ich Herein rief, trat der Fremde mit dem gepuderten Kopfe, den Kniehosen und den glänzenden Schnallenschuhen mit ceremoniöser Höflichkeit herein.

Mein knabenhafter Stolz flog abermals zu den Waffen, aber er beschwichtigte mich. Er war förmlich, aber gütig und freundschaftlich. Er kannte meine Familie und begriff meine Lage und den hartnäckigen Kampf, welchen ich gegen dieselbe unterhielt. Nachdem mein eifersüchtiger Stolz einmal beseitigt war, entlockte mir ein kurzes Gespräch Alles. Er war ein erfahrener Advocat

Digitized by Google

von ausgedehnter Praxis und erbot sich, mich sofort zu sich zu nehmen und meine Studien zu leiten. Das Anerbieten war zu schmeichelhaft und erfreulich, um nicht angenommen zu werden. Von dieser Zeit an begann ich aufzuschauen. Ich wurde auf den richtigen Weg gebracht und in den Stand gesetzt, mit Nutzen zu studiren. Ferner lernte ich einige von den jungen Männern des Ortes kennen, die dem gleichen Berufe nachgingen, und mein Muth wuchs als ich fand, daß ich es im Argumentiren mit ihnen aufnehmen konnte. Wir richteten einen Debattirclub ein, in welchem ich bald ein hervorragendes und beliebtes Mitglied wurde. Diesem schlossen sich Männer von Talent an, welche in anderen Berufen beschäftigt waren, und dies gab den Gegenständen unserer Besprechungen Verschiedenheit und brachte mich auf mehrfache Pfade der Forschung. Dann wurden einige unserer Discussionen auch von Damen besucht, und dies verlieh ihnen einen gebildeten Ton, und hatte seinen Einfluß auf das Benehmen der Debattirenden. Vielleicht hat auch mein juristischer Beschützer eine günstige Wirkung darauf geübt, die Ecken, welche ich in meinem Jägerleben angenommen hatte, abzuschleifen. Er war ganz dazu geeignet, mich nach der entgegengesetzten Richtung zu biegen, denn er gehörte der alten Schule an, citirte bei jedem Anlasse den Chesterfield, und sprach von Sir Charles Grandison, der sein Ideal war. Es war jedoch ein kentuckysirter Charles Grandison.

Ich hatte mich stets gern in Frauengesellschaft befunden. Meine Erfahrungen beschränkten sich jedoch bis jetzt nur auf die Töchter der Hinterwäldler und ich fühlte eine gewisse Scheu vor städtisch erzogenen jungen Damen in „Kleidern aus dem Kaufmannsladen." Zwei bis drei von den verheirathen Damen in Bardstown, die mich im Debattirclub gehört hatten, gaben mich für ein Genie aus und übernahmen es, mich der Welt bekannt zu machen. Ich glaube, daß ich wirklich unter ihren Händen gewann, weil ich da ruhig wurde, wo ich scheu oder mürrisch gewesen war, und

Digitized by Google

Anstand und Ungezwungenheit an die Stelle früherer Unverschämtheit trat.

Eines Abends besuchte ich eine von den Damen, um Thee dort zu trinken, und fand bei ihr zu meiner Ueberraschung, und einigermaßen auch meiner Verwirrung, die blauäugige kleine Schönheit, die ich so verwegen geküßt hatte. Ich wurde ihr förmlich vorgestellt, aber wir verriethen Beide durch kein Zeichen, daß wir uns früher gesehen hatten, außer daß wir bis hinter die Ohren erötheten. Während der Thee zog, ging die Frau vom Hause aus dem Zimmer, um einige Befehle zu ertheilen, und ließ uns allein.

Himmel und Erde, welche Lage! Ich würde Alles, was ich besaß, darum gegeben haben, in die tiefsten Gründe des Waldes versetzt zu werden. Ich fühlte die Nothwendigkeit, etwas zu sagen, um meine frühere Ungeschliffenheit zu entschuldigen, aber ich konnte keine Idee heraufbeschwören, kein Wort hervorbringen. Die Sache wurde mit jedem Augenblick schlimmer. Ich fühlte mich einmal versucht, das Gleiche zu thun wie damals, nachdem ich ihr den Kuß geraubt hatte — nämlich aus dem Zimmer zu springen und die Flucht zu ergreifen; aber ich war an meinen Stuhl gefesselt, denn ich sehnte mich wirklich danach, ihre Zuneigung zu erwerben.

Als ich sah, daß sie ebenso verlegen war wie ich, faßte ich endlich allen meinen Muth zusammen, ging mit verzweifelter Entschlossenheit zu ihr heran und rief:

„Ich habe mich bemüht, etwas aufzubieten, was ich Ihnen sagen könnte, aber ich bin es nicht im Stande. Ich fühle, daß ich in einer entsetzlichen Patsche stecke. Bitte, haben Sie Mitleid und helfen Sie mir heraus.“

Ein Lächeln umspielte ihren Mund und bildete ein Grübchen auf ihrer erröthenden Wange. Sie schaute mit einem schüchternen aber schelmischen Blicke auf, welcher mehr als einen Band komischer Erinnerungen ausdrückte. Wir fingen Beide zu lachen an, und von jenem Momente an ging Alles gut.

Digitized by Google

Einige Abende darauf traf ich sie bei einem Tanze und setzte die Bekanntschaft fort. Ich liebte sie bald von ganzem Herzen, machte ihr regelmäßig den Hof, und hatte ihr die Ehe versprochen, ehe ich noch neunzehn Jahre alt war.

Ich sprach mit ihrer verwitweten Mutter und erbat mir ihre Zustimmung. Sie schien Einwendungen erheben zu wollen, worauf ich ihr in meiner gewöhnlichen Hast sagte, daß es nichts nützen würde, sich der Heirath zu widersetzen, denn wenn mich ihre Tochter haben wolle, so würde ich sie, ihrer Familie und der ganzen Welt zum Trotz, doch nehmen.

Sie lachte und sagte mir, daß ich mir keine Sorge zu machen brauche, es würde kein unbilliger Widerstand erhoben werden. Sie kannte meine Familie und Alles, was mich betraf. Das einzige Hinderniß war nur das, daß ich keine Mittel hatte, um eine Frau zu ernähren und daß sie ihrer Tochter keine Mitgift geben konnte.

Das that Alles nichts. In jenem Momente hatte ich nur glänzende Aussichten. Ich befand mich in einer von meinen sanguinischen Launen. Ich fürchtete nichts und zweifelte an nichts. Es wurde also ausgemacht, daß ich meine Studien fortsetzen, und mir die Erlaubniß zur Praxis verschaffen solle; und sobald ich eine kleine Kundschaft erlangt habe, wollten wir uns heirathen.

Ich betrieb jetzt meine Studien mit verdoppeltem Eifer und stak bis an die Ohren in den Rechtsbüchern, als ich einen Brief von meinem Vater erhielt, der von mir und meinem Aufenthaltsorte gehört hatte. Er belobte das Verfahren, welches ich eingeschlagen, rieth mir aber, eine Grundlage von allgemeinen Kenntnissen zu erwerben, und erbot sich, meinen Aufwand zu bestreiten, wenn ich auf die Universität gehen wollte. Ich fühlte den Mangel an einer allgemeinen Bildung, und dieses Anerbieten machte mich in meinen Vorsätzen einigermaßen wankend. Es stritt gegen den selbstständigen Weg, den ich mir so stolzer oder vielmehr eingebildeter Weise

Digitized by Google

vorgezeichnet hatte, aber es konnte mich in den Stand ſetzen, meine Juriſtenlaufbahn mit größerem Vortheil für mich zu betreten. Ich beſprach die Sache mit dem ſchönen Mädchen, mit welchem ich verlobt war. Es war ganz der Anſicht meines Vaters, und ſprach ſo uneigennützig und doch zärtlich, daß ich es von da an wo möglich noch mehr als je liebte. Ich willigte daher, wenn auch mit Widerſtreben, ein, ein paar Jahre die Univerſität zu beſuchen, obgleich dies nothwendiger Weiſe unſere Verbindung hinausſchieben mußte.

Dieſer Entſchluß war kaum gefaßt, als die Mutter meiner Geliebten erkrankte und ſtarb, und dieſe ohne Beſchützer zurückblieb. Dies veränderte alle meine Pläne abermals. Ich hatte das Gefühl, ſie beſchützen zu können. Ich gab jede Idee an die Univerſitätsſtudien auf, überredete mich, daß ich durch anhaltenden Fleiß die Mängel meiner Erziehung überwinden könne, und beſchloß ſobald als möglich mir die Erlaubniß zum Praktiziren zu verſchaffen.

Ich wurde noch im Herbſt unter das Barreau aufgenommen und einen Monat darauf getraut. Wir waren ein junges Paar, ſie nicht viel über ſechzehn, ich noch nicht ganz zwanzig Jahre, und Beide ſammen hatten kaum einen Dollar. Die Wirthſchaft, welche wir uns einrichteten, war unſern Umſtänden angepaßt. Ein Blockhaus mit zwei kleinen Zimmern; ein Bett; ein Tiſch; ein halbes Dutzend Stühle; ein halbes Dutzend Meſſer und Gabeln; ein halbes Dutzend Löffel; Alles halbdutzendweiſe; ein wenig Steingutgeſchirr; Alles in kleinem Maßſtabe. Wir waren ſo arm, dabei aber ſo glücklich!

Wir waren kaum einige Tage getraut, als in einer etwa ſechs Meilen entfernten Grafſchaftsſtadt die Gerichtsſeſſionen begannen. Es war nothwendig, daß ich dorthin ging und mir Geſchäfte zu verſchaffen ſuchte. Wie ſollte ich aber reiſen? Ich hatte alle meine Mittel auf unſere Einrichtung verwendet, und dann kam es mir auch ſchwer an, mich ſobald nach der Trauung von meiner Frau zu trennen. Ich mußte jedoch gehen. Es mußte Geld verdient werden,

Digitized by Google

sonst hatten wir den Wolf bald vor der Thür. Ich lieh mir daher ein Pferd, borgte mir ein wenig Geld, und ritt von meiner Thür hinweg, an welcher meine Frau stand und mir mit der Hand nachwinkte. Ihr letzter süßer, strahlender Blick drang mir tief ins Herz. Ich fühlte, daß ich für sie durch Feuer und Wasser gehen könnte.

Ich kam an einem kühlen Octoberabend in der Grafschaftsstadt an. Das Wirthshaus war überfüllt, denn die Sessionen sollten am folgenden Tage beginnen. Ich kannte keinen Menschen und erging mich in Gedanken, wie ich als Fremder, und noch dazu als ein so junger Mann, mir einen Weg durch eine solche Menge bahnen, und Geschäfte erlangen sollte. Das Gastzimmer war mit den Müssiggängern der Gegend angefüllt, die sich bei solchen Anlässen zusammen zu finden pflegen. Es wurde ziemlich stark getrunken, viel Lärm gemacht, und es fanden einige Wortwechsel statt. Als ich eben in das Zimmer trat, sah ich einen halbbetrunkenen Kerl einen alten Mann schlagen. Er stolzirte an mir vorüber und stieß mich im Vorbeigehen mit den Ellnbogen an. Ich schlug ihn augenblicklich zu Boden und warf ihn mit einem Fußtritte auf die Straße hinaus. Einer besseren Einführung bedurfte es für mich nicht. Im nächsten Moment drückten mir ein Dutzend rauhe Männer die Hand und luden mich zum Trinken ein, und ich fand, daß ich in der Gesellschaft plötzlich eine hervorragende Person geworden war.

Am folgenden Morgen eröffnete der Gerichtshof seine Sessionen. Ich setzte mich unter die Advocaten, hatte aber das Gefühl eines bloßen Zuschauers, da ich keinen Prozeß unter den Händen oder in Aussicht hatte, und keine Idee besaß, woher mir Geschäfte kommen sollten. Im Laufe des Morgens wurde ein Mann vor die Schranken gestellt, der des Ausgebens von falschem Gelde beschuldigt war und den man fragte, ob er darauf vorbereitet sei, die Gerichtshandlungen über sich ergehen zu lassen. Er antwortete verneinend. Er war bisher an einem Orte gefangen gehalten worden,

Digitized by Google

wo es keine Advocaten gab, und hatte keine Gelegenheit gehabt, irgend einen zu Rathe zu ziehen. Man sagte ihm, daß er sich unter den anwesenden Juristen einen Vertheidiger heraussuchen und sich auf den nächsten Tag zur Verhandlung fertig halten möge. Er sah sich im Gerichtshofe um, und wählte mich aus. Ich war wie vom Blitze gerührt. Ich konnte nicht begreifen, warum er eine solche Wahl getroffen hatte — mich, den bartlosen jungen Mann, der im öffentlichen Sprechen noch ungeübt und vollkommen unbekannt war. Ich mistraute meinen Kräften, war aber entzückt, und hätte den Schelm umarmen mögen.

Ehe ich den Gerichtshof verließ, gab er mir einen Beutel mit hundert Dollars als Honorar. Ich konnte kaum meinen Sinnen trauen; es schien mir ein Traum zu sein. Die Größe des Honorars sprach nicht besonders zu Gunsten seiner Unschuld, aber das ging mich nichts an. Ich sollte Advocat sein, und nicht Richter oder Geschworener. Ich folgte ihm ins Gefängniß und erfuhr dort von ihm alle Umstände seiner Lage; von da begab ich mich in das Bureau des Gerichtsschreibers, und nahm mir Notizen aus der Anklageacte. Dann zog ich das Gesetz über den Gegenstand zu Rathe und entwarf in meinem Zimmer meine Vertheidigungsrede. Alles dieses hielt mich bis Mitternacht beschäftigt, dann erst ging ich zu Bett und versuchte zu schlafen. Es war Alles umsonst. In meinem ganzen Leben war ich nie wachsamer gewesen. Ein Heer von Phantasien und Gedanken drängte sich durch meinen Geist. Der goldene Regen, welcher mir so unerwartet in den Schoos gefallen war; — der Gedanke an mein liebes Weibchen zu Hause, das ich mit meinem Glücke in Erstaunen setzen würde! Dann aber auch die furchtbare Verantwortlichkeit, die ich auf mich genommen hatte! — Zum ersten Male in einem fremden Gerichtshofe zu sprechen, die Erwartungen, welche der Angeschuldigte augenscheinlich von meinen Talenten hegte; — alles Dieses und eine Menge ähnlicher Ideen wirbelten durch meinen Geist. Ich warf mich die ganze Nacht von einer

Digitized by Google

Seite auf die andere, und fürchtete, daß mich der Morgen erschöpft und zu Allem unfähig finden würde. Mit einem Worte, als der Tag herandämmerte, war ich ein unglücklicher Mensch.

Ich stand fieberisch und zitternd auf. Ich ging vor dem Frühstück spazieren und bemühte mich, meine Gedanken zu sammeln und meine Gefühle zu beruhigen. Es war ein sehr schöner, sonnenheller Morgen, und die Luft rein und frostig. Ich badete meine Stirn und Hände in einem hellen Bache, konnte aber das in meinem Innern wüthende Fieber nicht beschwichtigen. Ich kehrte zurück, um zu frühstücken, konnte aber nicht essen. Eine einzige Tasse Kaffee bildete meine Frühmahlzeit. Es war Zeit, nach dem Gerichtshof zu gehen, und ich begab mich mit pochendem Herzen dorthin. Ich glaube wirklich, daß ich dem Manne seine hundert Dollars wieder gegeben haben und von der Sache zurückgetreten sein würde, wenn ich nicht an meine kleine Frau in ihrem einsamen Blockhause gedacht hätte. Ich setzte mich, wie ich fest überzeugt bin, mit einer ärgeren Armesündermiene nieder, als der Schelm, den ich vertheidigen sollte.

Als die Zeit kam, wo ich sprechen mußte, verlor ich allen Muth. Ich erhob mich verlegen und schüchtern, und stammelte die ersten Worte meiner Rede heraus. Es ging schlechter und immer schlechter, und es war mir als ob ich einen Berg hinabrolle. In diesem Moment machte der öffentliche Ankläger, ein Mann von Talent, aber etwas rauhem Wesen, eine sarkastische Bemerkung über eine meiner Angaben. Das war ein elektrischer Funke und durchzuckte jede Ader meines Körpers. Meine Schüchternheit war augenblicklich verschwunden; mein ganzer Geist stand unter Waffen. Ich antwortete schnell und mit Bitterkeit, denn ich fühlte die Grausamkeit eines solchen Angriffes gegen einen Neuling in meiner Lage. Der öffentliche Ankläger machte mir eine Art von Entschuldigung, und dieses war von Seiten eines Mannes von seinen gefürchteten Fähigkeiten ein ungeheures Zugeständniß. Ich fing meine Rede

Digitized by Google

mit furchtloſer Gluth von Neuem an, brachte ſie triumphirend zu Ende, und der Mann wurde freigeſprochen.

Dies legte den Grundſtein zu meinem Glücke. Ein Jeder wurde neugierig, wer der neue Advocat ſei, der ſo plötzlich unter den Uebrigen aufgeſtanden war und gleich Anfangs dem Generalanwalt Trotz geboten hatte. Die Geſchichte von meinem erſten Auftreten im Wirthshauſe am Abend vorher, wo ich den Renommiſten zu Boden geſchleudert und ihn zur Thüre hinausgeworfen hatte, weil er einen alten Mann geſchlagen, wurde mit mir günſtigen Uebertreibungen verbreitet. Selbſt mein bartloſes Kinn und jugendliches Geſicht ſprachen zu meinen Gunſten; denn die Leute trauten mir weit mehr zu, als ich wirklich verdiente. Die zufälligen Geſchäfte, die in ſolchen Grafſchaftsgerichtshöfen vorkommen, häuften ſich über meinem Haupte; ich wurde in anderen Sachen zu wiederholten Malen verwendet, und als am Sonnabend Abend der Gerichtshof geſchloſſen war und ich im Wirthshauſe meine Rechnung bezahlt hatte, befand ich mich im Beſitz von hunderundfunfzig Dollars in Silber, dreihundert Dollars in Banknoten, und einem Pferde, welches ich ſpäter ebenfalls für zweihundert verkaufte.

Noch nie hatte wohl ein Geizhals mit größerem Entzücken ſein Geld betrachtet. Ich verſchloß die Thür meines Zimmers, häufte das Geld auf den Tiſch, ging rund herum, ſetzte mich mit den Ellnbogen auf dem Tiſche und dem Kinn auf den Händen davor, und ſtierte es an. Dachte ich an das Geld? Nein! Ich dachte an mein Weibchen zu Hauſe. Es erfolgte abermals eine ſchlafloſe Nacht, aber welche Nacht voll goldener Phantaſien und prächtiger Luftſchlöſſer. Sobald der Morgen herandämmerte, ſtand ich auf, beſtieg das geborgte Pferd, mit welchem ich in die Stadt geritten war, und führte das andere, welches ich als Honorar erhalten hatte, am Zügel. Ich vertrieb mir den ganzen Weg über die Zeit mit Gedanken an die Ueberraſchung, welche meiner Frau bevorſtand, denn wir hatten Beide nichts Anderes erwartet, als daß ich das

Digitized by Google

ganze geborgte Geld ausgeben, und verschuldet wiederkommen würde.

Unser Wiedersehen war ein freudiges, wie Sie sich wohl denken können, aber ich spielte die Rolle des indianischen Jägers, der, wenn er von der Jagd zurückkehrt, in der ersten Zeit nie von seinem Glücke spricht. Sie hatte mir eine hübsche ländliche Mahlzeit hergerichtet, und während sie zubereitet wurde, setzte ich mich an ein altmodisches Pult in der einen Ecke und begann mein Geld zu zählen und bei Seite zu stecken. Sie kam herein, ehe ich fertig war und fragte, für wen ich das Geld eingenommen habe.

„Natürlicher Weise für mich," antworte ich mit affectirter Kaltblütigkeit. „Ich habe es vor Gericht verdient."

Sie blickte mir einen Moment ungläubig ins Gesicht. Ich bemühte mich, meine unbewegte Miene zu behaupten und den Indianer zu spielen, aber es ging nicht. Meine Muskeln begannen zu zucken, meine Gefühle überwältigten mich plötzlich. Ich schloß sie in meine Arme, lachte, weinte, und tanzte im Zimmer umher wie ein Verrückter. Seit jener Zeit hat es uns nie an Geld gefehlt.

Meine glückliche Praxis hatte noch nicht lange begonnen, als ich eines Tages durch einen Besuch von meinem Waldgönner, dem alten Miller, überrascht wurde. Die Nachricht von meinem Glücke war bis zu ihm in die Wildniß gedrungen, und er hatte beinahe vierzig Meilen zu Fuße gemacht, um mich zu besuchen. Ich hatte bereits meine Wirthschaft besser eingerichtet und besaß Alles, was das Leben behaglich machen konnte. Er betrachtete alle diese Dinge, die er für Ueberflüssigkeiten hielt, mit verwundertem Auge, meinte aber, daß sie bei meinen veränderten Umständen wohl in der Ordnung sein würden. Er sagte, daß er nicht wisse, ob ich im Ganzen doch nicht das beste Theil ergriffen habe. Allerdings würde es für mich Thorheit gewesen sein, das Jägerleben aufzugeben, wenn das Wild sich nicht vermindert hätte, aber mit dem Jagen sei es in Kentucky so ziemlich aus. Die Büffel wären nach Missouri gegangen; die

Digitized by Google

Rothhirsche ebenfalls verschwunden; auch die Dammhirsche fingen an, selten zu werden. So lange er lebe, würden sie vielleicht noch aushalten, denn er würde schon alt; aber sie verdienten nicht, daß man einen Lebensberuf auf sie gründe. Er habe ehemals an der Grenze von Virginien gewohnt; das Wild sei dort selten geworden; er wäre ihm durch ganz Kentucky nachgefolgt, und jetzt verließe es ihn abermals; aber er sei zu alt, um ihm weiter zu folgen.

Er blieb drei Tage lang bei uns. Meine Frau that Alles, was sie konnte, um ihm den Aufenthalt behaglich zu machen, aber nach Ablauf dieser Zeit sagte er, daß er wieder fort in die Wälder gehen müsse. Er wäre des Stadtlebens und des Anblicks von so vielen Menschen um ihn her müde. Er kehrte also in die Wildniß und zu dem Jägerleben zurück. Ich fürchte aber, daß er kein gutes Ende genommen hat, denn wie ich gehört habe, hat er einige Jahre vor seinem Tode Sukey Thomas geheirathet, die am White Oak Run wohnte.

Die Seminolen.

Schon seit den chimärischen Kreuzfahrten des alten Ponce de Leon, um die Quelle der Jugend aufzusuchen, der habgierigen Goldforschungsreise des Pamphilo de Narvaez und der chevalereskeu Unternehmung des Hernando de Soto, um ein zweites Mexico zu entdecken und zu erobern, sind die Eingebornen von Florida fortwährend den Anfällen und Uebergriffen der Weißen ausgesetzt gewesen. Sie haben ihnen einen ausdauernden aber fruchtlosen Widerstand entgegengesetzt und in ihren Sümpfen und Morästen mit der ganzen Wildheit der Verzweiflung um den letzten Fußbreit ihres heimischen Bodens gekämpft. Können wir uns über die erbitterte Feindseligkeit verwundern, welche sich länger als drei-

Digitized by Google

hundert Jahre vom Vater auf den Sohn fort geerbt hat, und durch das Elend und Unrecht, welches jede der anderen folgende Generation erlitt, immer tiefer eingewurzelt ist? Schon der Name jener Wilden verkündet ihren gefallenen, heimathlosen Zustand. Sie bestehen aus den Trümmern einst mächtiger Stämme und sind aus ihren ehemaligen Sitzen der Herrschaft und des Wohlstandes vertrieben worden, und man kennt sie daher unter dem Namen der Seminolen oder Wanderer. Bartram, der gegen das Ende des vergangenen Jahrhunderts durch Florida reis'te, erzählt, daß er über einen großen Landstrich von ehemaligen indianischen Feldern gekommen sei, die aber jetzt, stumm und verödet, mit Wäldern, Orangenhainen und geilem Unkraut überwachsen wären. Hier habe das alte Alachua, die Hauptstadt eines berühmten mächtigen Stammes gelegen, welcher in früheren Zeiten Tausende auf diesen damals glücklichen Feldern und grünen Ebenen zum Stiergefecht und anderen athletischen Uebungen habe versammeln können. „Fast jeder Schritt, den wir auf diesen fruchtbaren Höhen machten", fügt er hinzu, „läßt die Ueberbleibsel und Spuren alter menschlicher Wohnungen und Civilisation entdecken."

Man erzählt uns, daß die Indianer um das Jahr 1763, wo Florida von den Spaniern an die Engländer abgetreten wurde, sich allgemein aus den Städten und aus der Nähe der Weißen zurückgezogen, und in die tiefen Wälder, unzugänglichen Sümpfe und großen Savannen des Innern vergraben und sich dem Hirtenleben und der Zucht von Pferden und Rindvieh gewidmet haben. Dieses sind die Volksstämme, welche den Namen Seminolen oder Wanderer erhielten, der ihnen noch jetzt gegeben wird.

Bartram giebt uns ein erfreuliches Bild von ihrem Zustande zu der Zeit, wo er sie in ihrer Wildniß besuchte, wo die Entfernung von den Wohnungen der Weißen ihnen eine vorübergehende Ruhe und Sicherheit gewährte.

Digitized by Google

„Dieſe Handvoll Leute," ſagt er, „beſitzt ein unermeßliches Gebiet, — ganz Oſt- und der größte Theil von Weſtflorida, welches von der Natur in Tauſende von Inſelchen, Erdhügeln und Anhöhen getrennt und zerſchnitten iſt, denn die unzähligen Flüſſe, Seen, Sümpfe, ungeheuren Savannen und Teiche bilden ebenſo viele ſichere Zufluchtsorte und Wohnplätze, welche ſie vollkommen vor jedem plötzlichen Einfalle oder Angriffe von ihren Feinden bewahren, und da das Land ſo ſumpfig und durchſchnitten iſt, ſo liefert es die reichlichſte und verſchiedenartigſte Nahrung für eine Menge von Thieren, ſo daß ich wohl die Behauptung wagen kann, daß es in keinem Theile der Welt einen ſolchen Ueberfluß an Wild oder für die menſchliche Nahrung geeigneten Thieren giebt."

„So genießen ſie einen Ueberfluß an den Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, im Verein mit Sicherheit der Perſon und des Eigenthums, die die beiden Hauptſorgen der Menſchheit ſind. Die Felle der Hirſche, Bären, Tiger und Wölfe, ſo wie der Honig, das Wachs und andere Producte des Landes, verſchaffen ihnen ihre Kleider und ihre Hausgeräthſchaften von den Weißen. Sie ſcheinen von Mangel und Wünſchen frei zu ſein. Sie haben keine grauſamen Feinde zu fürchten, nichts, was ihnen Unruhe bereiten könnte, als die allmäligen Uebergriffe der Weißen. So zufrieden und ungeſtört erſcheinen ſie munter und frei wie die Vögel der Luft, und ſind eben ſo flüchtig und behend, melodienreich und geſangliebend. Das Geſicht, die Bewegungen und die Haltung der Seminolen bilden das auffallendſte Gemälde des Glückes im Erdenleben. Freude, Zufriedenheit, Liebe und Freundſchaft, ohne Hinterliſt oder Affectation, ſcheinen ihnen angeboren zu ſein, oder in ihrem Charakter vorzuwalten, denn ſie werden davon erſt mit dem letzten Hauche des Lebens verlaſſen. — Sie lieben das Spiel, und beluſtigen ſich wie Kinder an der Erzählung von extravaganten Geſchichten, welche Ueberraſchung und Luſtigkeit verurſachen."

Digitized by Google

Derſelbe Schriftſteller giebt ein anziehendes Bild ſeiner Behandlung von Seiten dieſer Wilden.

„Bald nachdem wir in die Wälder gekommen waren, begegnete uns auf dem Pfade eine kleine Geſellſchaft von Indianern, welche uns lange, ehe wir ſie trafen, zulächelten und zuwinkten. Sie bildete eine Familie von Talahaſochte, die auf der Jagd geweſen war, und mit gedörrtem Fleiſch, Fellen und Honig nach Hauſe zurückkehrte. Die Geſellſchaft beſtand aus dem Mann, ſeiner Frau, und ſeinen Kindern; alle waren gut mit ſchönen Pferden beritten, und hatten eine Anzahl von Saumpferden. Der Mann bot uns eine Hirſchkalbhaut voll Honig an, welche ich annahm und ihm beim Abſchied einige Angelhaken, Nähnadeln u. ſ. w. ſchenkte.“

„Als wir am Abend in das Lager zurückkehrten, begrüßte uns eine Geſellſchaft junger indianiſcher Krieger, die ihre Zelte auf einer grünen Anhöhe nahe am See, in geringer Entfernung von unſerem Lager, unter einer Gruppe von Palmen aufgeſchlagen hatte. Dieſe Geſellſchaft beſtand aus ſieben jungen Seminolen, unter der Anführung eines jungen Fürſten oder Häuptlings aus Talahaſochte, einer ſüdwärts auf der Landenge gelegenen Stadt. Sie waren ſämmtlich mit ungemeiner Eleganz gekleidet und bemalt, und nach der Seminolenmode reich mit Silberplatten, Ketten u. ſ. w. geſchmückt, während ſie wallende Federbüſche auf dem Scheitel hatten. Als wir zu ihnen heran kamen, ſtanden ſie auf und ſchüttelten uns die Hand. Wir ſtiegen ab, und ſetzten uns auf eine Weile zu ihnen an ihr einladendes Feuer.“

„Der junge Fürſt theilte unſerem Anführer mit, daß er in der Verfolgung eines jungen Burſchen begriffen ſei, der aus der Stadt entflohen wäre, und ihm eins von ſeinen Lieblingsweibern entführt habe. Er ſagte luſtig, daß er nicht eher zurückkehren würde, als bis er die Ohren Beider hätte. Er war von etwas mehr als mittler Statur, und die vollkommenſte Menſchengeſtalt, die ich je geſehen habe; von liebenswürdigem, einnehmendem Geſicht,

Digitized by Google

Wesen und Benehmen, freimüthiger und vertraulicher Redeweise, dabei aber doch von einer geziemenden Anmuth und Würde. Wir standen auf, verabschiedeten uns von ihnen, und wanderten über ein kleines Thal, welches mit reizendem grünen Rasen bedeckt war, der bereits von dem milden Lichte des Vollmondes beschienen wurde."

„Bald nachdem wir zu unseren Cameraden im Lager gestoßen waren, machten uns unsere Nachbarn, der Fürst und seine Gefährten, einen Besuch. Wir bewirtheten sie mit der besten Kost, die wir besaßen, und mit geistigen Getränken, die wir bis jetzt aufgespart hatten. Sie verließen uns mit der größten Herzlichkeit und Freundlichkeit, wünschten uns eine gute Ruhe, und begaben sich nach ihrem Lager zurück. Da sie ein Musikchor bei sich hatten, welches aus einem Trommler, Flötenspielern und einem Klapperkürbisspieler bestand, so unterhielten sie uns die Nacht über mit ihrer Vocal- und Instrumentalmusik."

„Die indianischen Gesellschaftslieder, besonders die von Liebe handelnden, besitzen eine schmachtende Weichheit und eine wehmüthige Melodie, die unwiderstehlich zur Aufmerksamkeit reizt und ungemein anspricht, besonders in ihren einsamen Waldestiefen, wo die ganze Natur stumm ist."

Diejenigen Reisenden, welche die Seminolen in neueren Zeiten besucht haben, ehe sie ihren letzten Verzweiflungskampf begannen, stellen sie so ziemlich in gleichem Lichte dar und sagen, daß sie ein angenehmes, müßiges Leben in einem Klima führen, welches nur wenig Obdach oder Kleidung nöthig mache, und wo die freiwillig von der Erde gegebenen Früchte einen mühelosen Lebensunterhalt gewähren. Es war ein reinliches Geschlecht, welches gern badete, und einen großen Theil seiner Zeit, mit Haufen von Orangen und anderen schönen Früchten zur Erquickung neben sich, in dem Schatten seiner Bäume zubrachte und plauderte, lachte, tanzte und schlief. Jeder Häuptling hatte einen Fächer von den Federn des wilden

Digitized by Google

Truthahns, des schönen rosenrothen Kranichs, oder des scharlachrothen Flamingo's, an der Seite hängen. Mit diesem pflegte er da zu sitzen und sich majestätisch zu fächeln, während die jungen Leute vor ihm tanzten. Die Frauen betheiligten sich an den Tänzen der Männer, mit Ausnahme der Kriegstänze. Sie trugen um die Beine Ketten von angereihten Schildkrötenschalen und Steinchen, die nach dem Takte der Musik klapperten. Die Seminolen behandeln ihre Frauen mit größerer Aufmerksamkeit, als die meisten anderen indianischen Stämme.

Der Ursprung des weissen, rothen und schwarzen Mannes.

Eine Seminolensage.

Als Florida zu einem Territorium der vereinigten Staaten gemacht wurde, richtete sich die Fürsorge des Gouverneurs William P. Duval von allem Anfang an auf die Belehrung und Civilisirung der Eingebornen. Er berief zu diesem Zwecke eine Versammlung der Häuptlinge, worin er sie von dem Wunsche ihres großen Vaters in Washington benachrichtigte, daß sie Schulen und Lehrer unter sich haben, und daß ihre Kinder unterrichtet werden sollten, wie die Kinder der weißen Männer. Die Häuptlinge hörten mit ihrem gewohnten schweigenden Anstand seine lange Rede an, welche die Vortheile auseinandersetzte, die ihnen aus dieser Maßregel erwachsen würden, und baten ihn, als er zu Ende war, um eine eintägige Frist zur Berathung darüber.

Am folgenden Tage wurde ein feierlicher Convent gehalten, bei welchem einer von den Häuptlingen den Gouverneur im Namen aller Uebrigen anredete. „Bruder," sagte, „wir haben über den

Digitized by Google

Vorſchlag unſeres großen Vaters in Waſhington, Lehrer unter uns zu ſchicken und Schulen bei uns zu errichten, nachgedacht. Wir ſind ihm für den Antheil, welchen er an unſerem Wohlergehen nimmt, ſehr dankbar, haben uns aber nach langer Ueberlegung entſchloſſen; ſein Anerbieten abzulehnen. Das, was für weiße Männer ganz gut ſein mag, geht für rothe nicht an. Ich weiß, daß Ihr Weißen ſagt, wir alle ſtammten von den gleichen Eltern, aber Ihr irrt Euch. Wir haben eine Sage, die uns von unſeren Voräldern überliefert worden iſt, und wir glauben daran, nämlich, daß der große Geiſt, als er die Menſchen zu machen anfing, den ſchwarzen Mann machte. Dieſes war ſein erſter Verſuch, und konnte als Anfang ein ganz guter genannt werden. Aber er ſah bald ein, daß er ſich ungeſchickt benommen hatte, und beſchloß daher, es noch einmal zu verſuchen. Er that es und machte den rothen Mann. Der gefiel ihm weit beſſer als der ſchwarze Mann, aber auch *er* war noch nicht ganz, was er wollte. Er verſuchte es alſo noch einmal und machte den weißen Mann, und damit war er zufrieden. Ihr ſeht daher, daß Ihr zuletzt gemacht worden ſeid, und das iſt der Grund, weshalb ich Dich meinen jüngſten Bruder nenne."

„Als der große Geiſt die drei Männer gemacht hatte, rief er ſie zuſammen und zeigte ihnen drei Käſten. Der erſte war mit Büchern und Landkarten und Papieren angefüllt; der zweite mit Bogen und Pfeilen, Meſſern und Tomahawks, der dritte mit Spaten, Aexten, Hacken und Hämmern. Dies, meine Söhne", ſagte er, „ſind die Mittel, durch welche Ihr Euch Euren Lebensunterhalt verſchaffen ſollt. Trefft darunter nach Belieben Eure Wahl".

„Der weiße Mann, der ſein Liebling war, durfte zuerſt wählen. Er ging an dem Kaſten mit Arbeitsgeräthſchaften vorüber, ohne ihn zu beachten. Als er aber zu den Waffen des Krieges und der Jagd kam, blieb er ſtehen und blickte ſie ſcharf an. Der rothe Mann zitterte, denn er hatte ſein Herz auf dieſen Kaſten geſetzt. Nachdem ihn der weiße Mann jedoch einen Augenblick betrachtet

Digitized by Google

hatte, ging er weiter und wählte den Kasten mit Büchern und Papieren. Hierauf kam der rothe Mann an die Reihe, und Ihr könnt Euch wohl denken, daß er mit Freuden die Bogen und Pfeile und Tomahawks ergriff. Was den schwarzen Mann betraf, so blieb ihm weiter keine Wahl, als den Kasten mit Werkzeugen zu nehmen".

„Hieraus geht deutlich hervor, daß der große Geist beabsichtigte, daß der weiße Mann Lesen und Schreiben, das Wesen des Mondes und der Sterne verstehen und Alles, ja selbst Rum und Whisky machen lernen sollte. Der rothe Mann sollte ein großer Jäger und mächtiger Krieger sein, aber nichts aus Büchern lernen, da ihm der große Geist deren keine gegeben hatte. Ebensowenig sollte er Rum und Whisky machen, damit er sich nicht durch das Trinken tödte. Was den schwarzen Mann betraf, so hatte er nichts als Arbeitsgeräthschaften, und es war daher klar, daß er für den weißen und rothen Mann arbeiten sollte, was er auch bis jetzt gethan hat".

„Wir müssen den Wünschen des großen Geistes gemäß handeln, wenn wir nicht in Unglück gerathen sollen. Das Lesen und Schreiben ist für weiße Männer sehr gut, aber für rothe Männer sehr schlecht. Es macht die weißen Männer besser, aber die rothen schlechter. Einige von den Creeks und Cherokesen haben Lesen und Schreiben gelernt, und sie sind die größten Schelme unter allen Indianern. Sie sind nach Washington gegangen und haben gesagt, daß sie hingingen, um ihren großen Vater zu besuchen und mit ihm über das Beste der Nation zu reden, und als sie hinkamen, schrieben sie Alle auf ein kleines Stück Papier, ohne daß das Volk daheim etwas davon wußte. Und das Erste, was die Leute zu Hause von der Sache erfuhren, war, daß sie von dem indianischen Agenten zusammen berufen wurden, der ihnen ein kleines Stück Papier zeigte, welches, wie er ihnen sagte, ein Vertrag sei, den ihre Brüder in ihrem Namen mit ihrem großen Vater in Washington gemacht hätten. Und da sie nicht wußten, was ein Vertrag sei, so hielt er das kleine Stück Papier in die Höhe, und sie blickten darunter, und

Digitized by Google

ſiehe da, es bedeckte eine große Strecke Landes, und ſie fanden, daß ihre Brüder durch ihre Kenntniß vom Leſen und Schreiben ihre Häuſer und Ländereien und die Gräber ihrer Väter verkauft, und daß der weiße Mann durch die Kenntniß vom Leſen und Schreiben ſie erworben hatte. Sage daher unſerem großen Vater in Waſhington, daß es uns ſehr leid thue, daß wir keine Lehrer unter uns aufnehmen können, denn das Leſen und Schreiben iſt zwar ſehr gut für die weißen Männer, aber ſehr ſchlecht für die Indianer".

Die Verſchwörung des Neamathla.

Eine authentiſche Skizze.

Im Herbſt achtzehnhundertdreiundzwanzig ſchloß Gouverneur Duval nebſt anderen Commiſſairen der vereinigten Staaten mit den Häuptlingen und Kriegern der Florida-Indianer einen Vertrag, nach welchem dieſe gegen gewiſſe ihnen gewährte Vortheile alle Anſprüche auf das ganze Gebiet, mit Ausnahme eines Bezirkes im öſtlichen Theile, abtreten, nach welchem letzteren ſie ſich begeben und in dem ſie zwanzig Jahre wohnen ſollten. Mehrere von den Häuptlingen unterzeichneten den Vertrag mit dem größten Widerſtreben, aber Keiner widerſetzte ſich ihm nachdrücklicher als Neamathla, der erſte Häuptling der Mickaſookies, eines kriegeriſchen Stammes, welcher zum großen Theile aus Creeks beſtand und an den Ufern des Mickaſookieſee's lebte. Neamathla war ſtets bei den Beutezügen nach den Grenzen von Georgien thätig geweſen, welche über die Seminolen Rache und Verderben herabbeſchworen hatten. Er war ein bedeutender Mann von mehr als ſechszig Jahren, etwa ſechs Fuß hoch und mit einem ſchönen Auge und einem ſtark markirten Geſicht begabt, welches er gut zu beherrſchen verſtand. Sein Haß gegen die Weißen ſchien mit Verachtung gemiſcht zu ſein und er blickte mit einer grenzenloſen Geringſchätzung

Digitized by Google

auf das gemeine Volk herab. Er ſchien keine Ueberlegenheit des Ranges oder der Würde bei Gouverneur Duval anzuerkennen und verlangte mit ihm auf gleichem Fuße umzugehen, da ſie Beide große Häuptlinge wären. Obgleich man ihn bewogen hatte, den Vertrag zu unterzeichnen, lehnte ſich doch ſein Herz dagegen auf. Bei einem ſeiner offenherzigen Geſpräche mit Gouverneur Duval bemerkte er: „dieſes Land gehört dem rothen Mann, und wenn mir die Anzahl von Kriegern zu Gebot ſtände, welche meine Nation einſt gehabt hat, ſo würde ich keinen weißen Mann auf meinem Gebiete laſſen; ich würde ſie alle ausrotten. Ich kann dies zu Dir ſagen, denn Du biſt im Stande mich zu verſtehen, Du biſt ein Mann, aber zu Deinen Leuten würde ich es nicht ſagen. Sie würden rufen, ich ſei ein Wilder, und mir das Leben nehmen; ſie wiſſen die Gefühle eines Mannes, der ſein Vaterland liebt, nicht zu ſchätzen".

Da Florida erſt vor Kurzem zu einem Territorium gemacht worden war, befand ſich noch Alles im roheſten und einfachſten Zuſtande. Der Gouverneur nahm, um ſich mit den Indianern bekannt zu machen und in ſolcher Nähe bei ihnen zu ſein, daß er ſie im Auge behalten könne, ſeinen Wohnſitz in Tallahaſſee, in der Nähe der von den Mickaſookies bewohnten Fowelſtädte. Sein Regierungspalaſt war eine zeitlang nichts als eine Blockhütte, und er lebte von Jägerkoſt. Das Dorf Neamathla's war etwa anderthalb Stunden von ihm entfernt, und der Gouverneur ritt gelegentlich hinüber, um den alten Häuptling zu beſuchen. Bei einem dieſer Beſuche fand er Neamathla in ſeinem Wigwam in der Mitte des Dorfes und von ſeinen Kriegern umgeben. Der Gouverneur hatte ihm geiſtige Getränke zum Geſchenk mitgebracht, aber ſie ſtiegen ihm ſchnell zu Kopfe und machten ihn prahleriſch und kriegsluſtig. Er dachte fortwährend an den Vertrag mit den Weißen. „Es iſt wahr," ſagte er, „die rothen Männer haben einen ſolchen Vertrag geſchloſſen, aber die weißen Männer haben ihn nicht erfüllt. Die rothen Männer

Digitized by Google

haben nichts von dem Gelde und dem Vieh erhalten, welches ihnen verſprochen worden war; der Vertrag iſt daher zu Ende und wir ſind nicht daran gebunden."

Gouverneur Duval ſtellte ihm ruhig vor, daß die im Vertrag für die Bezahlung und Uebergabe des Geldes und Viehes angeſetzte Zeit noch nicht gekommen ſei. Der alte Häuptling wußte dies recht gut, zog es aber für den Augenblick vor, Unwiſſenheit zu heucheln; er fuhr fort zu trinken und zu reden, und ſeine Stimme wurde lauter und immer lauter, bis ſie durch das ganze Dorf ſchallte. In der Hand hielt er ein langes Meſſer, mit welchem er Tabak geſchnitten hatte, und dieſes ſchwang er beim Reden fortwährend hin und her, um ſeinen Worten Nachdruck zu geben, und brachte es zuweilen in kaum zollweite Entfernung von der Kehle des Gouverneurs. Er ſchloß ſeine Rede mit der wiederholten Behauptung, daß das Land den rothen Männern gehöre, und daß eher ſeine Gebeine und die ſeines Volkes auf dem Boden deſſelben bleichen ſollten, als daß er es verlaſſe.

Duval wußte, daß Jener alle dieſe Prahlereien nur deshalb vorgebracht hatte, um zu ſehen, ob er eingeſchüchtert werden könne. Er hielt daher ſein Auge feſt auf den Häuptling geheftet, und ſobald dieſer mit ſeinen Drohungen fertig war, packte er ihn an ſeinem Jagdhemde vor der Bruſt, ballte die andere Fauſt und antwortete: „Ich habe gehört, was Du geſagt haſt. Du haſt einen Vertrag gemacht und dennoch ſagſt Du, daß Eure Gebeine bleichen ſollen, ehe Ihr ihn erfüllt. So gewiß eine Sonne am Himmel ſteht, ſollen Eure Gebeine bleichen, wenn Ihr nicht jeden Punkt des Vertrages erfüllt! Ich will Euch beweiſen, daß ich hier der Erſte bin, und darauf ſehen werde, daß Ihr Eure Pflicht thut!"

Auf dieſe Worte warf ſich der alte Häuptling zurück, brach in lautes Gelächter aus und erklärte, daß Alles, was er geſagt habe, nur ein Scherz geweſen ſei. Der Gouverneur argwöhnte jedoch, daß dieſer Scherzhaftigkeit ein ernſter Sinn zu Grunde liege.

Digitized by Google

Etwa zwei Monate lang ging Alles gut. Die Indianer begaben sich täglich nach dem Blockhauspalaste des Gouverneurs in Tallahassee, und schienen vollkommen zufrieden zu sein. Plötzlich hörten ihre Besuche auf, und drei bis vier Tage lang ließ sich kein einziger blicken. Gouverneur Duval begann zu besorgen, daß Unheil im Werke sei. Am Abend des vierten Tages trat ein Häuptling Namens Gelbhaar, ein entschlossener intelligenter Mann, der stets Anhänglichkeit gegen den Gouverneur bewiesen, um Mitternacht in seine Hütte und theilte ihm mit, daß sich vier- bis fünfhundert bemalte und geschmückte Krieger im Dorfe Neamathla's versammelt hätten, um eine geheime Kriegsberathung zu halten. Er sei mit Gefahr seines Lebens entwischt, um ihm Nachricht zu geben, und wolle nun zurückeilen, ehe seine Abwesenheit bemerkt würde.

Gouverneur Duval brachte nach dieser Mittheilung eine schlaflose Nacht zu. Er kannte die Talente und den kühnen Charakter Neamathla's. Er erinnerte sich an die Drohung, welche dieser hatte fallen lassen; er bedachte, daß gegen achtzig weiße Familien in weiten Entfernungen von einander über eine große Strecke des Landes zerstreut waren und plötzlich gemordet werden konnten, wenn die Indianer, wie er fürchtete, den Entschluß faßten, das Land von Weißen zu säubern. Daß er die Gefahren der Lage nicht übertrieb, ist durch die Schreckensscenen des Indianerkrieges, welcher später jene unglücklichen Gegenden verödet hat, hinlänglich erwiesen worden. Nach jener in schlaflosem Nachdenken verlebten Nacht, entschloß sich Duval zu einer seinem schnell entschiedenen Charakter entsprechenden Maßregel. Er kannte die Bewunderung, welche die Wilden für den persönlichen Muth hegen, und beschloß, sie durch eine plötzliche Ueberraschung womöglich einzuschüchtern. Es war ein großes Wagniß; aber da, wo so viele Leben in Gefahr schwebten, fühlte er sich verbunden, die Gefahr zu laufen.

Er machte sich demgemäß am folgenden Morgen zu Pferde auf den Weg. Sein einziger Begleiter war ein Weißer, der unter

Digitized by Google

den Seminolen aufgewachsen war, ihre Sprache und Sitten kannte und den Dometscher spielte. Sie schlugen einen Indianerpfad ein, welcher nach dem Dorfe Neamathla's führte. Nachdem sie etwa eine Viertelstunde weit gekommen waren, theilte Gouverneur Duval dem Dolmetscher den Zweck seiner Reise mit. Der Letztere war zwar ein kühner Mann, aber dessenungeachtet machte er Halt und erhob Einwendungen. Die Indianer, zu welchen sie gehen wollten, gehörten zu den verzweifeltsten und unzufriedensten der Nation. Viele von ihnen waren ergraute Krieger, welche ihre Niederlage arm gemacht und erbittert hatte, und die stets bereit waren, ihr Leben für jedes Wagniß einzusetzen. Er sagte, daß sie verzweifelte Absichten haben müßten, wenn sie einen Kriegsrath hielten, und daß es sicherer Tod sein würde, unter sie einzudringen.

Duval nahm seine Besorgnisse auf die leichte Achsel und sagte, daß er den indianischen Charakter vollkommen kenne und jedenfalls seinen Weg fortsetzen würde. Hiermit ritt er weiter. Als er noch eine Viertelstunde von dem Dorfe war, redete ihn der Dolmetscher abermals, und mit einem so bebenden Tone an, daß sich Duval umwendete und ihm ins Gesicht blickte. Er war todtenbleich und drang nochmals in den Gouverneur, zurückzukehren, da sie sicherlich umgebracht werden würden, wenn sie weiter gingen.

Duval wiederholte, daß er entschlossen sei, weiter zu gehen, rieth Jenem aber zur Rückkehr, damit nicht sein bleiches Gesicht den Indianern seine Furcht verrathen möge, was sie veranlassen könnte, seine Befürchtung zu ihrem Vortheil zu benutzen. Der Dolmetscher entgegnete, daß er eher tausendmal den Tod erleiden, als sich nachsagen lassen wolle, daß er seinen Anführer in der Gefahr verlassen habe.

Hierauf sagte ihm Duval, daß er getreulich Alles übersetzen müsse, was er den Indianern sage, ohne ein Wort davon zu mildern. Der Dolmetscher versprach es getreulich zu thun und fügte

Digitized by Google

hinzu, er wisse recht gut, daß sie nur Dreistigkeit retten könne, wenn sie einmal im Orte wären.

Nun ritten sie in das Dorf und auf das Berathungshaus zu. Dies war vielmehr eine Gruppe von vier Häusern, welche einen viereckigen Platz umgaben, in dessen Mitte ein großes Rathsfeuer brannte. Die Häuser waren vorn gegen das Feuer hin offen und auf der Rückseite geschlossen. An jeder Ecke des Platzes befand sich ein Raum zum Ein- und Ausgehen zwischen den Häusern. In diesen Gebäuden saßen die Greise und Häuptlinge, während sich die jungen Männer um das Feuer versammelt hatten. Neamathla führte den Vorsitz und saß auf einem höheren Platze als die Uebrigen.

Gouverneur Duval ritt an einer von den Ecken hinein und begab sich dreist bis in die Mitte des Platzes. Die jungen Männer wichen bei Seite, und ein alter Mann, welcher eben sprach hielt mitten in seiner Rede inne. Augenblicklich waren 30 bis 40 Büchsen gespannt und auf ihn gezielt. Duval hatte noch nie ein so lautes Knacken von Hähnen gehört. Es schien ihm bis in die Tiefen des Herzens zu dringen. Er warf einen einzigen Blick auf die Indianer, und wendete sich dann mit verächtlicher Miene ab. Er wagte es, wie er sagt, nicht, wieder hinzusehen, um nicht seine Nerven angreifen zu lassen; und von der Festigkeit seiner Nerven hing damals Alles ab.

Der Häuptling erhob seinen Arm. Die Büchsen wurden gesenkt. Duval athmete freier; er fühlte sich geneigt, vom Pferde zu springen, beherrschte sich jedoch, und stieg gemächlich ab. Hierauf ging er langsam zu Neamathla heran, und fragte mit gebieterischem Tone, aus welchem Grunde er diese Berathung halte. Sobald er diese Frage stellte, setzte sich der Redner nieder. Der Häuptling gab keine Antwort und ließ den Kopf in anscheinender Verwirrung hängen. Nach einer kurzen Pause fuhr Duval fort:

Digitized by Google

„Ich kenne die Bedeutung dieſes Kriegsrathes vollkommen, und halte es für meine Pflicht, vor der Weiterführung der Pläne, auf die Ihr geſonnen habt, zu warnen. Wenn ein einziges Haar eines weißen Mannes in dieſem Lande zur Erde fällt, ſo werde ich Dich und Dein Häuptlinge an den Bäumen um Euer Berathungshaus aufhängen! Ihr könnt der Macht der weißen Männer keinen Augenblick widerſtehen. Ihr liegt in der Hand Eures großen Vaters in Waſhington, der Euch wie eine Eierſchale zerdrücken kann! Ihr mögt mich tödten, ich bin nur ein einziger Mann, aber bedenkt, daß die weißen Männer ebenſo zahlreich ſind wie die Blätter an den Bäumen. Erinnert Euch an das Schickſal Eurer Krieger, deren Gebeine auf den Schlachtfeldern bleichen. Erinnert Euch an Eure Weiber und Kinder, die in Kämpfen umgekommen ſind. Wollt Ihr noch mehr Feindſeligkeiten veranlaſſen? Wenn Ihr wieder Krieg mit den Weißen anfangt, ſo wird kein Seminole übrig bleiben, der die Geſchichte ſeines Volkes erzählen könnte."

Er ſah, daß ſeine Worte Wirkung machten, und endete damit, daß er einen Tag anſetzte, an welchem die Indianer zu Sanct Mark mit ihm zuſammentreffen, und ſich wegen ihres Benehmens verantworten ſollten. Hierauf ritt er davon, ohne ihnen Zeit zu laſſen, ſich von ihrer Ueberraſchung zu erholen. Noch an jenem Abend ritt er zehn Meilen weit nach dem Apalachicolafluß zu dem Stamme des gleichen Namens, welcher mit den Seminolen in Fehde lag. Dieſer ſtellte ihm ſofort 250 Krieger zur Verfügung, denen er befahl, ſich am angeſetzten Tage zu Sanct Mark einzufinden. Ferner ſendete er Läufer aus, und beorderte hundert Mann Miliz, ſowie eine Truppenabtheilung vom regulären Heere nach dem gleichen Orte. Alle ſeine Vorkehrungen wurden glücklich ausgeführt.

Sobald er dieſe Maßregeln ergriffen hatte, kehrte er nach Tallahaſſee in der Nähe der Verſchwörer zurück, um ihnen zu zeigen, daß er ſich nicht fürchte. Hier erfuhr er durch Gelbhaar, daß

Digitized by Google

neun Städte unzufrieden waren und ſich an der Verſchwörung betheiligt hatten. Derſelbe theilte ihm auf ſeine Fragen die Namen derjenigen Krieger in jenen Städten mit, welche am beliebteſten waren, die aber weder Vermögen, noch Rang, noch Befehlshaberſtellen beſaßen.

Als der zur Verſammlung in Sanct Mark angeſetzte Tag erſchien, machte ſich Gouverneur Duval mit Neamathla auf den Weg, der an der Spitze von acht- bis neunhundert Kriegern ſtand, aber doch fürchtete, ſich ohne ſie in das Fort zu wagen. Als ſie das Fort betraten und dort reguläre Truppen und Miliz, ſowie auf dem anderen Ufer des Fluſſes eine Streitmacht von Apalachicolakriegern aufgeſtellt ſahen, glaubten ſie, daß ſie verrathen ſeien, und wollten fliehen. Aber Duval verſicherte ihnen, ſie ſeien ſicher und könnten nach beendeter Berathung unbeläſtigt nach Hauſe gehen.

Jetzt wurde eine große Beſprechung gehalten, und die Verſchwörung in Discuſſion gezogen. Neamathla und die übrigen alten Häuptlinge warfen, wie er vorausgeſehen hatte, die ganze Schuld auf die jungen Männer. „Nun," antwortete Duval, „wenn wir Weißen finden, daß ein Mann unfähig iſt, ſeine Untergebenen zu regieren, ſo ſetzen wir ihn ab, und ſtellen ſtatt ſeiner einen anderen an. Da Ihr nun eingeſteht, daß Ihr Eure jungen Männer nicht im Zaume halten könnt, ſo müſſen wir ihnen Häuptlinge geben, die dazu im Stande ſind."

Mit dieſen Worten ſetzte er zuerſt Neamathla ab und beſtellte ſtatt ſeiner einen anderen, und ebenſo alle übrigen, worauf er diejenigen Krieger zu Häuptlingen ernannte, die ihm als arm und beliebt nachgewieſen worden waren, und denen er Medaillen um den Hals hing und ſie unter großen Ceremonien mit ihrer Würde belehnte. Die Indianer waren überraſcht und erfreut, als ſie fanden, daß die Ernennungen gerade auf diejenigen Männer fielen, die ſie ſelbſt gewählt haben würden, und begrüßten ſie mit lautem Jubelruf als ihre Häuptlinge. Die ſo unerwartet erhobenen und

Digitized by Google

mit Würde bekleideten Krieger wurden dadurch für die Interessen des Gouverneurs gewonnen, und er konnte sicher sein, daß sie die Unzufriedenen im Auge behalten würden. Was Neamathla betraf, so verließ er das Land und kehrte zu der Creeknation zurück, die ihn zum Häupling einer ihrer Städte erwählte. So wurde durch den entschlossenen Muth und die Geistesgegenwart eines einzigen Mannes eine gefährliche Verschwörung vollständig unterdrückt. Gouverneur Duval sah sich später im Stande, die ganze Nation durch seinen eigenen persönlichen Einfluß und ohne Unterstützung von der Centralregierung nach anderen Wohnsitzen zu bringen.*)

Das Creolendorf.

Eine Skizze vom Dampfboote aus.

Wenn ich in unserem von so mannigfaltigen Erscheinungen erfüllten Vaterlande reise, so werde ich oftmals an Arioſto's Bericht vom Monde erinnert, in welchem der gute Paladin Astolpho Alles aufgespeichert fand, was hier auf Erden verloren gegangen war. So denke ich mir auch mitunter, daß viele in der alten Welt verloren gegangene Dinge in der neuen aufbewahrt werden, wo sie seit den ersten Tagen der Colonien von einer Generation der anderen überliefert worden sind. Ein europäischer Alterthumsforscher, der die alten und beinahe verwischten Gebräuche und Sitten seines Vaterlandes kennen zu lernen wünscht, würde daher wohl thun, den Spuren irgend einer Auswandererschaar der frühern Zeiten über das atlantische Meer zu folgen, und unter ihren Nachkommen in Amerika Erkundigungen einzuziehen.

*) Die hier erzählten Anekdoten von den Seminolen sind Gesprächen mit Gouverneur Duval selbst (dem Originale von Ralph Ringwood) entnommen.

Digitized by Google

In der Phraseologie von Neu-England ist gar manche altenglische Provinzialredensart zu finden, die in ihrem Mutterlande schon längst außer Gebrauch gerathen ist, und hier giebt es merkwürdige Ueberbleibsel von den Rundköpfen, während Virginien Eigenthümlichkeiten hegt, welche die Tage der Elisabeth und des Sir Walter Raleigh charakterisiren.

Auf gleiche Weise bewahrt das kräftige Landvolk von Neu-Jersey und Pennsylvanien viele Gebräuche, die im alten Deutschland bereits verschwinden, während mehr als eine ehrenfeste pluderhosige Sitte, die im ehrwürdigen Holland beinahe erloschen ist, in jugendlicher Kraft und Ueppigkeit in den holländischen Dörfern am Ufer des Mohawk und Hudson blüht.

In keinem Theile unseres Landes werden jedoch die Gewohnheiten und Eigenthümlichkeiten, welche die ersten Ansiedler aus der alten Welt eingeführt haben, mit größerer Treue bewahrt, als in den kleinen armen Dörfern von spanischem und französischem Ursprunge, die an den Flüssen des alten Louisiana zerstreut liegen. Ihre Bevölkerung besteht gewöhnlich aus den Nachkommen jener Nationen, die sich untereinander verheirathet und vermischt haben, und zuweilen eine kleine Beimischung von indianischem Blute besitzen. Der französische Charakter schwimmt jedoch stets oben, wie er es seiner Leichtigkeit zufolge immer thut, wenn er ein, sei es auch noch so geringes Theilchen eines Gemisches bildet.

In diesen heiteren und verfallenen Dörfern stehen Kunst und Natur still, und hier vergißt die Welt sich zu drehen. Die Revolutionen, welche andere Theile unseres veränderlichen Planeten umstürzen, reichen nicht bis hierher, oder ziehen vorüber, ohne eine Spur zu hinterlassen. Die glücklichen Einwohner haben nichts von dem Gemeinsinn, welcher seine Sorgen über seinen Horizont hinaus erstreckt und aus allen vier Welttheilen in den Zeitungen Noth und Verlegenheit importirt. In diesen Dörfern sind die Zeitungen nämlich etwas beinahe Unbekanntes, und da die allgemeine

Digitized by Google

Sprache dort das Franzöſiſche iſt, ſo haben die Einwohner nur wenig Gemeinſchaftlichkeit der Anſichten mit ihren republikaniſchen Nachbarn. Sie haben daher ihre alte Gewohnheit des paſſiven Gehorſams gegen die Verfügungen der Regierung bewahrt, als ob ſie immer noch unter der Herrſchaft der Colonialgouverneure lebten, ſtatt zu dem ſouveränen Volke zu gehören und eine Stimme in der allgemeinen Geſetzgebung zu beſitzen.

Eine geringe Anzahl bejahrter Männer, die auf ihren ererbten Aeckern ergraut ſind, und zu den alten guten Colonialgeſchlechtern gehören, übt in allen Dingen von öffentlicher und Privatwichtigkeit eine patriarchaliſche Herrſchaft. Ihre Anſichten werden als Orakel betrachtet, und ihr Wort iſt Geſetz.

Die Einwohner haben überdies nichts von der Gier nach Gewinn und der Wuth nach Verbeſſerungen, durch die unſer Volk in fortwährender Bewegung und unſere Landſtädte in einem ewigen Uebergangszuſtande erhalten werden. Hier vernimmt man nie etwas von den Zauberworten: „Bauplätze," „Waſſerkräfte," „Eiſenbahnen" und anderen umfaſſenden und hervorhebenden Ausdrücken aus dem Wörterbuche des Speculanten. Die Ortsbewohner leben in den Häuſern, welche ihre Großväter erbaut haben, ohne ſich es einfallen zu laſſen, ſie zu erweitern oder zu moderniſiren oder ſie niederzureißen, und in granitne Waarenlager zu verwandeln. Die Bäume, unter denen ſie geboren ſind und in der Kindheit geſpielt haben, bleiben unberührt ſtehen, trotzdem daß die Leute neue Straßen eröffnen und Geld in ihre Taſchen ſtecken könnten, wenn ſie dieſelben niederhieben. Mit einem Worte, der allmächtige Dollar, der Gegenſtand der allgemeinen Anbetung in unſerem ganzen Lande, ſcheint in dieſen eigenthümlichen Dörfern keine echten Anbeter zu haben, und wenn nicht etliche von ſeinen Miſſionären dorthin dringen und Banken und andere Hausaltäre ihrer Gottheit errichten, ſo kann kein Menſch wiſſen, wie lange jene

Digitized by Google

Leute noch in ihrem gegenwärtigen Zustande zufriedener Armuth bleiben werden.

Als ich einst auf einem unserer großen westlichen Flüsse im Dampfboot hinabreiste, stieß ich auf zwei Ehrenmänner aus einem dieser Dörfer, die eine Reise in die Ferne gemacht hatten — die längste, welche ihnen je vorgekommen war — da sie sich selten weit vom Hause wagen. Der eine war der große Mann oder Grandseigneur des Dorfes. Nicht daß er dort etwa gesetzliche Vorrechte oder Macht genossen hätte, denn alles Derartige war abgeschafft worden, als Frankreich die Provinz an die Vereinigten Staaten abtrat. Seine Herrschaft über seine Nachbarn beruhte nur auf dem Herkommen und dem Gebrauche und der Ehrerbietung, die seiner Familie gezollt wurde. Außerdem war er volle 50,000 Dollars werth, was eine Summe war, die in der Einbildungskraft der Dörfler beinahe den Schätzen des Königs Salomo gleichkam.

Dieser reiche alte Herr hatte, obgleich er schon der vierten oder fünften Generation in Amerika angehörte, die echte gallische Gesichtsbildung und Haltung bewahrt, und erinnerte mich an einen von den Provinzialpotentaten, die man in den abgelegenen Theilen von Frankreich antrifft. Er war von kräftigem Körperbau, einem Teint wie brauner Pfefferkuchen, starken Zügen, Augen, welche hervorstanden wie Glaskugeln, und einer großer Nase, die er häufig aus einer goldenen Tabaksdose regalirte und zuweilen mit einem bunten Taschentuche schneuzte, daß es klang wie eine Trompete.

Sein Gefolge bildete ein alter ebenholzschwarzer Neger mit mächtigem fortwährend grinsendem Munde, der augenscheinlich ein bevorrechteter Lieblingsdiener und mit ihm aufgewachsen und alt geworden war. Er kleidete sich nach Creolenart in weiße Jacke und Beinkleider, einen steifen Hemdenkragen, der ihm die Ohren abzuschneiden drohte; ein grellfarbiges ostindisches Taschentuch, welches er um den Kopf gebunden hatte, und große goldene Ohrringe. Er war der höflichste Neger, den ich je auf einer Reise im Westen an-

Digitized by Google

getroffen habe, und das will viel sagen, denn mit Ausnahme der Indianer sind die Neger die gentlemanischsten Personen, die man in jenen Gegenden findet. Allerdings unterscheiden sie sich von den Indianern dadurch, daß sie etwas extrahöflich und complimentirsüchtig sind. Er war ferner einer von den lustigsten, und hierin sind die Neger, wie sehr wir auch ihre unglückliche Lage beklagen mögen, doch gegen ihre Herren im Vortheil. Die Weißen sind im Allgemeinen zu frei und wohlhabend, um lustig zu sein. Die Sorge für Aufrechthaltung ihrer Rechte und Freiheiten, Vermehrung ihres Reichthums und Erwählung von Präsidenten nimmt alle ihre Gedanken ausschließlich in Anspruch und dörrt alle Feuchtigkeit aus ihrer Seele. Wenn man ein herzliches Lachen hört, so kann man sicher sein, daß es das eines Negers ist.

Außer diesem afrikanischen Domestiken hatte der Seigneur des Dorfes noch einen nicht weniger bevorrechteten und theuren Begleiter. Dies war ein mächtiger Hund von der Bullenbeißerraçe mit tief herabhängendem Maule und mürrisch gravitätischer Miene. Er ging mit dem Air eines vollkommen heimischen Hundes, der sein Ueberfahrtsgeld bezahlt hat, in der Cajüte umher. Zur Eßzeit setzte er sich neben seinen Herrn und warf ihm dann und wann einen Blick aus einem seiner Augenwinkel zu, welcher die vollkommenste Zuversicht verkündete, daß er nicht vergessen werden würde. Er wurde es auch nicht; von Zeit zu Zeit wurde ihm ein mächtiger Bissen zugeworfen, vielleicht der halbabgenagte Schenkel eines Huhnes, den er mit einem Schnappen aufnahm, wie das Zuspringen einer Stahlfalle — ein einziger Schluck und Alles war hinab, und dann verkündete ein Blick aus seinem Auge dem Herrn, daß er zur Annahme eines neuen Connoissements bereit sei.

Der andere angesehene Dörfler, welcher in Gesellschaft des Seigneurs reiste, war von ganz verschiedenem Gepräge — klein, mager mit spitzem, runzlichem Gesicht, wie man die Franzosen auf Carricaturen darzustellen pflegt, aber glänzenden Eichhörnchenau-

Digitized by Google

gen und einem goldenen Ring im Ohre. Seine Kleidung war leicht und hing lose um seinen Körper, und er sah überhaupt aus, als habe er nur wenig Geld in der Tasche. Obgleich er aber eine von den ärmsten Personen seines Heimathsdorfes sein mochte, so bin ich doch überzeugt, daß er eine von den heitersten und beliebtesten darin war.

Compère Martin, wie er gewöhnlich genannt wurde, war das Factotum des Ortes — Jäger, Schulmeister und Feldmesser. Er konnte singen, tanzen und vor Allem die Geige spielen, was in einem alten französischen Creolendorfe ein unschätzbares Talent ist, denn die Einwohner haben eine angeerbte Liebe zu Bällen und Festen. Wenn sie auch nur wenig arbeiten, so tanzen sie doch sehr viel, und eine Geige ist die Freude ihres Herzens.

Was den Compère Martin mit dem Grandseigneur auf die Reise geschickt hatte, konnte ich nicht erfahren. Er blickte augenscheinlich mit großer Ehrerbietung zu ihm empor, und leistete ihm auf das dienstfertigste seine kleinen Aufmerksamkeiten, woraus ich schloß, daß er von den Brocken lebte, die von seinem Tische fielen. Am lustigsten war er, wenn er ihn nicht sah, und er hatte stets sein Lied und seinen Scherz, wenn er sich vorn unter den Deckpassagieren befand, aber Compère Martin war doch auf dem Dampfboote außer seinem Elemente. Er war, wie er mir sagte, ein ganz anderes Wesen, wenn er sich in seinem Dorfe daheim befand.

Er besaß ebenso wie sein reicher Reisegefährte auch seinen hündischen Untergebenen, der seinen Vermögensumständen angepaßt war — einen von den harmlosesten kleinen Hunden der Welt. Er schien im Gegensatz zu dem herrischen Bullenbeißer zu denken, daß er kein Recht habe, an Bord des Dampfschiffes zu sein. Wenn man ihn nur scharf anblickte, so warf er sich sofort auf den Rücken und hob die Beine empor, als ob er um Gnade flehe.

Bei Tische nahm er seinen Sitz in einiger Entfernung von seinem Herrn und zwar nicht mit der geraden zuversichtlichen Miene

Digitized by Google

des Bullenbeißers, ſondern ſtill und ſchüchtern, den Kopf auf die Seite, das eine Ohr zweifelhaft herabhängend, das andere hoffnungsvoll geſpitzt. Seine unteren Zähne ragten über ſeine ſchwarze Naſe hervor und ſeine Augen folgten ſehnſüchtig jedem Biſſen, der in den Mund ſeines Herrn wandelte. Wenn Compère Martin es dann und wann vielleicht wagte, einen Biſſen von ſeinem Teller zu nehmen, um ihn ſeinem beſcheidenen Gefährten zu geben, ſo war es erbaulich anzuſehen, mit welcher Schüchternheit das exemplariſche kleine Thier ihn mit den äußerſten Spitzen ſeiner Zähne erfaßte, als ob es ihn beinahe lieber nicht nehmen wolle, oder als ob es ſich fürchte, ſich eine zu große Freiheit herauszunehmen, und mit welchem Decorum er ihn dann verzehrte! Wie viele Verſuche er machte, ihn hinabzuſchlingen, als ob er ihm in der Kehle ſtecken bleibe; mit welcher Reinlichkeit er ſeine Lippen leckte und mit welcher dankbaren Miene er dann ſeinen Sitz wieder einnahm, ſeine Zähne nochmals über die Naſe hervorſtreckte und ſein demüthiges erwartungsvolles Auge auf ſeinen Herrn heftete!

Es war ſpät am Nachmittag, als das Dampfboot bei dem Dorfe hielt, welches den Wohnſitz dieſer guten Leute bildete. Es ſtand auf dem hohen Ufer des Fluſſes und zeigte Spuren davon, daß es ehemals ein Grenzhandelspoſten geweſen war. Hier ſah man die Ueberbleibſel von Verpfählungen, welche es einſt vor den Indianern geſchützt hatten, und die Häuſer waren in dem altſpaniſchen und franzöſiſchen Colonialgeſchmack gebaut, da der Ort der Reihe nach unter der Herrſchaft dieſer beiden Nationen geſtanden hatte, ehe Louiſiana an die vereinigten Staaten abgetreten wurde.

Die Ankunft des Fünfzigtauſend-Dollarſeigneurs und ſeines demüthigen Begleiters Compère Martin war augenſcheinlich im Dorfe als ein großes Ereigniß erwartet worden. Eine Menge von weißen, gelben und ſchwarzen Männern, Weibern und Kindern hatten ſich, meiſt in altmodiſcher franzöſiſcher Tracht gekleidet, und

Digitized by Google

die Köpfe mit bunten Tüchern oder weißen Nachtmützen geziert, auf dem Flußufer versammelt. Sobald das Dampfboot in Seh- und Hörweite kam, erfolgte ein Wehen von Taschentüchern und ein Kreischen und Herausschreien von Begrüßungen und Glückwünschen, welches aller Beschreibung Trotz bietet.

Der alte Funfzigtausend-Dollarsmann wurde von einer Reihe von Verwandten, Freunden, Kindern und Enkeln empfangen, die er auf beide Wangen küßte, und die hinter ihm eine Prozession bildeten, worauf eine Legion von Domestiken jeden Alters ihm nach einem großen altmodischen französischen Hause folgte, welches das ganze Dorf dominirte. Seinem schwarzen Kammerdiener, in der weißen Jacke und Beinkleidern und den goldenen Ohrringen, kam auf dem Ufer ein befreundeter, wenn auch bäurischer Kumpan entgegen, nämlich ein großer Negerbursche mit langem, gutmüthigem Gesicht und dem Profil eines Pferdes, welches unter einem schmalkrempigen Strohhut, den er weit nach hinten aufgesetzt hatte, hervorstand. Die Lachexplosion, womit diese beiden Burschen einander entgegen traten und ihre Complimente austauschten, war hinlänglich, um die ganze Umgegend zu elektrisiren.

Der herzlichste Empfang jedoch wurde Compère Martin zu Theil. Alle Welt, Jung und Alt, begrüßte ihn, ehe er ans Land kam. Ein Jeder hatte für Compère Martin einen Spaß und Compère Martin hatte einen Spaß für Jeden. Selbst sein kleiner Hund schien seine Beliebtheit mit zu genießen und von jeder Hand geliebkos't zu werden. Er war wirklich ein ganz anderes Thier geworden, sobald er das Land berührte. Hier war er zu Hause, hier war er von Wichtigkeit. Er bellte, er sprang, er umtanzte seine alten Freunde und lief dann in einem weiten Kreise wie toll um den Platz.

Ich verfolgte den Compère Martin und seinen kleinen Hund mit den Blicken bis nach ihrer Wohnung. Es war ein altes, verfallenes, spanisches Haus von bedeutenden Dimensionen und mit

Digitized by Google

einer Veranda versehen, welche von alten Ulmen beschattet wurde. Das Haus war vielleicht in alten Zeiten die Residenz des spanischen Commandanten gewesen. In dem einen Flügel dieses baufälligen, aber aristokratischen Gebäudes hatte sich die Familie meines Gefährten eingenistet, denn arme Teufel haben gar oftmals an den abgelegten Gewändern und verlassenen Palästen der Großen und Reichen prächtige Kleider und Wohnungen.

Die Ankunft des Compère Martin wurde von einer Legion von Weibern und Kindern und Bastardkötern bewillkommnet, und da Armuth und Lustigkeit unter den Franzosen und ihren Nachkommen Hand in Hand zu gehen pflegen, so hallte das baufällige Gebäude bald von lautem Geschwätz und lustigem Gelächter wieder.

Da das Dampfboot eine kurze Zeit bei dem Dorfe anhielt, so benutzte ich die Gelegenheit, um im Orte umherzuwandern. Die meisten Häuser waren in französischem Geschmack erbaut und mit Fensterläden und zerbrechlichen Verandas versehen, aber größtentheils in einem verfallenen Zustande. Sämmtliche Wägen, Pflüge und andere Werkzeuge im Orte waren von alter, unbequemer, phantastischer Construction, wie sie sie in den ersten Tagen der Colonie aus Frankreich herüber gebracht hatten. Selbst die Gesichter der Leute erinnerten mich an ein französisches Dorf.

Aus einem der Häuser erschallte das Schnurren eines Spinnrades in Begleitung eines Bruchstücks eines alten französischen Liedes, welches ich oft bei dem Landvolke von Languedoc gehört habe. Es war ohne Zweifel ein altes Volkslied, welches die ersten französischen Einwanderer mit herübergebracht und von einer Generation zu andern überliefert hatten.

Ein halbes Dutzend junger Mädchen trat aus den nahen Gebäuden, und erinnerte mich mit ihrem leichten Schritte und ihrem bunten Costüme an Scenen im alten Frankreich, wo der Geschmack in der Kleidung jeder Frauenclasse angeboren ist. Das nette Mieder und der bunte Rock und die kleine Schürze mit ihren Taschen

Digitized by Google

für die Hände, wenn die Mädchen die Unterhaltungsattitude annehmen, das bunte Tuch, welches geschmackvoll um den Kopf gebunden ist und den Knoten kokett über das eine Ohr gesetzt hat, und der nette Schuh, der straff angezogene Strumpf mit seiner Verzierung von schmalem Bande, das den Knöchel da umfaßt, wo er unter seinen geheimnißvollen Gardinen hervorschaut. Dies ist der Hinterhalt, aus welchem Cupido seine spitzigsten Pfeile hervorsendet.

Während ich über die so zufällig heraufgerufenen Erinnerungen nachsann, hörte ich den Schall einer Geige aus der Wohnung des Compère Martin, was ohne Zweifel das Signal zu einer freudigen Versammlung war. Ich fühlte mich geneigt, meine Schritte dorthin zu lenken und die Festlichkeiten eines von den Dörfern mit anzusehen, welche noch arm genug sind, um lustig zu sein, und deren ich auf meiner großen Reise nur sehr wenige getroffen habe, aber die Glocke des Dampfschiffes forderte mich zum Einsteigen auf.

Als wir vom Lande abstießen, warf ich noch einen sehnsüchtigen Blick auf die bemoosten Dächer und alten Ulmen des Dorfes und betete, daß die Einwohner noch lange ihre glückliche Unwissenheit, ihren Mangel an Unternehmungsgeist und Verbesserungssucht, ihre Achtung gegen die Geige und ihre Verachtung gegen den allmächtigen Dollar bewahren möchten. Ich fürchte jedoch, daß mein Gebet keine Erfüllung finden wird. In geringer Zeit wirbelte mich das Dampfschiff nach einer amerikanischen Stadt, die soeben ihr geschäftiges und wohlhabendes Dasein begonnen hatte.

Der umliegende Wald war zu Bauplätzen abgetheilt und zwischen den Baumstümpfen und abgebrannten Bäumen erhoben sich die Gerüste hölzerner Gebäude. Der Ort rühmt sich bereits eines Gerichtshauses, eines Gefängnisses und zweier Banken, die sämmtlich nach dem Muster griechischer Tempel aus Tannenbrettern erbaut waren. Es gab hier rivalisirende Kirchen und rivalisirende Zeitungen, sowie die gewöhnliche Anzahl von Richtern, Generalen

Digitized by Google

und Gouverneuren; von Dutzenden von Doctoren und Mandeln von Advocaten gar nicht zu sprechen.

Der Ort befand sich, wie man mir sagte, in einem erstaunlichen Aufschwung und besaß bereits einen Canal und zwei Eisenbahnen im Entwurfe. Die Bauplätze verdoppelten allwöchentlich ihren Werth, ein Jeder speculirte mit Land, ein Jeder sei reich und Jeder werde noch reicher. Die Gemeinde wurde jedoch von neuen Lehren in der Religion und politischen Oekonomie zerspalten. Man hatte religiöse Volksversammlungen und landwirthschaftliche Volksversammlungen, und es stand eine Wahl bevor, von der man erwartete, daß sie das ganze Land in einen Paroxismus stürzen würde.

Ach, was soll bei einem so unternehmungssüchtigen Nachbar aus dem alten, armen, kleinen Creolendorfe werden.

Der Adelantado der sieben Städte.

Eine Sage von Sanct Brandan.

„Zwischen Himmel und Erde giebt es mehr Dinge, als sich unsere Philosophie träumen läßt." Und zu dieser ist das Wunder und Räthsel der Meere, die Insel Sanct Brandan zu rechnen. Wer die Geschichte der canarischen Inseln — der glücklichen Inseln des Alterthums — gelesen hat, wird sich wohl der Wunder erinnern, welche von diesem räthselhaften Eilande erzählt werden. Zuweilen war es vom Strande der canarischen Inseln aus sichtbar, und zog sich fern im hellen klaren Westen, allem Anscheine nach ebenso körperlich wie sie und noch schöner, hin. Dann segelten Expeditionen ab, um dieses Land der Verheißungen zu erforschen. Eine Zeitlang blieben seine von der Sonne vergoldeten Bergesgipfel und langen schattigen Vorgebirge deutlich sichtbar, aber in

Digitized by Google

dem Maße, wie die Seefahrer sich näherten, pflegten die Gipfel und Vorgebirge allmälig zu verbleichen, bis nichts mehr zu sehen war als blauer Himmel und tiefes blaues Wasser. Aus diesem Grunde wurde die geheimnißvolle Insel von den alten Kosmographen mit dem Namen Aprositus, oder die Unzugängliche belegt. Das Mislingen der zahlreichen Expeditionen, welche sowohl in alten wie in neuen Zeiten zu ihrer Aufsuchung ausgesendet worden sind, hat endlich selbst ihr Vorhandensein in Frage ziehen lassen, und man hat sie voreiliger Weise für eine bloße optische Täuschung erklärt, wie die fata morgana der Meerenge von Messina, oder sie zu den wesenlosen Gegenden gerechnet, die der Seemann unter dem Namen der Küste des Wolkenlandes zusammenfaßt.

Wir wollen uns jedoch durch die Zweifel weltlichweiser Skeptiker nicht aller der herrlichen Reiche berauben lassen, welche in Olims Zeiten die glückliche Leichtgläubigkeit besaß. Sei überzeugt, gläubiger Leser — Du, für den ich mit Freuden arbeite — sei überzeugt, daß diese Insel wirklich existirt, und von Zeit zu Zeit dem Blicke begünstigter Sterblicher enthüllt und von ihren Füßen betreten worden ist. An den Küsten dieser wunderbaren Insel erhebt der Kraken seinen unförmlichen Körper und spielt wirbelnd auf der Oberfläche des Meeres. Hier liegt die Seeschlange, jenes mächtige aber vielbestrittene Thier, während der Zeiträume zwischen ihren Offenbarungen für die Augen der wahren Gläubigen im Versteck. Hier findet selbst der fliegende Holländer einen Hafen, wirft seinen Anker aus, zieht seine schattenhaften Segel ein und genießt eine kurze Zeit der Ruhe von seinen ewigen Kreuzfahrten.

In den tief eingeschnittenen Buchten und Häfen der Insel liegt so manches verzauberte Schiff, welches der ruinirte Kaufmann längst als verloren aufgegeben hat; hier schlummert seine lange vergeblich beklagte Mannschaft seit Jahrhunderten schon in bemoosten Grotten, oder wandert in seliger Vergessenheit aller Dinge umher. In den Höhlen dieser Insel sind die unermeßlichen Schätze

Digitized by Google

welche der Ocean verschlungen hat, aufgespeichert. Hier blitzt der Diamant und flammt der Karfunkel, den Augen gewöhnlicher Sterblicher unsichtbar; hier sind kostbare Ballen mit orientalischer Seide, Kisten mit Perlen und Berge von Goldbarren aufgehäuft. Dieses sind einige von den Wunderdingen, die man von unserer Insel erzählt und die vielleicht einiges Licht auf die folgende unbestreitbar wahre Sage werfen werden, welche ich dem unbedingten Glauben des Lesers anempfehle.

Zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, wo Prinz Heinrich von Portugal ehrwürdigen Andenkens die Laufbahn der Entdeckung der Westküste von Afrika entlang verfolgte und die Welt von den Berichten über Goldländer auf dem Festlande und neuaufgefundenen Inseln im Ocean wiederhallte, langte in Lissabon ein alter Steuermann an, welcher von Stürmen nach einem unbekannten Lande verschlagen worden war, und der von einer Insel im fernen blauen Meere phantasirte, auf der er gelandet sei, und die er mit Christen bevölkert und mit herrlichen Städten geschmückt gefunden habe.

Die Einwohner, die, wie er sagte, noch nie von einem Schiffe besucht worden wären, hatten sich um ihn versammelt und ihn mit Ueberraschung betrachtet. Sie sagten ihm, daß sie die Nachkommen einer Christenschaar seien, die aus Spanien entfloh, als jenes Land von den Moslimen erobert wurde. Sie waren von Wißbegier über die Lage ihres Vaterlandes erfüllt, und hörten mit Bekümmerniß, daß die Moslimen das Königreich Granada noch immer im Besitz hatten. Sie wollten den alten Seefahrer in die Kirche führen, um ihn von ihrer Rechtgläubigkeit zu überzeugen, er aber lehnte, sei es nun aus Mangel an Frömmigkeit, oder aus Mangel an Glauben an ihre Worte, ihre Einladung ab und zog es vor, an Bord seines Schiffes zurückzukehren. Aber die gerechte Strafe dafür ereilte ihn bald. Es erhob sich ein wüthender Sturm, der

Digitized by Google

ihn von seinem Ankerplatze hinweg trieb, er wurde auf die See hinausgeschleudert und erblickte die unbekannte Insel nicht wieder.

Diese seltsame Geschichte erregte in Lissabon und anderen Orten große Verwunderung. Diejenigen, welche in der Geschichte bewandert waren, erinnerten sich, in einer alten Chronik gelesen zu haben, daß zur Zeit der Eroberung von Spanien im achten Jahrhundert, wo das Kreuz in den Staub geworfen und der Halbmond an seiner Stelle aufgepflanzt worden war, und wo die christlichen Kirchen in moslemitische Moscheen verwandelt wurden, sieben Bischöfe an der Spitze von sieben Schaaren frommer Auswanderer aus der pyrenäischen Halbinsel entflohen waren und sich eingeschifft hatten, um irgend eine oceanische Insel oder ein fernes Land zu suchen, wo sie sieben christliche Städte gründen und ihren Glauben unbelästigt üben könnten.

Das Schicksal dieser ausgewanderten Heiligen war bisher ein Geheimniß geblieben und ihre Geschichte aus der Erinnerung Aller verblichen. Der Bericht des alten, durchwetterten Lootsen brachte jedoch diesen längst vergessenen Gegenstand wieder in den Mund der Leute, und fromme und enthusiastische Personen behaupteten, daß die, auf diese zufällige Weise entdeckte Insel der Zufluchtsort sei, wohin die ausgewanderten Bischöfe von der schützenden Vorsehung geführt worden wären, und wo sie ihre Heerde untergebracht hätten.

Unsere leicht erregbare Welt besitzt stets irgend einen Gegenstand chimärischer Unternehmungen. Die Insel der sieben Städte erweckte jetzt unter den eifrigen Christen ebensoviel Interesse und Sehnsucht wie die weltberühmte Stadt Tombuctu unter den wagehalsigen Reisenden oder die Nordwestdurchfahrt unter den kühnen Seefahrern, und es wurde zu einem häufigen Gebete der Frommen, daß diese zerstreuten und verlornen Theile der Christenfamilie entdeckt und mit der allgemeinen Christenheit wieder vereinigt werden möchten.

Digitized by Google

Keiner ging jedoch auf die Sache mit auch nur halb so vielem Eifer ein, wie Don Fernando de Ulmo, ein junger Cavalier von hohem Range am portugiesischen Hofe und einem höchst sanguinischen und romantischen Temperament. Er war vor Kurzem erst mündig geworden und hatte bereits alle Arten von Vergnügungen und Aufregungen durchgekostet, als dieser neue Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung und Verwunderung auftauchte. Die Insel der sieben Städte wurde jetzt der Gegenstand seiner Gedanken bei Tage und seiner Träume bei Nacht. Sie rivalisirte sogar mit seiner Liebe zu einem schönen Mädchen, das eine der größten Schönheiten von Lissabon, und mit dem er verlobt war. Endlich wurde seine Einbildungskraft so von dem Gegenstande entflammt, daß er auf eigene Kosten eine Expedition auszurüsten und zur Aufsuchung dieser geweihten Insel abzusegeln beschloß. Es konnte keine Kreuzfahrt von besonders großer Ausdehnung sein, denn nach den Berechnungen des durchwetterten Steuermannes, mußte die Insel irgendwo unter der Breite der canarischen Inseln liegen, die zu jener Zeit, wo die neue Welt noch nicht entdeckt war, die Grenze der Unternehmungen auf dem Ocean bildeten. Don Fernando wendete sich an die Krone um Schutz und Gunst. Da er bei Hofe beliebt war, so wurden ihm bereitwillig die gewöhnlichen Begünstigungen gewährt, das heißt, er erhielt von dem König Don Joao II ein Patent, welches ihn zum Adelantado oder militairischen Gouverneur jedes Landes, welches er entdecken würde, ernannte und nur die einzige Bedingung stellte, daß er alle Kosten der Entdeckung tragen und der Krone ein Zehntel des Gewinnes zahlen solle.

Don Fernando ging jetzt mit dem ganzen Eifer eines echten Projectmachers an's Werk. Er verkaufte einen Acker guten Landes nach dem andern und legte den Ertrag in Schiffen und Geschützen, Munition und Seevorräthen an. Selbst sein alter Familienpalast in Lissabon wurde unbedenklich verpfändet, denn er erwartete einen Palast in einer von den sieben Städten, von denen er

Digitized by Google

Adelantado werden ſollte, zu finden. Er lebte in dem Jahrhundert der Seeromantik, wo die Gedanken aller ſpeculativen Träumer dem Ocean zugewendet waren. Der Plan Don Fernando's lockte daher Abenteurer jeder Art herbei. Der Kaufmann verſprach ſich neue Märkte zu vortheilhafterem Handel; der Soldat hoffte die eine oder andere von jenen ſieben Städten zu plündern — ſelbſt der feiſte Mönch ſchüttelte den Schlaf und die Trägheit des Kloſters ab, um ſich einer Kreuzfahrt anzuſchließen, die eine ſolche Vermehrung der Beſitzungen der Kirche verhieß.

Nur eine einzige Perſon betrachtete das ganze Project mit unbedingter Verachtung und mürriſcher Feindſeligkeit. Dies war Don Ramiro Alvarez, der Vater der ſchönen Seraſina, der Verlobten Don Fernando's. Er war einer von den halsſtarrigen, proſaiſchen, alten Leuten, die geneigt ſind, ſich allem Speculativen und Romantiſchen zu widerſetzen. Er glaubte nicht an die Inſel der ſieben Städte, betrachtete die projectirte Kreuzfahrt als eine hirnverbrannte Schrulle, blickte mit zornigem Auge und innerem Groll auf das Benehmen ſeines zukünftigen Schwiegerſohnes, der gute Ländereien gegen Beſitzungen im Monde verhandelte und taufte ihn ſpöttiſch Adelantado des Wolkenlandes. Er hatte allerdings die beabſichtigte Verbindung, zu der ihm die Einwilligung nur langſam und durch die Thränen und Bitten ſeiner Tochter entrungen worden war, nie mit günſtigen Augen betrachtet. Allerdings konnte er keine vernünftigen Einwendungen gegen den Jüngling erheben, denn Don Fernando gehörte der Blüthe des portugieſiſchen Adels an. Keiner konnte ihn beim Turnier oder Ringelrennen übertreffen; Keiner war im Stierkampfe kühner und geſchickter; Keiner dichtete galantere Madrigale zum Preis der Reize ſeiner Dame oder ſang ſie mit lieblicherem Tone zur Guitarre; Keiner konnte mit bezaubernderer Anmuth die Caſtagnetten führen und den Bolero tanzen. Alle dieſe bewundernswerthen Eigenſchaften und Gaben waren jedoch in den Augen des unvernünftigen Vaters Seraſinens

Digitized by Google

nichts, wenn ſie auch hingereicht hatten, das Herz der Tochter zu gewinnen. O Cupido, Gott der Liebe! warum ſind die Väter nur immer ſo unvernünftig?

Die Verlobung mit Seraſinen hatte anfänglich dem Unternehmungszuge Don Fernando's Hinderniſſe in den Weg zu legen gedroht, und ihn eine Zeitlang höchſt unſchlüſſig gemacht. Er hing leidenſchaftlich an der jungen Dame, war aber ebenſo leidenſchaftlich auf dieſes romantiſche Unternehmen verſeſſen. Wie ſollte er dieſe beiden leidenſchaftlichen Neigungen mit einander vereinigen? Endlich kam er auf ein einfaches und natürliches Arrangement. Er wollte Seraſinen heirathen, einen Theil der Flitterwochen genießen und das Uebrige verſchieben, bis er von der Entdeckung der ſieben Städte heimkehren würde.

Er beeilte ſich, dieſes ausgezeichnete Arrangement dem Don Ramiro mitzutheilen, aber jetzt kam der lange verhaltene Grimm des alten Cavaliers zum Ausbruch. Er warf ihm vor, daß er ſich von Vagabunden und Projectemachern täuſchen laſſe und alle ſeine wirklichen Beſitzungen vergeude, um Luftblaſen nachzujagen. Don Fernando war zu enthuſiaſtiſch für ſeinen Plan eingenommen, und ein zu junger Mann, um ſich ſolche Reden gefallen zu laſſen. Er benahm ſich mit geziemender Würde, wie man es zu nennen pflegt. Es erfolgte ein heftiger Zank. Don Ramiro nannte ihn einen Tollhäusler und verbot ihm jeden weiteren Umgang mit ſeiner Tochter, bis er durch das Abſtehen von dieſem tollköpfigen Unternehmen Beweiſe ſeines rückkehrenden Verſtandes abgelegt habe, und Don Fernando eilte, mehr als je auf das Unternehmen erpicht, weil er durch ſeine glückliche Rückkehr über die Ungläubigkeit des Graubartes zu triumphiren hoffte, aus dem Hauſe. Don Ramiro wurde ängſtlich. „Wer weiß," dachte er, ob dieſer hirnverbrannte Träumer nicht am Ende meine Tochter überredet, mit ihm durchzugehen und ſeinen Thron in dem unbekannten Narrenparadieſe zu theilen? Wenn ich

Digitized by Google

sie nur in sicherer Verwahrung halten könnte, bis seine Schiffe in See gestochen sind!

Er begab sich nach ihrem Gemache, stellte ihr den sanguinischen, unstäten Charakter ihres Liebhabers und die Phantasterei der Projecte desselben vor und drang in sie, den Verkehr mit ihm gänzlich einzustellen, bis er von seiner gegenwärtigen Verblendung genesen sein würde. Sie neigte ihr Haupt, wie um kindlichen Gehorsam zu versprechen, und hierauf schloß er sie mit väterlicher Zärtlichkeit an seine Brust und küßte eine Thräne hinweg, die ihr über die Wange glitt. Als er aber das Gemach verließ, drehte er geräuschlos den Schlüssel im Schlosse um, denn wenn er auch ein zärtlicher Vater war und eine hohe Meinung von dem unterwürfigen Charakter seines Kindes hegte, so hatte er doch eine noch höhere Meinung von den conservativen Tugenden der Riegel und Schlösser und beschloß, sich auf diese zu verlassen, bis die Caravellen abgesegelt sein würden. Ob die junge Dame durch die Beredtsamkeit ihres Vaters irgendwie in ihrem Glauben an die Pläne ihres Liebhabers erschüttert worden sei, davon berichtet die Sage nichts, so viel ist aber gewiß, daß sie zu einer festen Gläubigen an die Insel der sieben Städte wurde, sobald sie vernahm, wie sich der Schlüssel im Schlosse drehte.

Die Thür war verschlossen, ihr Wille aber blieb ungefesselt. Ein Fenster des Zimmers ging auf einen von den mit Eisenstangen vergitterten Steinbalcons, die wie ungeheure Käfiche aus den portugiesischen und spanischen Häusern hervorragen. Auf diesem Balcon hatte die schöne Serafine ihre Vögel und Blumen, und hier pflegte sie an mondhellen Abenden zu sitzen wie in einer Laube und ihre Guitarre zu spielen und wie eine Nachtigall zu singen. Von diesem Balcon herab wurde jetzt ein Verkehr zwischen den Liebenden unterhalten, gegen den das Schloß und die Schlüssel Don Ramiro's nutzlos waren. Fernando pflegte sich den ganzen Tag mit der Beschleunigung der Ausrüstung seiner Schiffe zu beschäftigen,

Digitized by Google

aber der Abend fand ihn in süßer Unterhaltung vor dem Fenster seiner Dame.

Endlich waren die Zurüstungen vollständig. Zwei prächtige Caravellen lagen im Tajo vor Anker und waren bereit, bei Sonnenaufgang abzusegeln. In später Nacht beim bleichen Lichte der Mondsichel hatte der Liebhaber seine letzte Unterredung mit der Geliebten. Die schöne Serafina war betrübten Herzens und von düsteren Ahnungen erfüllt, ihr Liebhaber dagegen voll Hoffnung und Zuversicht. „In wenigen kurzen Monaten," sagte er, „werde ich im Triumph zurückkehren, dann wird Dein Vater über seine Ungläubigkeit erröthen und sich beeilen, den Adelantado der sieben Städte in seinem Hause willkommen zu heißen."

Die holde Dame schüttelte den Kopf. Dies war es nicht, worüber sie Mistrauen fühlte. Sie glaubte fest an die Insel der sieben Städte und war des glücklichen Erfolges der Unternehmung so sicher, daß sie sich versucht gefühlt haben würde, sich derselben anzuschließen, wenn nicht der Balcon hoch und die Gitter fest gewesen wären. Jenes zweifelnde Kopfschütteln wurde von anderen Rücksichten veranlaßt. Sie hatte von der Unbeständigkeit des Meeres und der Unbeständigkeit Derjenigen, die auf ihm umherschweifen, gehört. Konnte nicht Fernando in fremden Häfen andere Mädchen finden? Konnte nicht eine unvergleichliche Schönheit der einen oder anderen von den sieben Städten das Bild Serafinens aus seiner Erinnerung verwischen? Wir müssen die Wahrheit bekennen — die schöne Serafina hatte Grund zu ihrer Unruhe. Wenn Don Fernando einen Fehler besaß, so war es der, etwas entzündlich zu sein und leicht von jedem strahlenden Auge in Flammen gesetzt zu werden. Er hatte sich unter dem schönen Geschlecht im Lande ziemlich flatterhaft umhergetrieben; was konnte erst auf dem Meere geschehen?

Sie wagte es, ihre Zweifel auszusprechen, aber er wies den Gedanken daran mit Geringschätzung von sich. „Wie! Serafinen untreu werden! Er eine andere Schönheit anbeten? Nie, nie!"

Digitized by Google

Er kniete zu wiederholten Malen nieder, schlug sich an die Brust und rief den silbernen Mond zum Zeugen seiner Aufrichtigkeit und Treue an.

Dann gab er ihre Zweifel zurück. Konnte nicht Serafine selbst die gelobte Treue vergessen? Konnte sich nicht ein reicherer Bewerber darbieten, während er auf der See umhergeschleudert wurde, und, von den Wünschen ihres Vaters unterstützt, den kostbaren Schatz ihrer Hand erlangen?

Die schöne Serafina erhob zwischen den eisernen Gittern des Balcons ihre weißen Arme und rief gleich ihrem Liebhaber den Mond zum Zeugen ihrer Gelübde an. Ach, wie wenig kenne Fernando ihr Herz. Je mehr ihr Vater sich ihr widersetzen würde, desto fester würde sie ihre Treue bewahren. Wenn auch Jahre verflössen, würde sie Fernando doch bei seiner Rückkehr treu finden. Selbst wenn ihn das salzige Meer verschlinge (und ihre Augen vergossen schon beim Gedanken daran salzige Thränen), würde sie doch nie, nie die Gattin eines Anderen werden — nimmer, nimmer, nimmermehr!

Sie zog einen Ring mit einem Rubinherzen vom Finger und ließ ihn als Pfand ihrer Standhaftigkeit vom Balcon fallen.

So schieden die Liebenden unter zärtlichen Worten und Gelübden der Treue. Werden sie aber diese Gelübde halten? Der Zweifel daran wäre Frevel? Haben sie nicht den treuen Mond zum Zeugen aufgerufen?

Beim Morgengrauen segelten die Caravellen den Tajo hinab und stachen in See. Sie steuerten nach den canarischen Inseln, die damals die Gegenden der nautischen Romantik und die Vorposten der bekannten Welt waren — denn Columbus hatte seine Barken noch nicht über den Ocean gesteuert. Kaum waren sie in jene Breiten gekommen, als ein heftiger Sturm sie trennte. Die Caravelle Don Fernando's wurde viele Tage lang von den Elementen umhergetrieben, alle Seemannskunst war unnütz geworden, der Untergang

Digitized by Google

schien unvermeidlich und die Mannschaft war in Verzweiflung. Plötzlich legte sich der Sturm; der Ocean beruhigte sich, die Wolken, welche das Antlitz des Himmels verschleiert hatten, theilten sich, und die sturmverschlagenen Seeleute erblickten eine schöne gebirgige Insel, die wie durch einen Zauberschlag aus der Luft und aus den finsteren Wolkenmassen auftauchte. Sie rieben sich die Augen und blickten eine Zeitlang fast ungläubig darauf hin, aber die Insel lag in schönen Landschaften ausgebreitet da, und die vor Kurzem noch so stürmische See bespülte ihre Ufer mit friedlichen Wellen.

Der Lootse der Caravelle zog seine Karten zu Rathe. In jenen war keine Insel, die der vor ihnen befindlichen ähnelte, aufgezeichnet. Allerdings hatte er in dem letzten Sturme die Distanceberechnung verloren, aber er konnte doch, seinen Calculationen nach, nicht weit von den canarischen Inseln sein, und dies war keine von jener Inselgruppe. Die Caravelle lag jetzt in einer vollkommenen Windstille vor der Mündung eines Flusses, an dessen Ufern man, etwa eine Stunde vom Meere entfernt, eine prächtige Stadt mit hohen Mauern und Thürmen und einem schützenden Castell erblickte.

Nach einiger Zeit sah man eine stattliche Barke mit sechzehn Ruderern aus dem Flusse kommen und sich der Caravelle nähern. Sie war mit merkwürdigem Schnitzwerk und Vergoldung bedeckt, die Ruderknechte hatten eine alterthümliche Tracht, ihre Ruder waren purpurroth angestrichen, und sie kamen langsam und feierlich heran und ruderten nach dem Tacte eines alten spanischen Liedes.

Unter einem seidenen Thronhimmel im Hintertheile saß ein reichgekleideter Cavalier, über dessen Haupte sich ein Panier befand, welches das heilige Zeichen des Kreuzes trug.

Sobald die Barke die Caravelle erreichte, kam der Cavalier an Bord. Er war hoch gewachsen und mager, hatte ein langes spanisches Gesicht, einen bis unter die Augen gekräuselten Schnurbart und einen gabelförmigen Kinnbart. Er trug bis an die Ellnbogen reichende Handschuhe und an der Seite eine horizontal hinaus-

Digitized by Google

ragende Toledoklinge mit einem Korbgriff, in welchem er sein Taschentuch führte. Sein Wesen war stolz und steif und verkündete unbestreitbar einen Hidalgo. Er stellte das eine lange Spindelbein vor, nahm seinen mächtigen Sombrero ab, schwang ihn, daß die Feder den Boden streifte, redete Don Fernando in altcastilischer Sprache an und bewillkommnete ihn mit altcastilianischer Höflichkeit auf der Insel der sieben Städte.

Don Fernando war vor Erstaunen außer sich. Konnte dies wahr sein? Hatte ihn der Sturm wirklich gerade nach dem Lande getrieben, welches er suchte?

Es verhielt sich in der That so. Die Einwohner feierten gerade an jenem Tage ein hohes Fest, zur Erinnerung an das Entrinnen ihrer Vorfahren aus den Händen der Mauren. Die Ankunft der Caravelle zu diesem Zeitpunkte, wurde als gutes Omen und Erfüllung einer alten Prophezeiung betrachtet, nach welcher die Insel wieder mit der allgemeinen Christenheit vereinigt werden sollte. Der vor ihm stehende Cavalier war der Oberkammerherr, welchen der Alcalde abgesendet hatte, um ihn zu den Festlichkeiten der Hauptstadt einzuladen.

Don Fernando vermochte kaum zu glauben, daß dies nicht ein bloßer Traum sei. Er nannte seinen Namen und den Zweck seiner Fahrt. Der Oberkammerherr erklärte, daß dies Alles in vollkommenem Einklang mit der alten Prophezeiung stehe, und daß er als Adelantado der sieben Städte anerkannt werden würde, sobald er seine Beglaubigungsschreiben vorlege. Unterdessen neige sich aber bereits der Tag, die Barke sei bereit ihn an's Land zu bringen und werde ihn eben so sicher wieder zurückführen.

Der Lootse Don Fernando's, der ein auf dem Meere ergrauter Veteran war, zog ihn bei Seite und erhob Vorstellungen dagegen, daß er es wagen wolle, auf das bloße Wort eines Fremden hin mit einer fremden Barke auf einer unbekannten Küste zu landen. „Wer

Digitized by Google

weiß, Sennor, was für ein Land dies iſt, und was für Leute es bewohnen."

Don Fernando ließ ſich nicht von ſeinem Vorhaben abreden. Hatte er nicht an die Inſel geglaubt, während die ganze Welt zweifelte? Hatte er ſie nicht, allen Stürmen und Ungewittern zum Trotz, aufgeſucht, und ſollte er jetzt vor ihren Küſten zurückbeben, während ſie bei windſtillem Wetter vor ihm lag? Mit einem Worte, war nicht der Glaube der Eckſtein ſeines Unternehmens?

Nachdem er ſich in eine Galatracht geworfen hatte, welche der Feſtlichkeit des Anlaſſes entſprach, nahm er ſeinen Sitz in der Barke ein. Der Oberkammerherr ſetzte ſich ihm gegenüber. Die Ruderknechte gebrauchten die Riemen und ſtimmten von Neuem das alte klagende Lied an, und die prachtvolle aber unbeholfene Barke bewegte ſich langſam durch das Waſſer.

Die Nacht brach herein, ehe ſie in den Fluß kamen und an Felſen und Vorgebirgen vorüberfuhren, von denen jedes mit Wartthürmen verſehen war. Bei jedem Poſten wurden ſie von der Schildwache angerufen.

„Wer da?"

„Der Adelantado der ſieben Städte."

„Willkommen, Sennor Adelantado. Paſſirt."

Als ſie in den Hafen gelangten, ruderten ſie dicht an einer Kriegsgaleere von alter Form vorüber. Auf dem Verdeck patrouillirten Soldaten mit Armbrüſten umher.

„Wer da?"

„Der Adelantado der ſieben Städte."

„Willkommen, Sennor Adelantado. Paſſirt."

Sie landeten an einer breiten ſteinernen Treppe, welche zwiſchen zwei maſſiven Thürmen hinaufführte und klopften am Waſſerthore. Eine Schildwache mit alter ſtählerner Pickelhaube blickte von der Zinne herab.

„Wer da?"

Digitized by Google

„Der Adelantado der sieben Städte."

„Willkommen, Sennor Adelantado."

Das Thor knarrte in seinen rostigen Angeln und wurde geöffnet. Im Innern standen zwei Reihen von Kriegern in gothischer Rüstung mit Armbrüsten, Morgensternen, Streitäxten und Gesichtern, die ebenso altmodisch waren wie ihre gothischen Waffen, und zwischen diesen gingen sie hindurch. Auf der Straße sah man Processionen zum Andenken an die Landung der sieben Bischöfe und ihrer Begleiter; Freudenfeuer, in denen Puppen von Maurenschelmen ihren Einfall in die Christenheit durch eine Art auto da fé büßten. Die um die Feuer versammelten, alterthümlich gekleideten Gruppen sahen aus wie die phantastischen Figuren, die zu der Carnevalszeit auf den Straßen umherstreichen. Selbst die Damen, welche von gothischen Balconen herabschauten, die mit antiken Teppichen behangen waren, ähnelten den Puppen, die man beim Weihnachtsmummenschanz aufputzt. Kurz, Alles trug das Gepräge früherer Zeitalter, als ob die Welt plötzlich um mehrere Jahrhunderte zurückgerollt sei. Man konnte sich hierüber jedoch nicht wundern. War nicht die Insel der sieben Städte mehrere Jahrhunderte hindurch von der übrigen Welt abgeschnitten gewesen, und waren dies nicht die Moden und Sitten des gothischen Spaniens vor seiner Eroberung durch die Mauren?

Als sie im Palaste des Alcalden ankamen, klopfte der Oberkammerherr am Thor; der Thürhüter blickte durch ein Gitterfenfenster und fragte, wer da sei.

„Der Adelantado der sieben Städte."

Das Thor ward weit geöffnet, der Oberkammerherr ging eine breite mit schwerfälliger Steinmetzarbeit verzierte Marmortreppe hinauf, voraus, und in den Ceremoniensaal, wo sich der Alcalde mit mehreren von den ersten Beamten der Stadt befand, deren Gestalt und Züge eine wunderbare Aehnlichkeit mit

Digitized by Google

den merkwürdigen Figuren in alten illuminirten Manuscripten besaßen.

Der Oberkammerherr trat vor und verkündete den Namen und Titel des fremden Gastes und die merkwürdige Natur seiner Sendung. Die Ankündigung schien keine ungewöhnliche Aufregung oder Ueberraschung zu verursachen, sondern als die erwartete Erfüllung einer Prophezeiung aufgenommen zu werden.

Der Empfang Don Fernando's war jedoch äußerst warm, wenn auch in dem Styl majestätischer Courtoisie, welcher überall herrschte. Er wollte seine Beglaubigungsschreiben vorlegen, aber dies ward höflich abgelehnt. Der Abend war der hohen Festfeier geweiht, der nächste Tag, an welchem er mit seiner Caravelle in den Hafen einlaufen werde, solle den Geschäften gewidmet sein, und dann wolle man die Beglaubigungsschreiben in gebührender Form in Empfang nehmen und ihn in sein Amt als Adelantado der sieben Städte einführen.

Nun wurde Don Fernando durch eine von den endlosen Gemächerreihen geführt, welche der Stolz der spanischen Paläste sind, und die sämmtlich in einem Style veralteter Pracht ausmöblirt waren. In einem von Wachskerzen blitzenden Saale war die ganze Aristokratie und vornehme Welt der Stadt versammelt. Es waren majestätische Damen und Cavaliere, die man als Gegenstücke der Figuren auf den die Wände zierenden Tapeten betrachten konnte. Fernando blickte sie mit stummer Verwunderung an. Es war ein Spiegelbild der stolzen spanischen Aristokratie zur Zeit des Gothenkönigs Roderich.

Sämmtliche Festlichkeiten des Abends waren einem feierlichen und veralteten Ceremoniel angepaßt. Es wurde getanzt, aber es war, als ob die alten Tapeten in Bewegung gesetzt worden wären, und sämmtliche Figuren sich nach einem majestätischen Tacte auf den Dielen umherbewegten. Nur eine einzige Ausnahme war

Digitized by Google

vorhanden und diese übte eine mächtige Wirkung auf den leicht entzündlichen Atelantado. Es war die Tochter des Alcalden — eine reife schwellende Schönheit! Allerdings hätte ihre Kleidung gleich denen ihrer Nachbarinnen vor der Sündfluth schon getragen worden sein können, aber sie besaß das schwarze andalusische Auge, dessen Blick durch seine langen dunklen Wimpern unwiderstehlich ist. Ihre Stimme, ihr Wesen, ihre wellenförmigen Bewegungen, Alles erinnerte an Andalusien und bewies, wie sich die weiblichen Reize von einem Jahrhundert und einem Klima zum andern fortpflanzen können, ohne jemals aus der Mode zu kommen. Diejenigen, welche die Zauberkraft des schönen Geschlechts in jenem liebewärmsten Theile des liebewarmen Spanien kennen, werden den Zauber zu beurtheilen vermögen, dem Don Fernando ausgesetzt war, als er mit einer der reizendsten Töchter jenes Landes an dem Tanze Theil nahm.

Er setzte sich beim Banket neben sie — welch ein urweltlicher Schmaus! Welche veraltete Leckereien das waren! Am oberen Theile der Tafel war der Pfau, jener Vogel des Prunkes und Ceremoniels in vollem Gefieder auf einer goldenen Schüssel servirt. Als Don Fernando die Augen den glänzend bedeckten Tisch hinabgleiten ließ, zeigte sich ihm eine merkwürdige Allee von sonderbaren Köpfen und Kopfputzen, von förmlichen bärtigen Beamten und majestätischen Damen mit aufgethürmten Locken und Federn.

Darf man sich verwundern, daß er sich von diesen veralteten Gestalten mit Entzücken zur Tochter des Alcalden wendete, die lächelnd und mit Grübchenwangen, mit schmelzenden Blicken und schmelzenden Tönen neben ihm saß? Ueberdies — denn ich will ihm jede Entschuldigung, die in meinen Kräften steht, zu Theil werden lassen — befand er sich durch die Neuheit des vor ihm befindlichen Schauspiels in einem ganz besonders erregbaren Zustande, der durch die Verwirklichung aller seiner Hoffnungen und Einbildungen und durch den häufig wiederholten Genuß des Wei-

Digitized by Google

nes, welcher ihm während des Bankets fortwährend von dienstfertigen Pagen dargebracht wurde, noch verstärkt worden war.

Mit einem Wort — die Sache läßt sich ja doch nicht bemänteln — ehe der Abend vorüber war, machte Don Fernando der Tochter des Alcalden auf das Verliebteste den Hof. Sie hatten sich zusammen nach einem mondbeschienenen Balcon des Palastes begeben, und er bezauberte ihr Ohr mit einem von den Liebesliedern, die er auf einem ähnlichen Balcon der schönen Serafina als Serenade dargebracht hatte.

Das Mädchen ließ spröde den Kopf hängen. „Ach, Sennor, das sind schmeichelhafte Worte. Aber Ihr Cavaliere, die Ihr auf dem Meere umherschweift, seid ebenso unbeständig wie seine Wellen. Morgen werdet Ihr majestätisch als Adelantado der sieben Städte auf dem Throne sitzen und nicht weiter an die Tochter des Alcalden denken."

Don Fernando rief im Rausche des Augenblicks den Mond zum Zeugen seiner Aufrichtigkeit an. Als er schwörend seine Hand erhob, warf der keusche Mond einen Strahl auf den an seinem Finger funkelnden Ring, das Mädchen erblickte ihn. „Sennor Adelantado," sagte es schelmisch, „ich habe keinen großen Glauben an den Mond, aber gebt mir den Ring von Eurem Finger zum Pfande der Wahrheit Eurer Betheurungen."

Der galante Adelantado war überrascht. Das plötzliche Verlangen ließ sich nicht umgehen und ehe er sich besinnen konnte, glänzte der Ring der schönen Serafina an den Fingern der Tochter des Alcalden.

In diesem wichtigen Augenblick näherte sich der Oberkammerherr mit steifer Haltung und verkündete, daß die Barke, die ihn nach der Caravelle zurückbringen sollte, warte. Ich enthalte mich jedes Berichtes über die ceremoniöse Trennung von dem Alcalden und seinen Beamten und den zärtlichen Abschied von der Tochter

Digitized by Google

des Alcalden. Er nahm seinen Sitz in der Barke dem Oberkammerherrn gegenüber ein. Die Ruderer führten ihre purpurnen Riemen auf die gleiche langsame stattliche Weise nach dem Tacte des gleichen klagenden, alten Liedes. Der Kopf wirbelte ihm von Allem, was er gesehen hatte, und das Herz schlug ihm dann und wann, wenn er an seine vorübergehende Untreue gegen die schöne Serafina dachte. Die Barke kam auf das Meer hinaus, aber man konnte keine Caravelle sehen. Ohne Zweifel war sie von der Strömung des Flusses eine Strecke weit hinaus getrieben worden. Die Ruderknechte ruderten weiter, ihr eintöniger Gesang hatte eine einschläfernde Wirkung. Don Fernando ward von der Neigung zum Schlafen beschlichen. Die Gegenstände verschwammen vor seinen Augen, die Ruderknechte nahmen seltsame Gestalten an, wie in einem Traume. Der Oberkammerherr wurde immer größer und größer, und länger und länger. Er nahm seinen mächtigen Sombrero ab und hielt ihn über Don Fernando's Haupt wie ein Löschhütchen über einer Kerze. Der Letztere wurde davon eigenthümlich beängstigt, es war ihm als ob er zusammensinke. „Gute Nacht, Sennor Adelantado der sieben Städte!" sagte der Oberkammerherr.

Der Sombrero senkte sich langsam herab, Don Fernando war ausgelöscht!

Wie lange er erloschen blieb, vermag kein Sterblicher zu entscheiden. Als er wieder in's Bewußtsein zurückkehrte, fand er sich in einer fremden Cajüte und von Fremden umringt. Er rieb sich die Augen und sah sich verstört um. Wo war er? Am Bord eines nach Lissabon segelnden portugiesischen Schiffes. Wie war er dorthin gekommen? Man hatte ihn bewußtlos auf einem von dem Ocean umhertreibenden Wrack geholt.

Don Fernando gerieth in immer größere Verwirrung. Er erinnerte sich allmälig an Alles, was ihm auf der Insel der sieben Städte zugestoßen war, bis ihn der Sombrero des Oberkammerherrn ausgelöscht hatte.

Digitized by Google

Was war ihm aber ſeitdem wiederfahren? Was war aus ſeiner Caravelle geworden? War es das Wrack derſelben, auf dem man ihn gefunden hatte?

Die Leute umher konnten ihm keine Auskunft über die Sache geben. Er bat ſie, ihn nach der Inſel der ſieben Städte zu bringen, die nicht weit entfernt ſein könne, und erzählte ihnen Alles, was ihm dort zugeſtoßen war, und daß er blos zu landen brauche, um als Adelantado aufgenommen zu werden, worauf er ſie reichlich für ihre Dienſte belohnen werde.

Sie betrachteten ſeine Worte als die Phantaſien des Deliriums und wendeten in ihrer redlichen Sorgfalt für die Wiederherſtellung ſeines Verſtandes ſo rauhe Mittel an, daß er ſich genöthigt ſah, den Gegenſtand fallen zu laſſen und eine vorſichtige Schweigſamkeit zu bewahren.

Endlich ſegelten ſie in den Tajo ein, und gingen bei der berühmten Stadt Liſſabon vor Anker. Don Fernando ſprang freudig an's Land und eilte nach ſeinem Familienpalaſte. Die Thür wurde von einem ihm unbekannten Thürhüter geöffnet, der nichts von ihm und ſeiner Familie wußte. Er ſagte, daß ſeit vielen Jahren keine Perſon dieſes Namens im Hauſe gewohnt habe.

Er ſuchte die Wohnung Don Ramiro's auf. Er näherte ſich dem Balcon, unter welchem er Serafinen Lebewohl geſagt. Täuſchten ihn ſeine Augen? Nein! dort befand ſich Serafina ſelbſt unter den Blumen auf dem Balcon. Er erhob mit einem Ausruf des Entzückens die Arme zu ihr. Sie warf einen entrüſteten Blick auf ihn herab, zog ſich haſtig zurück und ſchloß das Fenſter mit einem lauten Geräuſch, welches ihren Unwillen bezeugte.

Konnte ſie von ſeiner Liebelei mit der Tochter des Alcalden gehört haben? Es war aber doch nur eine vorübergehende Galanterie geweſen. Eine kurze Beſprechung mußte jeden Zweifel an ſeiner Treue beſeitigen.

Digitized by Google

Er klingelte an der Thüre, stürmte die Treppe hinauf, sobald der Thürhüter öffnete, begab sich nach dem wohlbekannten Zimmer und warf sich Serafinen zu Füßen. Sie schrak entsetzt zurück und flüchtete in die Arme eines jugendlichen Cavaliers.

„Was soll diese Zudringlichkeit bedeuten, Sennor?" rief der Letztere.

„Mit welchem Rechte stellen Sie die Frage?" rief Don Fernando hitzig.

„Mit dem Rechte eines Verlobten."

Don Fernando erschrak und erbleichte. „O Serafina! Serafina!" rief er mit schmerzlich bewegtem Ton, „ist das Deine gelobte Beständigkeit?"

„Serafina? Was meint Ihr mit Serafina, Sennor? Wenn das die Dame ist, die Ihr meint, so heißt sie Maria."

„Darf ich nicht meinen Sinnen glauben? Darf ich nicht meinem Herzen trauen?" rief Don Fernando. „Ist das nicht Serafina Alvarez, das Original jenes Portraits, welches, weniger wetterwendisch als sie, noch jetzt von jener Wand auf mich herablächelt?"

„Heilige Jungfrau!" rief die junge Dame, indem sie ihre Augen auf das Portrait warf. „Er spricht von meiner Urgroßmutter."

Es erfolgte eine Aufklärung, wenn man das eine Aufklärung nennen kann, was den unglücklichen Fernando in eine zehnfache Verwirrung stürzte. Wenn er seinen Augen trauen durfte, so sah er vor sich seine geliebte Serafina. Durfte er seinen Ohren glauben, so waren es blos die Gestalt und die Züge, welche sie ererbt hatte, und die sich in der Person ihrer Urenkelin fortgepflanzt hatten.

In seinem Kopfe begann sich Alles im Kreise zu drehen. Er begab sich nach dem Bureau des Marineministers und erstattete einen Bericht über seine Reise und die so glücklich von ihm entdeckte

Digitized by Google

Insel der sieben Städte. Kein Mensch wußte etwas von einem solchen Unternehmen, oder einer solchen Insel. Er behauptete, die Fahrt in Folge eines förmlichen mit der Krone abgeschlossenen Contracts unternommen, und ein Patent erhalten zu haben, welches ihn zum Adelantado ernannte. Dieses mußte actenkundig sein, und er bestand darauf, die Bücher des Departements zu untersuchen. Der Wortkampf erregte endlich die Aufmerksamkeit eines alten grauköpfigen Schreibers, der auf einem hohen Schemel an einem hohen Schreibpulte hockte, eine eiserne Brille auf seiner dürren, spitzigen Nase trug und Actenstücke in einen ungeheuren Foliband copirte. Er hatte den größten Theil eines Jahrhunderts in dem Bureau verlebt, so daß er beinahe zu einem Stücke des Pultes, woran er saß, geworden war. Sein Gedächtniß war ein Register officieller Thatsachen und Documente, und sein Gehirn bestand nur noch aus Actenschnur und Pergament. Nachdem er eine Zeitlang von seinem hohen Schemel herabgespäht und sich davon überzeugt hatte, um welche Sache gestritten werde, steckte er die Feder hinter das Ohr und stieg herab. Er erinnerte sich daran, daß ihm sein Vorgänger etwas von einem Unternehmen, wie das fragliche, erzählt hatte, aber diese Expedition war unter der Regierung Don Joao's II abgesegelt und dieser war schon wenigstens hundert Jahre todt. Um die Sache jedoch ins Reine zu bringen, wurden die Archive der Torre do Tombo, jenes Grabmals der alten portugiesischen Documente, eifrig durchforscht, und man fand die Copie eines Contractes zwischen der Krone und einem gewissen Fernando de Ulmo über die Entdeckung der Insel der sieben Städte und des ihm gewährten Patentes als Adelantado des von ihm zu entdeckenden Landes.

„Da haben wir es!" rief Don Fernando triumphirend. „Da habt Ihr den Beweis von dem, was ich gesagt habe, vor Euren eigenen Augen. Ich bin der Fernando de Ulmo, welcher in diesen Documenten genannt wird. Ich habe die Insel der sieben Städte

Digitized by Google

entdeckt und bin contractgemäß zum Amte des Adelantado berechtigt."

Die Geſchichte Don Fernando's beſaß wirklich das, was man für die beſte hiſtoriſche Grundlage erklärt, nämlich documentariſche Beweiſe zur Baſis. Aber wenn ein Mann in der blühendſten Jugend von Ereigniſſen ſpricht, die vor mehr als einem Jahrhundert ſtattgefunden haben, und angiebt, daß er ſelbſt eine Rolle darin geſpielt hätte, ſo kann man ſich nicht verwundern, daß er als Tollhäusler betrachtet wird.

Der alte Schreiber blickte über und unter ſeiner Brille hervor auf ihn, zuckte die Achſeln, ſtrich ſich das Kinn, ſtieg wieder auf ſeinen hohen Schemel, nahm die Feder hinter ſeinem Ohre hervor und ging wieder an ſeine tägliche und ewige Aufgabe, das Copiren von Actenſtücken in den funfzigſten Band einer Reihe rieſenhafter Folianten. Die anderen Schreiber blinzelten einander zu und verfügten ſich nach ihren Plätzen, und der arme Don Fernando, der auf dieſe Weiſe ſich ſelbſt überlaſſen blieb, eilte, durch dieſe wiederholten Abweiſungen faſt zur Raſerei getrieben, aus dem Gebäude.

In ſeiner Verwirrung begab er ſich inſtinktmäßig nach dem Hauſe der Alvarez, aber dieſes war für ihn verſchloſſen. Um die Täuſchung, in welcher der Jüngling dem Anſcheine nach befangen war, zu brechen und ihn zu überzeugen, daß die Seraſina, von welcher er phantaſirte, wirklich todt ſei, wurde er vor ihre Gruft geführt. Hier lag ſie als ſtattliche Matrone in Alabaſter ausgehauen und neben ihr ihr Gatte, ein corpulenter Cavalier in Rüſtung, und zu beiden Seiten knieten die Bilder einer zahlreichen Nachkommenſchaft, welche bewieſen, daß ſie eine fruchtbare Rebe geweſen war. Selbſt das Monument an ſich verkündete, daß eine lange Zeit ſeit ſeiner Errichtung verſtrichen. Die wie zum Gebet gefalteten Hände ihres Gatten hatten die Finger verloren und das Geſicht der einſt ſo ſchönen Seraſina war naſenlos.

Digitized by Google

Don Fernando fühlte einige Entrüstung, als er diesen monumentalen Beweis der Unbeständigkeit seiner Geliebten erblickte. Wer konnte aber auch erwarten, daß eine Geliebte ein ganzes Jahrhundert der Abwesenheit hindurch beständig bleiben werde? Und wer gab ihm das Recht, auf Unbeständigkeit zu schelten, nachdem zwischen ihm und der Tochter des Alcalden solche Dinge vorgegangen waren? Der unglückliche Cavalier verrichtete eine fromme Handlung der liebenden Trauer, er ließ die Alabasternase Seraphinens von einem geschickten Bildhauer wieder herstellen und riß sich dann von ihrer Gruft hinweg.

Jetzt konnte er nicht weiter an der Thatsache zweifeln, daß er auf irgend eine Weise im Laufe der Nacht, welche er auf der Insel der sieben Städte verlebt, ein ganzes Jahrhundert übersprungen hatte, und daß er jetzt in seiner Vaterstadt ganz ebenso fremd war, als ob er nie dort gewesen wäre. Er wünschte sich tausendmal nach jener wunderbaren Insel mit ihren alterthümlichen Banketsälen, wo er so freundlich aufgenommen worden war, zurück, und jetzt, wo die einst junge und schöne Serafina nur noch eine Urgroßmutter in Marmor mit ganzen Generationen von Nachkommen war, erinnerte er sich tausendmal an die feuchten schwarzen Augen der Alcaldentochter, die gleich ihm ohne Zweifel immer noch in frischer Jugend blühte und hauchte den geheimen Wunsch, an ihrer Seite zu sitzen.

Er würde sofort eine neue Expedition zur Aufsuchung der Insel auf eigene Kosten ausgerüstet haben, wenn nicht seine Mittel erschöpft gewesen wären. Er bemühte sich, Andere zu dem Unternehmen zu veranlassen, indem er ihnen die Sicherheit eines vortheilhaften Resultates auseinandersetzte, von welchem seine eigene Erfahrung so unleugbare Beweise geliefert habe. Ach, Niemand wollte seiner Geschichte Glauben schenken, und Alle betrachteten sie nur als den Fiebertraum eines Schiffbrüchigen. Er beharrte in seinen Bemühungen, sprach an allen Orten und in jeder Gesellschaft von der Sache, bis er für die Leichtsinnigen, welche seinen aufrich-

Digitized by Google

tigen Enthusiasmus für einen Beweis von Wahnsinn hielten, zum Gegenstand des Spottes und Hohnes wurde, und selbst die Kinder auf den Straßen ihn mit dem Titel Adelantado der sieben Städte neckten. Als er in seiner Vaterstadt Lissabon alle Bemühungen als vergeblich erkannte, schiffte er sich nach den canarischen Inseln ein, welche der Gegend seiner frühern Kreuzfahrt näher lagen, und von einem Volke bewohnt waren, das mehr auf seemännische Abenteuer hielt. Hier fand er bereitwillige Zuhörer für seine Geschichte, denn die alten Lootsen und Seeleute jener Gegend waren notorische Inseljäger und glaubten fest an alle Wunder des Meeres. Sie Alle behandelten sogar sein Abenteuer als einen gewöhnlichen Vorfall, wendeten sich mit einem klugen Kopfnicken zu einander und sagten: „Er ist auf der Insel Sanct Brandan gewesen."

Hierauf unterrichteten sie ihn von jenem großen Wunder und Räthsel des Oceans, von seinem wiederholten Erscheinen für die Bewohner ihrer Inselgruppe, und den vielen aber erfolglosen Expeditionen, welche zur Aufsuchung desselben ausgerüstet worden waren. Sie führten ihn auf ein Vorgebirge der Insel Palma, von wo das schattenhafte Sanct Brandan am häufigsten erblickt worden war, und zeigten ihm sogar die Gegend im Westen, wo man seine Berge erblickt hatte.

Don Fernando hörte ihnen mit entzückter Aufmerksamkeit zu. Er bezweifelte nicht weiter, daß diese räthselhafte, fortwährend fliehende Insel die gleiche sein müsse, wie die der sieben Städte, und daß ein damit verknüpfter übernatürlicher Einfluß auf ihn gewirkt und die Ereignisse einer einzigen Nacht über den Raum eines Jahrhunderts ausgedehnt habe.

Er bemühte sich, die Inselbewohner zu einem neuen Entdeckungsversuche aufzumuntern, aber umsonst; sie hatten die Phantominsel als wahrhaft unzugänglich aufgegeben. Fernando ließ sich jedoch nicht entmuthigen; die Idee grub sich immer tiefer und tiefer in seinem Geiste ein, bis sie zum Gegenstand aller seiner Ge-

Digitized by Google

danken und zum Zwecke seines Daseins wurde. Mit jedem Morgen begab er sich nach dem Vorgebirge vom Palma und blieb in der Hoffnung, die Zauberberge von Sanct Brandan über dem Horizont auftauchen zu sehen, den ganzen langen Tag über dort sitzen. Mit jedem Abend kehrte er, als ein in seinen Hoffnungen getäuschter Mann, aber zum Wiedereinnehmen seines Postens am folgenden Morgen bereit, in seine Wohnung zurück.

Alle seine Bemühungen waren vergeblich. Er wurde über seinen erfolglosen Versuchen grau, und endlich fand man ihn todt auf seinem Posten. Sein Grab wird noch jetzt auf der Insel Palma gezeigt, und auf der Stelle, wo er zu sitzen und in der Hoffnung auf das Wiedererscheinen der Phantominsel über das Meer hinauszublicken pflegte, hat man ein Kreuz errichtet.

Druck von Fr. Nies in Leipzig.

Digitized by Google